„Freiheit und Brot!"

219. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

München, Sonntag/Montag, 13./14. Dez. 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg. G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg. G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassent.: Frz. Eher Nchfg. G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801–20803 / Sprechstd. tägl. v. 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der neueste Rat: „Gesund hungern und mehr arbeiten!"

Hohn oder Beschränktheit?

Auf einer der letzten Sitzungen des Badischen Industrie- und Handelstages in Karlsruhe konnte man unlängst von „maßgebender Seite" folgende sehr deutliche Ausführungen zur augenblicklichen Wirtschaftslage hören.

„Wenn ein großer Teil der Beamten, Angestellten und Arbeiter auf dem Standpunkt ständen, mindestens ebenso gut wie im Frieden zu leben, so müsse ihnen klar gemacht werden, daß dies unmöglich sei. Zur Herbeiführung einer Besserung bestehe kein anderes Rezept als die Notwendigkeit, uns gesund zu hungern. Die Voraussetzungen für eine bessere Lebensweise sei die Leistung von Mehrarbeit. Weniger Arbeit und mehr Verdienst seien zwei unvereinbare Begriffe. Es genüge aber nicht, dies zu sagen, sondern die Regierung habe die Pflicht, mit aller Entschiedenheit zu erklären, mit Knüppeln, daß der von den Arbeitnehmern jetzt beschrittene Weg ins Verderben führe."

Dazu ist denn doch zu sagen, daß der benannte „große Teil der Beamten, Angestellten und Arbeiter" keinesfalls auf dem Standpunkt steht, mindestens ebenso gut wie im Frieden zu leben; dazu sind die tatsächlichen Verhältnisse in geradezu schreiendem Gegensatz. Wer von uns allen, die wir heute Zwangsarbeiter des Bewegungssystems sind, hat nicht bitter genug erfahren, daß das kärgliche Einkommen gerade reicht, um des Lebens Notdurft einigermaßen zu decken. Um mindestens ebenso wie im Frieden zu leben, wären mindestens die Friedensbezüge am Platz. Wo aber, den Goldentwertungsindex einbezogen samt der billigen Lebenshaltung von einst, wo finden wir denn diese heute? Jawohl fangen wir bei den Präsidenten und Direktoren der Banken und internationalen Institute an, den Herren Aufsichtsräten, bei den Herren Schacht und Goldschmidt und Oeser, deren Bezüge in die Hunderttausend gehen, denen ist, wie uns scheint, das „Rezept, uns gesund zu hungern", kaum zugemutet.

Der Kernpunkt jener glanzvollen Ausführungen, die übrigens der preußische Ministerpräsident Braun unlängst durch einen ganz ähnlichen Gedankengang noch übertroffen hat, lautet aber doch: „Die Voraussetzungen für eine bessere Lebensweise sei die Leistung von Mehrarbeit." Braun sagt im preußischen Landtag: „Unsere wichtigste Aufgabe sei jetzt: Werte zu schaffen und mehr zu arbeiten."

Du heiliger Himmel, wie kann man denn mehr arbeiten, wenn es nichts zu arbeiten gibt! Wenn unser letztes Volksgut, die Arbeitskraft, systematisch brachgelegt wird; wenn täglich Hunderte und Tausende abgebaut, ausgesperrt, entlassen, auf Kurzarbeit gesetzt werden, Notstandsarbeit verrichten; oder täglich und stündlich die Furcht im Nacken sitzen haben, ihre letzte Arbeitsgelegenheit zu verlieren, mit Weib und Kind auf der Straße zu sitzen, der Erwerbslosenfürsorge oder gar dem Obdachlosenasyl anheim zu fallen.

Die deutsche Volkswirtschaft geht unter dem Dawessystem schon im ersten Dawesswinter katastrophalen Zuständen entgegen, die vor allem in der wachsenden Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommen. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen, obwohl sie nur höchstens ein Drittel der wirklichen Arbeitslosenzahl ausmacht, zeigt folgende Tabelle.

Hauptunterstützungsempfänger:

Januar 1925	593 025
Juni 1925	195 099
Juli 1925	197 248
August 1925	230 727
September 1925	266 062
Mitte Oktober 1925	297 628
Ende Oktober 1925	364 000
Mitte November 1925	471 000

Ende September war die Arbeitslosigkeit noch um 7 Prozent geringer als im Vorjahr; aber sie wächst, wie die amtlichen Zahlen zeigen, mit Riesenschritten. Während im Vorjahr der Anteil der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Gewerkschaftsmitglieder vom August bis Oktober um 19,3 Prozent gesunken ist, ist er vom Juni bis September dieses Jahres um 4,3 Prozent gestiegen. Es gab in den Städten über 50 000 Einwohner Ende September 701 587 auf den Arbeitsnachweisen eingetragene Arbeitslose, Ende Oktober 771 353; im September 384 018 offene Stellen, im Oktober nur noch 291 568. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen war mindestens viermal so stark, also über 1 Million Arbeitslose. In den letzten Monaten ist die Arbeitslosigkeit stark gestiegen, so daß es in Deutschland jetzt weit über 1,25 Millionen Arbeitslose geben dürfte, abgesehen von zwei bis drei Millionen Kurzarbeiter. Während noch vor einem Monat die Zahl der Arbeitslosen geringer als im Vorjahre gewesen ist, entspricht die neueste Zahl vom Mitte November fast genau der Zahl vom Mitte Oktober 1924. Die Arbeitslosigkeit wird in Kürze die Vorjahrsziffern weit hinter sich lassen.

Das sind die verheißungsvollen Aussichten für den ersten Daweswinter, der sich in zahlreichen Betriebsstillegungen, Produktionseinschränkungen, Konkursen, Geschäftsaufsichten und daraus entstehender Arbeitslosigkeit ankündigt.

Die Armut im Geiste oder bewußte Tendenz, in der solche Zitate wie die obigen fallen, ist an gewissen Stellen mit der Hartnäckigkeit einer Epidemie verbreitet. Und da will man in einem Atemzug behaupten, Mehrarbeit, Gesundhungern wird uns retten. Wenns aufs Letztere ankäme, müßte die ganze Volkswirtschaft vor Gesundheit strotzen, denn am Hungern läßt es das Volk, lassen es die, denen man das Gesundhungern speziell zugedacht, gewiß nicht fehlen. Was aber das erstere anlangt, ihr hohen Herren, die Mehrarbeit, so schafft sie uns her, schafft sie um Gottes und unseres Volkes willen her, wenn ihr könnt, wir werden dann und müssen schon zugreifen. Aber es scheint, daß unsere amerikanischen Geldherren ihre dunklen Absichten auch vermittels Arbeitslosigkeit verfolgen und wie man sieht, sehr konsequent verfolgen.

Heute Betrauung Dr. Luthers?

Berlin, 12. Dezember. Wie bekannt wird, ist der Reichspräsident bei seiner gestrigen Besprechung mit Dr. Luther dahin übereingekommen, durch den Ebert-Staatssekretär Dr. Meißner noch bestimmte Rückfragen an die einzelnen Fraktionsführer stellen zu lassen. Dr. Meißner setzte sich gestern abend noch mit dem Führer der Zentrumsfraktion, Fehrenbach in Verbindung.

Wie das „Berliner Tagblatt" noch erfährt, wird Reichspräsident v. Hindenburg heute vormittag den Reichskanzler Dr. Luther mit der Kabinettsbildung betrauen. (Das „B. T." muß es ja wissen.)

Dr. Wirths Sorgen

Berlin, 12. Dez. In einer vom Landesverband Berlin-Brandenburg der Zentrumspartei einberufenen Versammlung sprach gestern Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über die innen- und außenpolitische Lage. „Was jetzt das deutsche Volk auf das tiefste bewegte, ist nicht so sehr die Sorge um die Republik, sondern die Sorge um den sozialen Gehalt der Republik. (Z. B. Barmat und Kutisker.) Neben der Wirtschaftskrise ist die Agrarkrise sehr groß, vor allem die Not der kleinen Bauern. Es muß jetzt rasch Hilfe geschaffen werden.

Zur außenpolitischen Lage übergehend, erklärte Dr. Wirth, Locarno müsse jetzt klar und strikte verfolgt werden. Es sei Sache der Politik, eventuell mit Klagen und Protesten dafür zu sorgen, daß die Rückwirkungen richtig eintreten. Deutschland habe nach dem Eintritt in den Völkerbund die verschiedenen Probleme zu lösen. Deutschland habe Staatsmänner genug (z. B. Dr. Wirth), die dafür sorgen könnten, daß der Völkerbund zu einem richtigen Instrument des Friedens werde. Die Fragen, die Deutschland zu entscheiden habe, seien das Problem des Saargebietes, der Stadt Danzig und die oberschlesische Frage. Zu dieser Arbeit gehöre aber Geduld.

Wieder ein starker Frankenrückgang

Paris, 12. Dez. Das Pfund notierte an der Börse gestern abend 128.34 und stieg nach größeren Schwankungen auf 130.75. Der Dollar stieg von 26.51 auf 27.

Der tschechische Ministerpräsident empfängt keine deutschen Abgeordneten

Prag, 12. Dez. Bei der letzten Besprechung der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei wurde beschlossen, aus Anlaß des Vorgehens gegen die deutschen Beamten eine Abordnung sämtlicher Parteien zum Ministerpräsidenten zu entsenden. Dieser weigerte sich jedoch, die deutschen Abgeordneten zu empfangen. Er erklärte, beim Beamtenabbau handle es sich um keine politische Maßnahme, sondern um eine einfache Sparmaßregel der einzelnen Ministerien, über die er keine Auskunft zu geben habe.

Dieses unerhörte Vorgehen des Ministerpräsidenten hat unter den sudetendeutschen Parteien große Erbitterung hervorgerufen.

Bisher sind über 9000 deutsche Beamte verjagt worden.

Die Vermittlungsgesuche im Mossulgebiete gescheitert

Paris, 12. Dezember. Ein Havasbericht aus Genf besagt, daß ein letzter Vermittlungsversuch, der durch das Mossul-Komitee zwischen dem Vertreter Englands und dem türkischen Außenminister herbeigeführt werden sollte, fehlgeschlagen sei, weil der türkische Außenminister zu der vereinbarten Zusammenkunft nicht erschienen sei. Der Völkerbundsrat wird nunmehr eine Entscheidung treffen und weitere Vermittlungsversuche nicht mehr unternehmen.

Nach einer Genfer Meldung will der türkische Außenminister in den nächsten Tagen nach Paris reisen, um mit dem französischen Ministerpräsidenten über die Mossulfrage zu sprechen.

Ausrufung des Heiligen Krieges in Syrien

Kairo, 12. Dezember. Nach amtlichen Meldungen hat der Sultan Atrasch einen Aufruf erlassen, durch den das Säen von Wintergetreide verboten wird, damit alle Männer von 20 bis 60 Jahren die Reihen der Drusenkämpfer füllen könnten. Die Scheichs haben ebenfalls Bekanntmachungen erlassen, in denen jedermann mit der Ausstoßung aus der islamitischen Glaubensgemeinschaft gedroht wird, der sich nicht an dem Kriege beteiligt.

Sowjetrussische Ölgeschäfte

Nach einem Bericht des Moskauer „Ökonomischen Leben" aus Angora schließt die Übertragung des Petroleumhandelsmonopols in der Türkei an die Russisch-Türkische Handelsgesellschaft ein Zusammengehen mit der Standard Oil nicht aus. Die Russisch-Türkische Petroleum-Gesellschaft besitzt keinen eigenen Vertriebsapparat, und es sei zu überlegen, ob nicht die Möglichkeit gefunden werden könnte, die Tanks und den Vertriebsapparat der Standard Oil, der in der neuen Türkei sehr ausgedehnt sei und sich bestens bewährt habe, für die Durchführung des Petroleum-Monopols heranzuziehen. Verhandlungen, die darüber begonnen worden seien, lassen die Aussichten einer solchen Verständigung mit der Standard Oil als zufriedenstellend erscheinen.

Die vorstehende Meldung charakterisiert das übliche Schwanken des Russischen Naphtha-Syndikates zwischen der Standard Oil und der Anglo Persian-Gruppe, wobei das Naphtha-Syndikat es anscheinend mit keinem der beiden ganz verderben will.

Gegen Hitlers Redeverbot

Nachfolgend bringen wir den Schluß der Rede **Dr. Buttmanns** (N.S.D.A.P.) im bayerischen Landtag, die gegen das Redeverbot Hitlers Stellung nimmt.

Nun komme ich zu einem Kapitel, mit dem ich schließen will. Aber es ist kein kleines und kein unwichtiges Kapitel, das der Herr Finanzminister selbst überschrieben hat mit dem Worte „Aufklärung". Er sagte in seiner Etatrede, es sei für alle, die in irgendeinem Amte zur Aufklärung des Volkes berufen seien, notwendig, die Volkskreise über den Ernst der Lage aufzuklären, und der Herr Justizminister hat in einer öffentlichen Ansprache vor wenigen Tagen ausgeführt es sei höchste Zeit, das deutsche Volk aus seiner trägen Traumverlorenheit aufzurütteln und ihm beizuspringen.

Es tut mir leid, daß der Herr Innenminister, dem ich mich jetzt zuwenden muß, es nicht für so notwendig gehalten hat, hier zu bleiben, wie ich es für notwendig halte, die Wahrheit ausführlich auch hier zur Sprache zu bringen, wie die Aufklärung betrieben werden muß Gerade der Herr Innenminister ist nämlich anderer Meinung als der Herr Justizminister und der Herr Finanzminister. Der Herr Innenminister ist der Meinung, daß eine Aufklärung des Volkes über die Wahrheit nicht not tue, wenigstens keine andere Aufklärung, als die sanfte Weisheit, die von den Lippen bayerisch-volksparteilicher Aufklärungsagitatoren in den Versammlungen draußen träufelt.

Ja, es gibt auch andere in deutschen Landen, sogar in Bayern, sogar in München, die nicht ein Jahr zu spät, sondern, wenn es rechte Zeit ist, darauf hinweisen, was die Folgen der neu zu inauguierenden Schritte der Regierung jeweils sind. **Und diese Leute läßt man nicht reden!**

Diese Leute, die die Aufklärung wirklich betreiben wollen, solange es noch an der Zeit ist, werden mit einem **geradezu schmachvollen, eines Rechtsstaates unwürdigem Redeverbot belegt.**

Der Herr deutschnationale Parteiführer hat gesagt, wir hätten uns im 19. Jahrhundert vom Rechtsstaat und Polizeistaat zum Wohlfahrtsstaat entwickelt und wir litten heute darunter daß wir ein Wohlfahrtsstaat seien.

Mein Gott, die Wohltaten dieses Wohlfahrtsstaates sind danach. Alle Herren, der Herr Finanzminister und alle Herren Redner haben diese Wohltaten als bedauerlich niedrig bezeichnen müssen. Aber wir haben leider verloren, was wir waren, bevor wir dieser fragwürdige Wohlfahrtsstaat geworden sind. **Wir sind kein Rechtsstaat mehr.**

Wenn ein Mann deutschen Blutes, der als deutscher Kriegsfreiwilliger 4½ Jahre draußen gekämpft hat, dafür eine schwere Gasvergiftung erlitten hat, so daß er vorübergehend seines Augenlichtes beraubt war, wenn ein Mann, der nach dem furchtbaren Zusammenbruch in Deutschland seine Pflicht und Schuldigkeit tun will und aufklären will, ein Mann, der mit seinem Leben dafür eintritt, daß das, was er redet und spricht, durchgeführt wird, wenn ein solcher Mann am Reden auch nur in geschlossenen Mitgliederversammlungen gehindert wird, so kann man von einem Rechtsstaate nicht reden.

Und wehe einer Staatsautorität, die ihre Wurzeln selbst abschneidet, indem sie den Begriff des Rechtes derart auf den Kopf stellt!

Wir haben hier in diesem Hause von dem deutschnationalen Herrn Justizminister gesagt bekommen, **daß ein dauerndes Redeverbot auf den Art. 102 nicht gegründet werden könne.**

Wenn nun der oberste Wahrer der Rechtsautorität des Staates das im Landtag verkündet, so sollte man meinen, daß der Herr Polizeiminister diese Auslegung sich zu eigen macht und nicht etwa mit einer Auslegungskunst, die ich schon nicht mehr als juristisch, sondern als etwas anderes bezeichnen möchte, mit einer Auslegungskunst nun etwa dazu übergeht, zu sagen, erstens einmal liegt kein dauerndes Redeverbot vor, sondern es wird von Fall zu Fall verboten, aber aus einer dauernden Einstellung der Regierung heraus von Fall zu Fall immer aufs neue verboten, und zweitens, es liegt kein Redeverbot, sondern nur ein Verbot von Versammlungen vor, in denen der Redner Adolf Hitler sprechen will.

Ich muß sagen, derartige Auslegungskünste untergraben die Staatsautorität viel nachhaltiger, meine Herren von der Regierung, als irgend eine Rede von Adolf Hitler es tun könnte, und ich kann Ihnen eines sagen: Wenn Sie die Wirkung — ganz abgesehen von dem Inhalt derartiger Reden — die Wirkung derartiger Reden so außerordentlich fürchten, wenn Sie diesen wirkungsvollsten Aufklärungsredner Hitler so fürchten, daß Sie ihm den Mund verbieten, daß er nicht reden darf, meine Herren von der Regierung, so wirkt das noch viel aufrüttelnder im Volke, das wirkt noch viel empörender im Volke als die alleraufrüttelndste Hitlerrede.

Und nun womit begründen Sie es denn sachlich. Formell ist die Begründung mit Art. 102 tatsächlich nur durch ganz fragwürdige Auslegungskünste von Ihnen selbst aufrecht erhalten. Sachlich begründen Sie es damit, daß Sie sagen, es würde die Revolution gepredigt oder die Staatsautorität untergraben oder sonst etwas.

Zunächst habe ich zu erklären: Wir denken nicht daran, Putsche zu predigen, Putsche zu machen. Es ist ausgeschlossen, daß wir durch einen Putsch von rechts oder durch einen Putsch von links heute die Lage im deutschen Volke irgendwie bessern können. Sie kann nur verschlechtert werden. Das ist die Meinung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, und in jeder Hitlerrede — er kann ja in einigen Gegenden, in gesegneteren Gegenden Deutschlands noch reden finden sie die klare Ablehnung der Putschtaktik! Wenn wir von nationaler Revolution sprechen, so meinen wir genau dieselbe, die auch Sie meinen, wenn Sie sagen, wir müssen einmal das Joch der internationalen Verpflichtungen abschütteln können. Es muß einmal eine nationale Revolution des gesamten deutschen Volkes gegen die internationalen Finanzbanditen erfolgen.

Auf diesen Tag arbeitet unser Adolf Hitler hin, und wenn Sie nun in einer Verschärfung dieses Redeverbotes dazu übergehen, nicht nur in öffentlichen Versammlungen Adolf Hitler das Reden zu verbieten, sondern die unglaublichen Auslegungsmöglichkeiten des Art. 102 noch dahin erweitern zu können glauben, daß ein Ministerialvertreter einer offiziellen Abordnung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sagt, das Reden unter vier bis sechs Augen können wir Hitler ja nicht verbieten, so zeugt das von einer geradezu katastrophalen Verblendung dieser Regierungsorgane.

Einem Menschen das Reden unter mehr wie sechs Augen verbieten zu wollen, das heißt wirklich Polizeispitzel überall in die geschlossensten Gesellschaften hinein entsenden, und wenn Herr Abgeordneter Dr. Schlittenbauer mit Recht über die außerordentliche Erhöhung der Ausgaben für die öffentliche Sicherheit sich aufgeregt und gesagt hat, danach müßte man meinen, daß die Sicherheit in Bayern am allerbesten gewährleistet sei, so geben wir ihm darin vollkommen recht. Die Unterhaltung allein des Spitzelheeres, das Sie notwendig haben zur Durchführung derartiger überstiegener, überspannter Forderungen, ist allerdings überhaupt nicht mehr zu erschwingen. Sie halten es für notwendig, daß die Staatsautorität dadurch gewahrt wird, und wenn es noch soviel Geld kostet, daß Sie ein großes Polizeiaufgebot auf eine geschlossene Gesellschaft loslassen, die in dem kleinen Steinickesaal hier in München einberufen ist, in der man sich über die Lage unseres Vaterlandes aussprechen will.

Da schicken Sie ein ganz großes Aufgebot von Polizei hin, um die staatsgefährlichen Dinge zu unterbinden, die da etwa ausgesprochen werden können. Sie unterlassen es aber leider Gottes, dafür zu sorgen, daß dort, wo wirklich eine Untergrabung der Staatsautorität zielbewußt betrieben wird mit gleicher Schärfe vorgegangen wird. Wir wissen ganz genau, wenn ein Verbot gegenüber Kommunisten erfolgt, so ist das nächste, was zu erwarten ist, ein Verbot einer nationalsozialistischen Kundgebung. Man hat es nötig, die Objektivität dadurch herzustellen, daß man den Kommunisten ab und zu einmal etwas verbietet, um den Nationalsozialisten dann auch nur geschlossene Besprechungen, die nicht einmal den Namen Versammlungen verdienen, verbieten zu können.

Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen kam Dr. Buttmann sodann auf die Vorfälle in der Pfalz zu sprechen, über welche wir schon ausführlich berichtet haben. Dann fuhr er fort:

Im Reichstage wurde vom Vertreter der bayerischen Regierung gelegentlich der Beratung des völkisch-nationalsozialistischen Antrags auf Schaffung einer obersten Verwaltungsrechtsinstanz gegen solche Verbote gesagt, daß in Bayern bereits ein Gesetzentwurf vorliege. Ich möchte die Staatsregierung bitten, uns mitzuteilen, wann dieser Gesetzentwurf dem Hause vorgelegt werden soll, den wir allerdings für sehr vordringlich halten; denn es ist vollständig unmöglich und widerspricht den Gesetzen der Logik, wenn man sich immer wieder mit der Beschwerde gegen ein Verbot an die Instanz wenden muß, von der letzten Endes das Verbot ausgegangen ist. Wir wissen ja doch, daß der Herr Innenminister Stützel das Verbot der fünf Versammlungen vom 10. März 1925, von dem aus sämtliche weiteren Hitlerversammlungen verboten wurden, selbst gewünscht hat, und daß er immer wieder auf das Verbot der Versammlungen vom 10. März, das von der Polizeidirektion München am 9. März ausgesprochen und von der Regierung von Oberbayern am 24. März bestätigt wurde, zurückzugreifen empfohlen hat. Der Herr Innenminister hat selbst die Außenbehörden angewiesen, Hitlerversammlungen immer wieder zu verbieten, und nun verlangt unser Rechtszustand von uns, daß wir uns an denselben Innenminister beschwerdeführend wenden, wenn die Außenorgane das ausführen, was er ihnen befohlen hat. In einem Rechtsstaate muß eine wirkliche richterliche Instanz vorhanden sein, die über die Rechtmäßigkeit, über die rein formale Begründung solcher Verbote zu entscheiden hat. Es geht auf die Dauer wirklich nicht, und ich glaube, auch die Herren Deutschnationalen und vielleicht sogar die Bauernbündler werden mit uns einer Meinung sein, daß eine derartige Vergewaltigung, daß man den von einem Verbote Betroffenen zwingt, bei dem Urheber des Verbots gegen das Verbot selbst Revision einzulegen, der selbst seine Außenbehörden angewiesen hat, mit solchen Verboten vorzugehen, eine Zumutung ist, die wirklich gegen die guten Sitten verstößt.

Wenn Sie von der Staatsautorität immer sprechen, so verankern Sie, um das schöne Wort zu gebrauchen, verankern Sie die Staatsautorität, in dem Sinne aller Volksgenossen, indem Sie Rechtsinstanzen schaffen und dafür sorgen, **daß diese Rechtsinstanzen endlich einmal die Schmach des Unrechts, das unserem Führer angetan wird, beendigen,** daß endlich wieder Redefreiheit für Adolf Hitler gewährt wird, und dann, Herr Finanzminister, versprechen wir Ihnen, daß die Aufklärung, die Sie für das Vordringlichste halten, die Sie hier gefordert haben, von unserem Adolf Hitler und von uns allen mit einer ganz neuen Begeisterung und mit einem Erfolg, der zum Segen des ganzen Volkes und des Vaterlandes gereichen wird, betrieben wird, **die Aufklärung über die Ursachen unserer wirtschaftlichen Not, daß endlich einmal ein Ende werde der Sklaverei in Deutschland.**

Weihnachtsbücher-Verkauf

Unsere Geschäftsräume sind am

Samstag 12. Dez. durchgehend von 8–6 Uhr und Sonntag 13. Dez. durchgehend von 10–6 Uhr

geöffnet

Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München, Thierschstraße 15

Außenpolitische Rundschau

Die Verträge von Locarno sind in London endgültig unterzeichnet worden! Zwar war die Aufmachung durch den inzwischen erfolgten Tod der englischen Königin-Mutter nicht so großartig als zuerst beabsichtigt, was wohl insbesondere Frau Stresemann die traurigsten Stunden ihres Lebens verursacht hat, aber die Hauptsache ist: die angelsächsische Ernte ist gesichert! — Dabei muß immer wieder betont werden, daß diese Ernte eigentlich in den **Dawes-Gesetzen** heimgebracht worden ist und daß durch die **Locarno-Verträge nur die politische Rückversicherung** hierzu nachgeholt wurde. In diesem Sinne sind Dawes und Locarno jüdisch-angelsächsische Siege und es ist gegenüber jenem Sieg von 1919, der ein französischer war, bezeichnend, daß beide Siege in London, jener andere aber in Versailles verbrieft und versiegelt wurde!

Das ist auch der tiefere Grund der dauernden **inneren Unsicherheit Frankreichs!** Die krampfhaften Bemühungen eines halben Dutzends bekannter französischer Parlamentarier, ein Kabinett zusammenzubringen, spiegelte diese Unsicherheit klar wieder und die endlich gefundene Lösung eines **Kabinetts Briand** ist nur ein augenblicklicher Behelf, wovon die schwere Opposition gegen Loucheurs Finanzpläne beredtes Zeugnis ablegt. Dieses Finanzprogramm ist nämlich nichts anderes als eine offene und auch zugegebene **Inflation,** indem die Regierung die Einlösung der Bons der nationalen Verteidigung und die Deckung der Staatsausgaben mit Hilfe der Notenpresse vornimmt, die noch in diesem Jahr 6 Milliarden neuer Zahlungsmittel ausspeien soll! — Gegen dieses Programm toben die Sozialisten und tobt die Rechte — aber es wäre völlig verkehrt, durch dieses Oberflächenspiel sich täuschen zu lassen! Was sich heute und in naher Zukunft in Frankreich abspielt, ist nichts anderes als der gleiche Kampf, den Deutschland seit Jahren, um nicht zu sagen, seit Jahrzehnten führt: **der Kampf zwischen Politik und Wirtschaft!** Wirtschaft, hier verstanden als die Herrschaft des mobilen Kapitals, des internationalen, jüdisch beherrschten Finanzkapitalismus, über die nationaleigene, völkisch verankerte „Politik", die im Gegensatz hierzu die Wirtschaft den nationalen Belangen des Staates unterordnen will. Es ist von unendlicher Lehrhaftigkeit, zu sehen, wie heute die **„Weltdemokratie",** das **„Weltgewissen",** unter welcher Bezeichnung das jüdisch-internationale Finanzkapital am liebsten firmiert, gegen den **„französischen Militarismus"** mit allen Mitteln einer riesenhaften Propaganda und Pressebeeinflussung zu Felde zieht, wie **Abrüstungskongresse, Sicherheitspakte** usw. arangiert werden, nur, um dem französischen Willen zur nationalen Politik und zur wirtschaftlichen Selbstbehauptung das Wasser abzugraben! — Wenn dies hier konstatiert wird, dann entspringt dies nicht — wie die gleiche Demokrtiae in talmutistischer Gewandtheit gern darstellt — einer Liebe unsererseits zu diesem französischen Militarismus. Denn wir wissen genau, daß dieser französische Militarismus, der Versailles schuf und der Versailles mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten bemüht ist, unser **nächster Gegner** ist!

Augenblicklich allerdings sind auch in Frankreich jene Demokraten am Ruder, die halb aus Illusion, halb aus Absicht das Spiel der Wallstreet spielen und willig sich hergeben zum Polizisten jenes Konsortiums, das die **Ausbeutung Europas** als ein **Hauptgeschäft** für die nächsten 50 Jahre betreibt! Soweit überschüssige nationale und militärische Kraft gefährlich zu werden droht, wird sie neben der dauernden Beunruhigung durch einen Währungssturz, vor allem durch **koloniale Unruhen** beschäftigt.

In **Marokko** ist die große französisch-spanische Offensive die **Abd el Krims** noch in diesem Jahre den Todesstoß geben sollte, „ins Wasser gefallen". Schon in den ersten Oktobertagen setzten so starke Regenfälle ein, daß der französische Heeresbericht vom **23.** kleinlaut melden mußte: „Die französische Armee hat in den erreichten Stellungen Winterquartiere bezogen." Diese „Winterruhe" stellt trotz aller scheinbaren Waffenruhe an die Franzosen die höchsten Anforderungen. Sie haben augenblicklich nicht weniger als sieben Divisionen, das sind fast 100 000 Mann in tief gegliederter Verteidigung an der Front, das sind mit den großen Erfordernissen der Etappe und des Nachschubs mindestens 200 000 Mann, die Monat für Monat Hunderte von Goldmillionen kosten. Neben diesen finanziellen Anforderungen sind auch die physischen Kräfteverluste bedeutend, insbesondere durch Krankheit und Ermattung.

Militärisch noch stärker in Anspruch genommen — zwar nicht der Zahl, aber den Kampfverlusten nach — ist Frankreich in **Syrien.** Das brutale Franzosentum Sarrails hat es nicht vermocht die Aufstandsbewegung der Drusen niederzukartätschen. Im Gegenteil: aus einer Aufstandsbewegung der Drusen ist nunmehr ein Unabhängigkeitskampf Syriens geworden, und die 50 000 Mann, die General Gamelin als Verstärkung angefodert und größtenteils bereits erhalten hat, haben ihn noch nicht in den Stand gesetzt, irgendwelche entscheidenden Erfolge zu

Es war unter diesen Umständen für England, das den syrischen Unruhen nicht ferne steht, (wie nicht zuletzt aus der offen franzosenfeindlichen Haltung des Britischen Konsuls in Damaskus sichtbar wurde) ein leichtes, mit **Frankreich zu einem Übereinkommen zu gelangen,** auf der Basis, daß England die Franzosen in ihren kriegerischen Maßnahmen gegen Syrien unterstützt, wofür Frankreich England keine Schwierigkeiten machen darf in seinem beabsichtigten Vorgehen gegen die Türkei wegen des Mossulgebiets! Der **Mossulstreit** ist durch die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in ein neues Stadium getreten, indem das Haager Schiedsgericht die Verbindlichkeit des Völkerbundspruchs ausdrücklich konstatiert und ferner betont, daß zu dieser Entscheidung **Einstimmigkeit** nur in dem **Maße** nötig sei, als die Stimmen der **nichtbeteiligten** Völker in Frage kommen. Es war das große Verdienst des nationalsozialistischen Abgeordneten **Straßer** in seiner Reichstagsrede zu den Locarno-Verträgen darauf hingewiesen zu haben, daß durch diese geradezu ungeheuerliche Entscheidung jenes Hauptargument unserer Völkerbundsfreunde hinfällig wird, die immer und immer wieder versichern, daß durch die vorgeschriebene Einstimmigkeit im Völkerbunds-Rat niemals Entscheidungen zu Ungunsten Deutschlands getroffen werden können. Jetzt, **nach der Interpretation des Haager Schiedsgerichts, auf die sich gerade Chamberlain wegen des Artikels 16 berufen hatte, ergibt sich,** daß **die beiden streitenden Parteien bei der Bewertung ausschalten, d. h. daß jederzeit über** und **gegen den Willen Deutschlands bindende Entscheidungen seitens des Völkerbundes getroffen werden können.** — Die Türkei hat dies gerade in den allerletzten Tagen am eigenen Leibe verspürt, denn in der Sitzung des Völkerbunds-Rats vom 8. Dezember wurde die Verbindlichkeit des Haager Gutachtens und damit der Völkerbunds-Entscheidung **mit allen Stimmen gegen die Stimme der Türkei** angenommen, worauf der Vorsitzende ruhig erklärte, daß auf Grund des Haager Gutachtens damit die notwendige Einstimmigkeit des Völkerbunds-Beschlusses gegeben sei!

Die Türkei denkt nicht daran, das für sie hochwichtige Mossulgebiet zum Raube Englands werden zu lassen und England wiederum wird dafür zu sorgen wissen, daß die „Einstimmigkeit" im Völkerbund gegen die Türkei dauernd erhalten bleibt! Dazu dient insbesondere der im Anschluß an Locarno abgeschlossene **englisch-französische Vertrag** über ein Zusammenwirken Großbritanniens mit **Frankreich** im nahen Osten! Durch geschickte Ausnutzung der syrischen Schwierigkeiten gelang es England, im ersten Punkt dieses Abkommens ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Englands gegen die Ansprüche der Türkei auf das Mossulgebiet festzulegen, wofür **es als Gegengabe in Punkt 2** sich verpflichtet, die **Grenzen von Palästina** und Transjordanien durch **englische Truppen** abzusperren, um die aufständischen Syrier am Entweichen auf britisches Gebiet zu verhindern; darüber hinaus verpflichten die beiden Mächte sich, in ihrem Machtbereich keine umstürzlerischen Bewegungen, die sich gegen die Herrschaft des Vertragsgenossen richten, zu dulden oder gar zu unterstützen.

Als **Ergänzung** zu diesem englisch-französischen Abkommen unterstützen beide Mächte die imperialistischen **Aspirationen der Balkanstaaten,** insbesondere **Jugoslawiens und Rumäniens,** um diese Staaten im Falle eines englisch-türkischen Krieges als **Söldlinge gegen die Türkei** von der europäischen Seite her benutzen zu können, wobei als zweiter Akt seitens Englands auch erreicht wird, daß ein eventuelles Eingreifen **Rußlands** zugunsten der Türkei auf rumänische Divisionen stößt. Die englische Politik arbeitet für diesen Fall daran, auch **Polen** und **die Tschechoslowakei** in diesem Kampf gegen Rußland, das ja durch eine eventuelle Unterstützung der Türkei effektiv als „Angreifer" erscheinen würde, verwenden zu können, wozu der westlich orientierte Herr **Benesch,** der „Führer" der kleinen Entente begeisterte Hilfe leistet. **Und alles das geschähe nicht nur trotz des Völkerbunds in Genf, sondern gerade im Namen und im Auftrag dieses Völkerbunds, dessen „einstimmiges" Urteil ja die Türkei** (und bei unterstützendem Eingreifen auch Rußland) **als angreifende Macht** vor dem „Weltgewissen" und der „Weltdemokratie" und dem „Völkerrecht" **ausdrücklich und feierlich festnagelt!**

Herr Stresemann aber preist den Völkerfrieden und die ewige Gerechtigkeit!

Ulrich v. Hutten.

Münchner Beobachter

Der silberne Sonntag

Zwei Sonntage trennen uns noch vom Weihnachtsfest und mancher besorgte Familienvater, manche Mutter denkt und überlegt, wie eine „mittlere Linie zwischen Einkommen und Auskommen" herzustellen ist. Was Not und Elend in unserem schönen Dawesland herrscht, was Arbeitslosigkeit, Aussperrung und Kurzarbeit gerade in der Zeit bedeutet, wo jeder gern etwas schenken möchte, brauchen wir nicht näher schildern. Alle aber, denen das Glück noch einen regelmäßigen Verdienst, noch Arbeitsgelegenheit gelassen, seien daran erinnert, daß sie ihrer Volksgenossen nicht vergessen mögen, die nicht so glücklich sind. Da und dort geben unsere völkischen Vereine und Verbände daran, schlichte Feiern zu veranstalten, die samt und sonders im Dienst der Wohlfahrtspflege und im Geist der Vaterlandsliebe stehen. Das ist wahre soziale und nationale Gesinnung die hier jeder einzelne üben kann, wenn er, soweit es in seinen Kräften steht, beiträgt zur Betätigung der Opferwilligkeit in unseren Reihen.

Und wenn du am silbernen und goldenen Sonntag durch die Straßen gehst, gedenke auch der vielen, gut deutschen Geschäftsleute, die heute im schweren Existenzkampf, im Abwehrkampf gegen die Feinde der deutschen Volkswirtschaft stehen. Du kannst ihre Namen in deinem Kampfblatt finden. Sag ihnen, daß du in deinem Kampfblatt ihre Anzeigen gelesen hast, daß du ihre Treue zum Volkstum schätzest und auch deinen Bekannten von ihnen erzählt hast. Sie werden sich freuen und dir dankbar sein; denn du weißt selbst, sie habens nicht leicht. Sie werden sich alle Mühe geben dich zufrieden zu stellen und du hast die Gewißheit, daß deine Spargroschen in die rechten Hände kommen.

Staatshaushaltplan 1926 München und Umgebung

Der Etat des Ministeriums für Unterricht und Kultus weist außer den bereits mitgeteilten Positionen u. a. noch folgende Voranschläge aus: Für die gebrauchsfertige Herstellung des Südflügels der Technischen Hochschule und die Unterdachbringung des Nordflügels 1,000 000 M.; in Weihenstephan für die Instandsetzung der Institute im Hochschulgebäude 10 000 M. für Bauvornahme der höheren Staatslehranstalt für Gartenbau 33 000 M.

Im Etat des Ministeriums des Innern erfordert die Ergänzung der Mangfall-Korrektion zwischen Thalham und Valley als 1. Teilbetrag 12 000 M. (Gesamtkosten 200 000 M.), die Korrektion samt Hochwasserdämmen zwischen Westerham und Heufeld als 7. Teilbetrag 50 000 M., die Korrektion zwischen Heufeld und Kolbermoor als 7. Teilbetrag 32 500 M., die Beseitigung der Hochwassergefahr für Rosenheim und Umgebung als 4. Teilbetrag 12 000 M. Der freiwillige Bauzuschuß für die Weiterleitung des Hachingerbaches von Perlach bis Straßtrudering beträgt 13 500 M., für die Regulierung der Ilm zwischen Niedermühle und Gaden 18 500 M., für die Verbesserung der Abflußverhältnisse der Moosach in Freising 24 000 M. Im Ammergebiet sind für die Wildbachverbauung im Lindergries und Graswangtal samt Seitenbächen als 3. Teilbetrag 30 000 M. ausgeworfen, für die Verbauung der Wildbäche in der Gemeinde Oberammergau als 3. Teilbetrag 12 900 M., für die Fortsetzung der Verbauung der Kapellaine in der Gemeinde Unterammergau las 3. Teilbetrag 8100 M. Im Loisachgebiet beträgt die Position je 7200 M. als 3. Teilbeträge für die Ergänzung der Verbauung der Kaltwasserlaine bei Ohlstadt und für die Fortsetzung der Verbauung des Oberlaufs des Lindenbachs bei Kohlgrub.

Der Plan des Ministeriums der Finanzen führt u. a. auf: Erweiterung des Rohrnetzes am Brunnwerk Großhesselohe 58 000 M., Neubau eines Betriebsgebäudes in Königssee 60 000, Umbau der Schloßkanalisation Nymphenburg 60 000 M.

Der außerordentliche Staatshaushalt 1926 für die öffentlichen Flüsse weist folgende Voranschläge auf: Ausbau der Innkorrektion Rosenheim—Neuötting und Alz—Salzach 214 000 M.; Ausbau der Salzach zwischen Laufen, Unnreit und Mündung 80 000 M.; im Isargebiet Korrektionsbauten bei Tattenkofen, Unterföhring, Grüneck, Oberhummel, Kreisgrenze Teilbetrag 228 500 M., — Herstellung von Grundwehren zwischen Unterföhring und Grüneck Teilbetrag 405 500 M. — Teilkorrektionen zwischen Fall und Tölz Teilbetrag 60 000 M.; Ammer bei Thalhausen 100 000 M.; Loisach zwischen Garmisch und Eschenlohe 60 000 M.; Lech zwischen Kaufering und Untergen 50 000 M., — Grundwehren Schwabstadel, Unterbergen 90 000 M.

Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
Sonnenstr. 27, 1. Stock
gegenüb. der prot. Kirche neb. Café Orient
Der gute Stoff ist der billigste

Mietzinssteuer und Wohnungsbau

Die hier angekündigte große öffentliche Kundgebung von e. Verbänden mit der Tagesordnung: „Unsere Eingabe an Regierung und Landtag zwecks restloser Verwendung der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau" fand im großen Saale des Hotels „Union" statt.

Eine Entschließung, die ohne weitere Aussprache angenommen wurde lautet:

„Die Teilnehmer der heutigen Kundgebung zur Behebung der Wohnungsnot haben die Ausführungen des Referenten Oberregierungsrat Hoppe zur Besteuerung nach der Grundrente und die an den bayerischen Landtag und die bayerische Staatsregierung gerichtete Eingabe zwecks Verwendung der gesamten Mietzinssteuer zum Wohnungsbau zur Kenntnis genommen. Sie stellten sich auf den Boden der Forderung sowie der hierzu gemachten Vorschläge und begrüßen, daß die die Mehrzahl der Mieter umfassenden Verbände aller Richtungen gemeinsam zur Förderung des Zieles tätig sind. Die Versammlung erwartet, daß alle die Eingabe tragenden Verbände auf dem begonnenen Wege zur Lösung des wichtigsten sozialen Problems fortschreiten.

Von dem bayerischen Landtag und der bayerischen Regierung erwartet die Versammlung, daß sie nichts unversucht lassen, in der Richtung der heute erhobenen Forderung, sowie auf jedem anderen möglichen Wege die Wohnungsfrage einer befriedigenden Lösung zuzuführen."

*

Die Zugspitzbahn. In Beantwortung einer Kurzen Anfrage im Landtag verweist der Handelsminister darauf, daß dem Ingenieur Joseph Cathrein die Konzession zur Herstellung und zum Betrieb der elektrischen Bahn auf die Zugspitze endgültig erteilt wurde, da von dem Bewerber glaubhaft gemacht worden war, daß die finanziellen Voraussetzungen für die Ausführung des Unternehmens sich erfüllen werden und die nachgewiesenen Finanzquellen das Projekt zu einem günstigen Ergebnis führen können. Einen weitergehenden Nachweis der Finanzierung zu fordern, erschien mit Rücksicht auf die Art des Unternehmens und die Lage auf dem Geldmarkt zurzeit nicht möglich. In den Konzessionsbedingungen ist jedoch festgesetzt, daß der geforderte Nachweis der Finanzierung des gesamten Unternehmens nur dann in ausreichendem Maße als erfüllt betrachtet werden wird, wenn der Unternehmer für die Vorlage des baureifen Entwurfs und für die Durchführung des Baues der einzelnen Teilstrecken bestimmte Fristen einhält. Werde diese Auflage nicht voll oder nicht rechtzeitig erfüllt, so kann die Konzession jederzeit zurückgezogen werden.

Der Bayerische Sparkassen- und Giroverband ersucht um Aufnahme folgender Notiz: „In der Presse war kürzlich eine Nachricht verbreitet, nach der bei den Hypotheken-Aufwertungsstellen Bestätigungen des gestellten Aufwertungsantrages nicht erteilt werden, weil nicht genug Hilfskräfte vorhanden seien. Bei den vielen Tausenden von Anträgen kann nun leicht ein einzelnes Schriftstück verloren gehen, was unter Umständen für den Anmeldenden große Nachteile bringen kann, da die gesetzliche Anmeldefrist ohne sein Verschulden versäumt und damit seiner Hypothekforderung verlustig gegangen ist.

Der Bayerische Sparkassen- und Giroverband ersucht uns nun in Ergänzung dieser Mitteilung, darauf hinzuweisen, daß für sämtliche Sparkassen dieser Übelstand nicht in Frage kommt. Bei den Sparkassen sind nämlich die Vordrucke so ausgearbeitet, daß alle Bestätigungen und Bescheinigungen in einem Arbeitsgang ausgefertigt werden können."

Abgabe von Gift in Trink- und Kochgefäßen
In Trink- und Kochgefäßen oder in solchen Flaschen oder Krügen, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhalts mit Nahrungs- und Genußmitteln herbeizuführen geeignet ist, darf Gift nicht abgegeben werden. Trotzdem kommt es vor, daß Säuren und Laugen usw. in solchen Gefäßen abgegeben oder zur Abgabe mitgebracht werden. Die meisten dieser Personen sind sich der Gefahren bei Verwendung solcher Gefäße gar nicht bewußt und können sich keine Vorstellung von der Tragweite der Gesundheitsschädigungen und Vergiftungen machen. Wie leicht können Kinder und Erwachsene ahnungslos aus solchen Gefäßen trinken und sich schwere Körperschäden zuziehen.

Es wird deshalb erneut vor mißbräuchlicher Benützung von Trink-, Nahrungs- und Genußmittelgefäßen zur Aufnahme von Gift gewarnt. Die Nichtbeachtung der darüber bestehenden Vorschriften haben auch strafrechtliche Folgen.

Eine Höhensonnen-Behandlung für minderbemittelte, kränkliche Kinder wurde in den Monaten Juli, August durch das Institut für Strahlen-Therapie unentgeltlich durchgeführt. Die Kinder wurden durch den Paritätischen Wohlfahrts-Verband und durch das Institut für Soziale Arbeit aus jenen ausgesucht, die auf Grund ärztlicher Untersuchung für Ferien-Kolonien oder Ferien-Heime ausgewählt worden waren, wegen Platzmangel oder dabei nicht berücksichtigt werden konnten. Das Resultat kann nach den vorliegenden ärztlichen Gutachten als ein äußerst günstiges angesehen werden. Die Gewichtszunahme betrug im Durchschnitt 1,24 Kilogramm. Auch das Allgemeinbefinden der Kinder wurde gefördert, die Appetitlosigkeit, Blutarmut, Drüsenschwellungen wurden durch die Behandlung vermindert oder behoben, so daß wohl die Annahme berechtigt ist, daß die Höhensonnen-Behandlung als ein immerhin recht wirksamer Ersatz für die Erholungsfürsorge außerhalb der Großstadt gelten kann.

Neue Autobuslinie. In Angelegenheit der Weiterführung der am 1. August 1925 eröffneten Autobuslinie Romanplatz-Forstenried bis zur Siedlung Marhof, sowie Verbesserung der Verkehrszeiten hält die Siedlung Marhof bei Forstenried, am Sonntag, 13. Dezember 1925, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Marhof", eine große öffentliche Versammlung aller Interessenten und Grundstückbesitzer ab.

Zur Beförderung der Versammlungsteilnehmer steht am Sonntag, mittag 1.43 Uhr am Waldfriedhof neben dem fahrplanmäßigen Wagen noch ein Sonderwagen der Autobuslinie bereit.

Arbeitsmarkt

Aushilfspersonal beim Arbeitsamt. In hiesigen Tageszeitungen erschienen wiederholt Notizen, durch welche auf den erhöhten Bedarf an Aushilfspersonal beim Arbeitsamt aufmerksam gemacht und die besondere Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten und Inhaber der Tapferkeitsmedaillen empfohlen wird. Die Folge davon ist, daß solche Erwerbslose in großer Zahl sich persönlich u. schriftlich bei der Direktion des Arbeitsamtes um geeignete Verwendung bewerber. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einstellung von Personal für das Arbeitsamt nicht durch dessen Direktion, sondern im Bedarfsfalle ausschließlich durch das Personalreferat des Stadtrates erfolgt.

Tarifbewegung im Münchner Einzelhandel. Der Schlichtungsausschuß München hatte, nachdem die Arbeitsgemeinschaft des Bayerischen Einzelhandels auf das Ersuchen der Organisationen, über die Frage der Gehaltsregelung für die Angestellten im Einzelhandel in freie Verhandlungen einzutreten, nicht eingegangen war, Termin zur Verhandlung auf Mittwoch, nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Infolge der Weigerung des Vertreters der Arbeitgeber, in sachliche Verhandlungen einzutreten, sah sich der Vorsitzende veranlaßt, den Parteien folgenden Vergleichsvorschlag zu machen: Mit Wirkung ab 1. November 1925 gelten bis auf weiteres die gegenwärtig zur Auszahlung gelangenden Gehälter (86—165 M.). Die Arbeitsgemeinschaft des bayerischen Einzelhandels empfiehlt ihren Mitgliedern eine wohlwollende Regelung der Frage der Weihnachtsgratifikationen. Erklärungsfrist Samstag, den 19. Dezember, mittags 12 Uhr.

Vereine und Verbände

Frontkriegerbund, e. V., Bezirksgruppe Schwabing. Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung in der Nordendturnhalle, Nordendstr. 33, Kneipzimmer.

Artisten-Weihnachtsfest im Deutschen Theater. Am Montag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr, veranstaltet die Artistenloge als Berufsorganisation der Künstler vom Varieté und Kabarett zugunsten der notleidenden Künstler eine Festvorstellung mit anschließendem Tanz.

Wenn man daran erinnert, daß gerade die Artisten bei den verschiedensten Anlässen sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt haben und noch stellen, so darf man hoffen und wünschen, daß auch bei ihrem Fest die Bevölkerung die Brettlkünstler nicht vergißt und durch zahlreichen Besuch die Veranstaltung unterstützt.

Wir können heute schon verraten, daß das ohnedies reichhaltige Programm noch um weitere Kunstkräfte bereichert wird. U. a. wird Karl Valentin mit seinem „Christbaumbrettl", der gefeierte Zauberer Goldin, ein Weihnachtsspiel von Hirschberg-Jura, und ein Prolog von Schriftleiter Christian Flüggen zur Steigerung des Erfolges beitragen. Den Prolog spricht der Vortragskünstler Alfred Fossil.

Das vorbereitende Komitee weist darauf hin, daß in Anbetracht der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage die Eintrittspreise nicht erhöht sind. Weinzwang besteht nicht und wird auch für die Tanzunterhaltung Extraentree nicht erhoben. Es dürfte sich empfehlen, schon jetzt Karten bei Oberpollinger, an der Kasse des Deutschen Theaters oder im Büro der Artistenloge zu kaufen. Alle telephonischen Anfragen unter 56720 (Artistenloge).

Schutzverband der Lebensversicherten. In einer am 7. d. M. stattgehabten Mitgliederversammlung des anfangs 1925 gegründeten Schutzverbandes der Lebensversicherten, die äußerst zahlreich besucht war, wurde der Anschluß an den Allgemeinen Versicherungs-Aufwertungsverband „Allversa" in Berlin und zwar als Landesgruppe Bayern mit der Zentrale in München beschlossen. In einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung, in der die Bestrebungen und Ziele des Schutzverbandes der breiten Öffentlichkeit klargelegt werden, soll auch der organisatorische Ausbau des Zusammenschlusses der Lebensversicherten unter Berücksichtigung ihrer rechtsmäßigen Ansprüche erfolgen. Die Geschäftsstelle Ottostraße 11/II gibt an allen Werktagen von 2.30—4 Uhr nachmittags außer Samstags den Mitgliedern kostenlos Rat- und Auskunftserteilung.

Film

Wenn doch eine jede Frau, deren Ehe durch lächerliche Kleinigkeiten in die Brüche zu gehen droht, eine solch lebenskluge Zwillingsschwester hätte, wie in dem entzückenden Lustspiel „Die Zwillingsschwester", Constanze Talmadge, die man in dieser Doppelrolle in den Kammerlichtspielen bewundern kann. Diese Frau hat ein rassiges und vielseitiges Spiel, das auch die etwas unwahrscheinlichsten und manchmal sehr zugespitzten Situationen glaubhaft macht. Sie wird durch ide Partner sehr gut unterstützt. Als Beigabe sieht man Buster Keaston in einem Lustspiel mit dem schrecklichen Titel „Nacht des Inferno".

Sport

Wintersportberichte

Bad Tölz. Blomberghaus. Es schneit; 5 Zentimeter Pulver auf 50 Zentimeter Harsch. Schifähre bis ins Tal sehr gut. Rodelbahn bis zur Blockhütte gut. 2 Grad Kälte.

Bodenschneid. Wetter trüb, es schneit. Etwa 5 Zentimeter Neuschnee auf Harsch, Schigelände überall fahrbar, 0 Grad.

Brannenburg. Tauwetter 8 Grad Wärme; im Tal leichter Regen, in höheren Lagen Neuschnee.

Brünlingalm. 60 Zentimeter gesetzter Schnee, 4 Grad Kälte; Schi- und Rodelbahn gut.

Egern. Schneehöhe im Tal 30 Zentimeter. Rodel- und Schlittenbahnen sehr gut, Schibahn gut. Beide Ringbergschanzen in bestem Zustand. Trainings- und Kameradschaftsspringen am 13. Dezember.

Erfurter Hütte. Schneehöhe 60 Zentimeter; sonniges Wetter; 5 Grad Kälte; für Schifahrer und Fußgänger bequeme Spur zur bewirtschafteten Hütte; Bergfahrten gut; Talfahrten mittelmäßig.

Garmisch. 2 Grad Kälte. Schi- und Rodelbahn fahrbar.

Gaschurn. Schneehöhe 30 bis 40 Zentimeter, pulverig; 6 Grad Kälte; Schifähre sehr gut.

Hirschberghaus. 3 bis 4 Grad Kälte, 1½ Meter Schneehöhe, Schiübungsgelände, Abfahrt und Aufstieg sehr gut. Westwind.

Kochel-Herzogstand. Etwa 5 Zentimeter Neuschnee. Rodelbahn ganze Länge fahrbar; Schigelände nicht günstig. 2 Grad Kälte.

Neureuthaus. 40 Zentimeter Schnee, Föhnlage. Schi- und Rodelbahn gut.

Oberammergau. 25 bis 50 Zentimeter Schnee, teils Pulver, teils Harsch. 1 Grad Kälte; Rodelbahnen, Schibahnen, Eislauf, Schlittengelände gut. Übungssprunghügel gerichtet.

Oberaudorf-Brünnsteinhaus. Bewölkt, 5 Zentimeter Neuschnee, 3 Grad Kälte.

Oberstaufen. 40 bis 80 Zentimeter Schnee; 4 Grad Kälte; Tauwetter.

Rotwandhaus. Wetter trüb, 10 Zentimeter Neuschnee, 3 Grad Kälte, Schifahrt nach allen Seiten gut.

Briefkasten

W. N. N. Besten Dank für wertvolle Instruktion, die uns sehr zustatten kommt. Sie können dieselbe heute im Handelsteil finden. Heil!

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

Die erste hohe Auflage des Werkes von

Adolf Hitler, Mein Kampf

wurde innerhalb kurzer Zeit abgesetzt. Die

2. Auflage

gelangte soeben in Ganzleinen-Ausstattung zur Ausgabe. Für jeden Nationalsozialisten

das schönste Weihnachtsgeschenk!

Ratenzahlungen **Preis M. 12.–** **Ratenzahlungen**

Nützt unsere vorteilhaften Zahlungsbedingungen aus und sendet heute noch untenstehenden Bestellschein an uns ein!

Urteile der deutschen Presse!

Wer die Hitlersche Bewegung in ihrem Wesen kennen lernen und sich ein objektives Urteil über sie bilden will, wird das Hitlersche Buch lesen müssen.
Fränkischer Kurier, Nürnberg

... mit einem Wort, das Buch gehört in die Hand eines jeden.
Sudetendeutsche Tageszeitung, Prag

Mag man zu Hitler stehen wie man will: sein reines und großes Wollen kann niemand abstreiten.
Niederdeutsche Zeitung, Hannover

Man versteht die temperamentvollen Ausbrüche, wenn man bedenkt, daß hier ein Mann schreibt, der mit seltener Tapferkeit gekämpft und zuletzt vergiftet durch Gelbkreuzgas blind im Lazarett die unsagbar traurigen Nachrichten von einem verbrecherischen Revolutionsgesindel, das dem tapferen Heere in den Rücken fiel, hören mußte ... Jedes Volk braucht in der Not Männer mit einem Prophetenzorn. Und ein solcher ist Adolf Hitler.
Süddeutsche Zeitung, Stuttgart

Der größte Trommler des Vaterlandes offenbart sich auch als Volksschriftsteller von hohem Rang.
Mitteldeutsche Tagespost, Bernburg

Hier abtrennen! Deutliche Schrift erbeten!

(Nicht beschreiben!)

An die Buchhandlung
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2

Ich bestelle hiermit

Adolf Hitler, Mein Kampf (gebunden)

zum Preise von M. 12.— zuzügl. 40 Pf. Versandspesen. Die Anzahlung von M. 5.— liegt bei — ist mit der Lieferung durch Postnachnahme zu erheben — wurde gleichzeitig Ihrem Postscheckkonto München 11346 überwiesen. Den Rest von M. 7.40 zahle ich in je zwei gleichen Monatsraten. Erfüllungsort München.

Nichtzutreffendes streichen!

Ort u. Datum: ....

Name ....

Straße: .... Nr. ....

Aus dem wilden Waffentanze,
Der dich umlacht, umheult, umlobt,
Hau jeden Tag dein Leben dir heraus
Und wirf es frisch in eine neue Schanze.
Emil Gött.

Der jüdische Januskopf

So wie der römische Kriegsgott Janus zwei Gesichter hatte und bald das eine, bald das andere der Menge zukehrte, so auch das Judentum. Einerseits gibt sich das jüdische Volk den Anschein, Deutsche, Franzosen, Engländer usw. zu sein, andererseits kehrt es in den Zionisten den rassebewußten Nationaljuden hervor. „Dieser scheinbare Kampf zwischen zionistischen und liberalen Juden ekelte mich in kurzer Zeit schon an," schreibt Adolf Hitler in seinem Buche „Mein Kampf", „war es doch durch und durch unwahr, mithin verlogen ..." In dieser Zwiespältigkeit liegt jedoch ein schlau durchdachtes System, dessen Zweckmäßigkeit inzwischen aller Welt offenkundig wurde.

So lesen wir in der Nr. 92 der „Jüdischen Rundschau" eine Verherrlichung des jüdischen Dichters Richard Beer-Hoffmann, worin es einleitend heißt: „Nur gering ist die Zahl der Werke, die uns der Dichter geschenkt hat, aber jedes ist ein ausgereiftes Kunstwerk. Stets kehren zwei Motive in ihnen wieder: der grübelnde Mensch in seinem Ringen mit den großen Weltproblemen, und der jüdische Mensch, dem die Blutsgemeinschaft mit seinen Vorfahren einen festen Rückhalt gibt und ihn seine Zweifel besiegen läßt."

Wir haben gar nichts dagegen, wenn die Juden ihre Dichter verherrlichen, wohl aber können wir als Deutsche mit Fug und Recht uns verbitten, daß jüdische Literaten und Kritikaster sich mit unseren deutschen Dichtern befassen, diese gar herunterreißen, wie dies in der Regel geschieht. Aber da der größte Teil der deutschen Presse in jüdischen Händen ist, und die unter uns Deutschen lebenden jüdischen Schriftsteller alle deutsche Namen tragen, so kommt der Durchschnittsleser gar nicht auf den ungeheuerlichen Betrug. Er wird außerdem alle die Literaturhebräer in der für die Masse der Deutschen geschriebenen Judenpresse nicht als Juden gekennzeichnet finden, sondern man tut dort so, als ob die Beer-Hoffmann, Hugo von Hofmansthal, Schnitzler, Wassermann, Ludwig Fulda, Georg Hirschfeld usw. usw. eben auch Deutsche wären. Nur in den ausdrücklich für die Judenheit bestimmten Blättern wie in der „Jüdischen Rundschau" z. B. wird die Maske ruhig gelüftet und von Beer-Hoffmann als dem jüdischen Menschen, dem die Blutsgemeinschaft mit seinen Vorfahren einen festen Rückhalt gibt, gesprochen...

Angesichts der schauerlichen Verjudung des Wiener Theaterwesens hat sich in Wien eine Deutsche Kunstgemeinschaft gebildet zu dem Zweck, ein Theater ins Leben zu rufen, in dem nur Stücke arischer Dichter, von nur arischen Schauspielern gegeben, aufgeführt werden sollen. Sofort höhnt der in Wien erscheinende jüdische „Morgen": In diesem neuen, rassenreinen Wiener Theater wird natürlich Juden der Eintritt verboten sein. Die zur Aufführung gelangenden Werke und die Darsteller werden der Ahnenprobe unterzogen.

Also zeigt sich wieder der jüdische Januskopf. Ganz abgesehen davon, daß man heute eigentlich nur noch von einem jüdischen Theater deutscher Zunge angesichts der Verjudung unseres Bühnenwesens sprechen kann, lebende deutsche Dramatiker überhaupt nicht aufgeführt werden, gibt es eigene jüdische Theatertruppen, die nur jüdische Stücke spielen. So produzierte sich erst im November ein ostjüdisches Schauspielerensemble in Kassel, und zwar ausgerechnet im Theatersaale des Arbeiter-Fortbildungsvereins mit dem Stücke „Haderach, der Weg nach Zion". Warum sollen nun wir, Deutsche, uns nicht von deutschen Darstellern solche Werke deutscher Dichter vorführen lassen, die von den gesamten Theatern auf deutschem Boden boykottiert werden?

Und wenn wir keine Juden zuschauen lassen? Du lieber Himmel? Die Juden haben ja auch Veranstaltungen, bei denen sie hübsch unter sich bleiben wollen wie in ihren Tempeln, Synagogen und bei ihren Zionistenkongressen. Müssen wir denn immer und überall Mitglieder dieser asiatischen Horde auf dem Halse haben? Vielleicht möchten wir, Deutsche, auch mal unter uns sein.

Wie man aber sieht, überall der jüdische Januskopf... J. St.—g.

Zum Eckener-Luftschiff-Rummel

Wie die „B. B. K." erfährt, sollen zum Flug nach dem Nordpol auf dem neu zu erbauenden Eckener-Luftschiff die Mitglieder des nach Locarno verstärkten Völkerbundes eingeladen werden. Auf dem Pol soll dann der schwarz-rot-gelbe Treuschwur geleistet werden, wobei die durch Neger, Indianer und Japanesen vertretenen Rassen den die weiße Rasse vertretenden Deutschen geloben, ihnen unter dem Europäertum die Stellung einzuräumen, die ihnen kraft der zu erwartenden weiteren Rassendurchsetzung zukommt. Die Bundesflagge wird dem Vernehmen nach künftig vierfarbig — schwarz-rot-gelb-weiß — sein. Auf welcher Polarseite sie zuerst gezeigt wird, hängt natürlich vom Winde ab, der gerade gemacht wird. Nach dem „Eismeer-Boten" sollen die Eskimos schon eifrig bei der Arbeit sein, ihre Hütten für den neuen Kulturträger gastlich einzurichten. Für den Fall, daß die Mitternachtsonne ihr Antlitz verhüllen sollte, werden Tranlampen in genügender Anzahl ihr Licht leuchten lassen. Eisbären werden schon jetzt abgerichtet, bei der Ankunft des Luftschiffs einen Freudentanz aufführen zu können. Gleich dem L.Z. 126 wird das Eckener-Flugzeug später vermutlich seinen Kurs nach dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nehmen. Die Verhandlungen hierüber sind zurzeit noch vertraulich. Um das Projekt überhaupt zustandekommen zu lassen, soll deutscherseits geplant sein, das beim Bürgertum noch reichlich vorhandene Inflationsgeld aufzuwerten, da die Sparer sich begreiflicherweise scheuen, die für andere Zwecke dringlichere Reichsmark — weder für Luftschlösser, noch für Luftschiffe — zu spenden.

*

Gärtnerplatztheater. Den Spielplan beherrscht täglich das Gastspiel Tina Hellinas in „Die Teresina". Samstag, den 19. Dezember, findet nachmittags 3 Uhr die Uraufführung des Märchenspiels „Schokolade" von Dr. Ernst Hohenstatter, Musik von Fritz Redl, bei bedeutend ermäßigten Preisen statt. Sonntag, den 20. Dezember, kommt „Die Fledermaus" am Nachmittag und abends „Die Teresina" mit Tina Hellina als Gast zur Aufführung.

Volkstheater. Als nächste Neuheit befindet sich der Arnold-Bach'sche Schwank „Der wahre Jakob" in Vorbereitung. Das Stück, das in Berlin, Hamburg, Leipzig usw. bisher viele hunderte von Aufführungen erlebte, beherrscht seit einem halben Jahr andauernd den Spielplan aller deutschen Bühnen. Bis auf weiteres bleibt allabendlich der Operettenschwank „Der letzte Kuß" auf dem Repertoir; Mittwoch und Samstag 3.30 Uhr finden Wiederholungen des Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel" statt. Sonntag, den 13. nachmittags 3.30 Uhr wird „Schwester Thrysantheme" zum 200. Mal gespielt.

*

Else-Wenz-Viëtor-Ausstellung. Eine Ausstellung von Originalen der Münchener Künstlerin Frau Else Wenz-Viëtor für illustrierte Kinderbücher des Verlages Gerhard Stalling in Oldenburg i. O. befindet sich z. Z. in den oberen Räumen der Deutschen Werkstätten, Wittelsbacherplatz 1. Die illustrierten Bilderbücher dieses Verlages sind ein schönes Beispiel dafür, daß auswärtige bedeutende Unternehmungen künstlerische Kräfte Münchens heranziehen. Diese Bücher dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der geistigen Anregung und Belehrung der Jugend, wie z. B. die Bücher „Sonnenkinderstuben", „Der Heuschreck und die Blumen", beide mit einem hervorragend hübschen Text von Max Dingler. Andere, außerordentlich originelle, humorvolle und stimmungsvolle Bücher sind „Das Weihnachtsbuch" und „Die Puppenspielbücher" mit einsteckbaren Figuren. Es empfiehlt sich, die Ausstellung gerade jetzt in der Vorbereitungszeit für Weihnachten zu besuchen.

Das Grab Heinrich Heines (Chaim Bückeburg) auf dem Pariser Mont-Martre-Friedhof wurde seit dem Jahre 1897 durch die „Frankfurter Zeitung" unterhalten, die dem Pariser Begräbnisinstitut Desclert die Kosten der Pflege bezahlte. In der Zeit der Inflation mußten diese Zahlungen eingestellt werden, doch erklärte sich das Haus Desclert bereit, die Sorge für das Grab Heines selbst zu übernehmen, bis bessere Zeiten gekommen seien. Im Auftrage des deutschen Auswärtigen Amtes ist nunmehr dem Institut Desclert der Betrag für die Unterhaltungskosten mit aufrichtigem Dank zurückgezahlt worden.

Daß just die „Frankf. Ztg." das Grab Heinrich Heines, dieses jüdischen Söldlings in Frankreichs Diensten, unterhielt, war nur recht und billig und ein schöner Beweis für die Solidarität des Judentums. Von wem aber bekam unser Auswärtiges Amt die Geldsummen, die es dem Pariser Begräbnisinstitut Desclert zurückzahlen ließ? Stammt der Betrag etwa aus Reichsmitteln? Weiß endlich unser hohes Auswärtiges Amt, daß Heinrich Heine die Farben der deutschen Republik „Affensteißcouleuren" schimpfte?

Der liebe Gott pfändet. Unter dieser kaum glaublichen Überschrift bringt das 8 Uhr-Abendblatt einen Artikel, in dem über die Pfändung bei Nichtbezahlung von Kirchensteuern gespöttelt wird. Immer wieder wird dabei das Wort „Gott" mit in die Verspottung hineingezogen. Wir verbitten uns diese Frechheit. Wenn die Judenblätter so etwas durchaus nicht lassen können, so sollen sie den Namen ihres Gottes mißbrauchen.

Die Heilsarmee. Kürzlich ist General Booth, der Oberkommandierende der Heilsarmee, in Berlin gewesen. Seine Tochter ist die Kommandeurin des deutschen Teils der Heilsarmee. Wir wollen nicht abstreiten, daß die Heilsarmee allerhand Gutes geleistet hat. Ist aber in unserem Lande eine angelsächsische Einrichtung erforderlich, um gegen seelische, geistige und körperliche Armut zu kämpfen? Gibt es nicht genug deutsche Einrichtungen, die sich dasselbe Ziel gesetzt haben? Die Tätigkeit der Heilsarmee ist eine rein kulturelle. Kulturarbeit gehört zu den inneren Angelegenheiten eines Landes, in die sich kein Fremder einzumischen hat. B.B.K.

In der Pudelrolle

„Nur brav sein, nur brav sein! Und nur kein Gebell."
So strich man dem Pudel in Locarno das Fell.

Wenn du kusch machst und an deiner Leine nicht knurrst,
So kriegst du vielleicht bald am Rhein eine Wurst.

Darfst in Genf apportieren, darfst mit einem Halsring
Aufwarten in London und wedeln vorm King.

Im übrigen bleibst du das artige Tier
Wie bisher, mein Pudel — da sorgen schon wir!

Hast dich schuldig bekannt zu Versailles am Geräuf;
Drum, Pudel, drum tanz nur nach unserer Pfeif'.

Den Stresemann-Luther gefällt Deutschland nur
In solcher kunstreicher Pazifismus-Dressur.

Sie führen den Pudel, hinter sich die Partei,
Versöhnlich so vor jetzt der Weltmasonry.

Im Volk aber ballt sich manch heimliche Faust,
Weil schlichtem Verstand schon vorm Kommenden graust;

Weil dem schaffenden Haufen das tägliche Brot
Stets kärglicher zumißt die Auslandsfrau-Not;

Weils ein jeder im Volke mehr sieht als Berlin:
„Die Ehre — die Wehre — und alles dahin!"

Mu-Kli.

Die Rettung Europas

Diesen neuesten Schlager bekommen wir von allen Seiten zu hören, wenn es gilt, dem deutschen Volk den Vertrag von Locarno aufzuschwatzen. Der Eintritt Deutschlands in das den Kontinent mittels des Völkerbundes beherrschende Mächtekonzert ist das einzige Mittel, um die Zivilisation dieses Erdteils vor dem Untergang zu bewahren und der Menschheit neue Kriege zu ersparen, schreien alle Nutznießer des gegenwärtigen Systems, ob sie nun in Bankpalästen thronen, Industriekonzerne beherrschen, an der Regierungskrippe sitzen oder als marxistische Arbeiterführer im Parlament und in der Presse die breiten Volksmassen betrügen. Deutschland muß wieder aktive Außenpolitik treiben, rufen diejenigen, welche nicht so sehr Retter Europas, sondern schwarz-weiß-rote Politiker sein wollen. Betrachten wir nun einmal die Rettung Europas und die Betätigung der Außenpolitik Deutschlands von einer anderen Warte aus, stellen wir uns auf den Standpunkt der Millionen und Millionen Sklaven des Bankkapitals nicht nur in Deutschland, sondern auf dem ganzen Kontinent und lassen die Rufer, die das internationale Finanzkapital, ihre Regierungs- und Parteibonzensitze verteidigen, beiseite.

Wirklich ernste Männer aller Nationen sehen das Unglück Europas in dem Vertrage von Versailles mit seinen unmöglichen Grenz- und sonstigen Bestimmungen, insbesondere dem Völkerbundssystem und in der Verschuldung unseres Erdteils an das Neuyorker Bankkapital. Der Vertrag von Locarno hat aber nicht den Zweck, diese unseligen Verhältnisse zu beseitigen, sondern den Frieden auf dieser Grundlage zu stabilisieren und den durch einen gewissen Ruhestand vielleicht anwachsenden Wohlstand zur Verzinsung — eine Tilgung ist ja in absehbarer Zeit ausgeschlossen — des amerikanischen Leihkapitals zu verwenden. Die von jeder vernünftigen Seite erkannten Hauptübel sollen nicht beseitigt, sondern befestigt werden. Oder glaubt man im Ernst, daß durch den Vertrag von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch nur die geringste Abänderung der Friedensverträge angebahnt werden kann, wie sich vielleicht manche deutsche Köpfe selbst vorspiegeln? Es mag ja sein, daß englische politische Kreise, die bei den Schwierigkeiten des britischen Imperiums in der Welt nicht nur auf Machinationen Sowjetrußlands, sondern auch Frankreichs stoßen, mit dem Gedanken liebäugeln, als Gegenspiel außer geheimer Unterstützung der Gegner Frankreichs in den Kolonien auch Deutschland wieder in den Sattel zu setzen. Dieser Gedanke wird aber stets an dem Fehlen einer wirklichen deutschen Macht scheitern, er kann höchstens als ziemlich leere Drohung betrachtet werden, in Wirklichkeit wird sich die Politik auch fernerhin so abspielen, daß England, dessen Interessenschwerpunkt außerhalb Europas liegt, gegen Konzessionen in der Welt Frankreich auf dem Kontinent bestimmen läßt, denn Frankreich sieht den Kernpunkt seiner Politik trotz Marokko und Syrien in der Aufrechterhaltung seiner europäischen Machtstellung. Obwohl sich die beiden westeuropäischen Mächte in der Welt ziemlich offen gegenüberstehen — z. B. die Rifkabylen könnten viel schneller und schmerzloser, allerdings im Einvernehmen mit England, von der neutralen Zone aus erledigt werden, Frankreich unterstützt wieder insgeheim die russische Politik gegen England im mittleren und fernen Osten — wird England trotzdem wieder auf die Politik der Verständigung mit Frankreich zurückkommen müssen, denn auf die letzte Folgerung der gänzlichen Untergrabung des französischen Kolonialsystems und die Zerstörung des finanziellen Aufbaues Frankreichs durch eine Inflation wie in Deutschland hinzuarbeiten, wird es das britische Imperium schwerlich ankommen lassen, weil es bei der Verbundenheit des kapitalistischen Systems und der Kolonialmachtstellung aller Europäer selbst in die Gefahr käme, zu stürzen. Andere Machtmittel stehen ihm aber gegen die mit allen technischen Mitteln gut ausgerüstete französische Kontinentalmacht nicht zur Verfügung, außer die Wehrhaftmachung Deutschlands. Der arbeiten aber gerade die Anhänger von Locarno entgegen.

Frankreich ließ auf der Konferenz nicht einmal eine Andeutung zu, die eine Änderung der Friedensverträge bedeuten würde, die Vereinigung der Stammesbrüder in Österreich mit dem Reiche, die Regelung der Ostgrenze durch Beseitigung des Korridors, die Widerrufung des unfreiwilligen Kriegsschuldbekenntnisses, also nur die Annullierung der augenfälligsten Ungerechtigkeiten von Versailles darf nicht erwähnt werden. Von einem wirksamen Schutz der deutschen Volksgenossen in der Tschechoslowakei, im Elsaß, in Polen, oder deren Vereinigung mit dem Mutterlande wird in dem Völkerbund, der auf der „Heiligkeit" der Verträge basiert, nie die Rede sein dürfen. Gebiete, die jahrhundertelang zu deutschen Staaten gehörten, wurden vom Reiche getrennt, Oberschlesien verlor Deutschland auf Grund eines Schiedsspruches einer Völkerbundskommission, deren Vorsitzender ein Chinese war, aber alle diese Ungeheuerlichkeiten sind als geheiligt unantastbar. Solange dieser Völkerbund der Herren Benesch, Briand, Chamberlain und dergl. besteht, ist eine Änderung dieses Zustandes unmöglich, auch wenn Deutschland eine Stimme im Rate hat, denn die Entscheidung fällt nicht durch irgendeinen Beschluß des ganzen Sammelsuriums von Staatenvertretern, auf den Deutschland irgendwie Einfluß nehmen könnte, sondern beruht auf dem politischen Spiel und Gegenspiel der beiden Hauptmächte England und Frankreich und der hinter ihnen stehenden Weltbörse.

Die sog. Rückwirkungen, das Hauptergebnis für Deutschland, verlieren dadurch wesentlich an Bedeutung, daß sie nicht im Verhandlungswege vertraglich festgelegt werden, sondern gewissermaßen ein Gnadenakt der Alliierten sind. Die schwierige Lage Frankreichs in der Gegenwart bestimmt aber vielmehr Umfang und Art dieses Gnadenaktes, wie der „neue Geist von Locarno". Wenn Frankreich wirklich für immer der bisherigen Politik entsagen wollte, dann müßte diese Tatsache durch einschneidende Abänderungen gewisser Bestimmungen des Vertrages von Versailles festgelegt werden; dazu wird sich aber unser Nachbar im Westen nie entschließen, da er sich die Möglichkeit nicht selbst nimmt, falls er durch Beseitigung der Schwierigkeiten in den Kolonien und die Regelung der Finanzfrage wieder Ellbogenfreiheit genießt, kraft der „heiligen" Verträge seine Rheinpolitik fortzusetzen, wozu ihm die Unmöglichkeit der Erfüllung des Dawesplanes die Handhabe bieten wird.

Europa kann mit seinem jetzigen Aufbau und der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Amerika nie gesunden, unter diesen Verhältnissen leiden aber die Schaffenden aller Völker. Eine ständige Unrast politischer, sozialer und wirtschaftlicher Natur schüttelt den Kontinent an allen Ecken und Enden. Die Nutznießer des Systems fürchten ein Überschlagen der Wogen und die Vernichtung der europäischen Zivilisation. Haben aber die Schaffenden aller Völker ein Interesse, diese Zivilisation zu schützen? Eine Zivilisation, die auf einer großen Lüge in jeder Beziehung aufgebaut ist, deren politischen Tragbalken ein Völkerbund bildet, welcher nur ein Werkzeug zur Unterdrückung der wehrlosen Völker ist. Eine Zivilisation, deren wirtschaftliche Grundlage eine internationale Bankenorganisation zur Ausbeutung der Völker ist, die den Erzeuger hungern läßt, aber dem Handelnden und Schachernden alles im Überfluß bietet. Sollen wir eine Zivilisation erhalten, die jede wahre Kultur erdrückt, uns aber dafür mit Bars, Kabaretts, Nackttänzen, Shimmy usw. beglückt? Eine Zivilisation, welche eines der ersten Kulturvölker zum Aschenbrödel Europas macht, aber dafür Nationen wie Tschechen und Polen die Vorherrschaft über Halbeuropa gewährt? Je mehr die Brände auflodern, die diese Zivilisation bedrohen, desto mehr Freude müssen wir Schaffenden empfinden. Die Rifkabylen, die Syrier, alle aufständischen Völker sind unsere Bundesgenossen, ebenso die Finanznöte Frankreichs, die polnische Mißwirtschaft und Inflation, die Unerfüllbarkeit des Dawesplanes; wir müssen diese Flammen anfachen und nicht durch Verträge, wie den von Locarno, eindämmen, dann fallen die Ketten von Versailles.

Scharfe Wacht müssen wir halten, daß diese Zivilisation, die sterben muß, wenn Europa leben soll, nicht durch den Bolschewismus abgelöst wird. Nationale Staaten, aufgebaut auf der wahren Kultur, die in jedem Volke, bedeckt von der sich Zivilisation nennenden jüdisch-internationalen Unkultur, schlummert, werden die zukünftige Gliederung des Kontinents bilden. Die europäischen Länder und ihre Kolonien sind jederzeit imstande, ihre Bedürfnisse durch eigene Erzeugung zu decken. **Damit ist die Unabhängigkeit von Amerika gegeben, wenn eine neue Wirtschaftsordnung frei von der Beherrschung durch das Bankkapital entsteht.** Die jetzige bankkapitalistische Wirtschaftsordnung ist eine Organisation, bei der die Erzeugung und die gerechte Verteilung der Güter zu kurz kommen, sie ist vielfach schon eine Hemmung der wahren Träger der Wirtschaft. **Die neuen Grundlagen Europas in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht herbeizuführen, ist das Ziel des nationalen Sozialismus. Die völkische Abgrenzung der Staaten auf Grund des mißhandelten Selbstbestimmungsrechtes aller Völker und die Abschüttelung des Joches des internationalen-jüdischen Finanzkapitals bedingen den Frieden und die Freiheit, damit die Rettung Europas. Locarno und alles, was geeignet ist, das Völkerbundsystem zu stützen, wird die Entwicklung verzögern, aber nicht aufhalten.**

D. Melk.

„Moderne Wahnideen"

Unter dem Titel „Moderne Wahnideen" werden wir in zwangloser Reihenfolge mehrere Aufsätze über Pazifismus, Feminismus, Vegetarismus, Humanität usw. veröffentlichen. Verfasser ist ein überaus tätiger Parteigenosse. Wir zweifeln nicht daran, daß nachstehende Ausführungen eine scharfe Opposition hervorrufen werden; auch wir vermögen uns nicht restlos mit allem einverstanden zu erklären und werden Gelegenheit haben, auch unsererseits zu den beachtenswerten Ausführungen Stellung zu nehmen.

Die Schriftleitung.

1. Das Alkoholverbot („Trockenlegung")

Die neueren biologischen Forschungen haben ergeben, daß der Alkoholgenuß den Organismus des Menschen schädigt. Am meisten der gewohnheitesmäßige. Aber auch geringe Mengen schädigen ihn, wenn auch nur in entsprechend geringerem Grade. Und darüber hinaus wird auch die Nachkommenschaft gewohnheitsmäßiger Trinker geschädigt. Es entsteht ein willensschwacher, entarteter, schwachsinniger, sogar verbrecherischer Nachwuchs. Diese Erkenntnis veranlaßt die Mehrzahl der modernen Hygieniker und die Abstinenzler zu der Forderung eines strengen staatlichen Verbotes des Alkoholgenusses... Die Richtigkeit der medizinisch-biologischen Forschungsergebnisse soll nicht bestritten werden, auch nicht die hohe, sittliche Grundidee und der edle Wille, der in den Bestrebungen der Abstinenzler liegt... Es soll auch nicht auf die Begleiterscheinungen eingegangen werden, die mit solchen Bestrebungen immer verbunden sind: Scheinheiligkeit und heuchlerische, eigennützige Bestrebungen. Aber die Beobachtungen sind unvollständig und die Schlußfolgerungen sind unrichtig.

Die Folgen des Alkoholmißbrauches sind aber nichts Neues. Sie liegen klar vor den Augen aller einsichtigen Menschen, und zwar seit den vielen Jahrtausenden, während deren die Menschheit dem Alkoholgenusse frönt. Die Verwüstungen, die der Alkohol besonders unter den niederen Volksschichten anrichtet, sind auch den früheren Gesetzgebern und Staatslenkern nicht verborgen geblieben, wenn auch nicht in den letzten Einzelheiten biologisch erforscht und begründet. Aber außer Muhamet hat keiner derselben durchgreifende Abwehrmaßregeln, Alkoholverbote u. dgl. erlassen. Sie hatten keinen geringeren Weitblick als unsere heutigen und sicherlich größeres Verantwortungsgefühl. Sie handelten instinktiv richtig, wenn auch wohl nicht aus den nun folgenden politisch-biologischen Erwägungen heraus.

Der Alkohol wirkt nicht gleichmäßig schädlich auf den Menschen. Der eine verträgt Mengen davon, ohne wesentlich merkbare Wirkungen, den anderen wirft ein Bruchteil derselben um. Auf den einen wirkt der Alkohol anregend, er wird lustig, gesprächig, offen, freundschaftlich, oft sogar zärtlich. Der Alkohol löst ihm die Zunge und läßt auf den Grund seiner Seele schauen. Ein anderer wird müde, stumpfsinnig, verschlossen, zänkisch. Der eine erreicht bei respektablem täglichem Alkoholgenuß ein hohes und gesundes Alter, der andere erliegt nach kurzem, verhältnismäßig geringfügigem Alkoholgenuß unter den schwersten Erscheinungen.

Das gleiche nehmen wir bei allen Völkern wahr. Naturvölker, denen plötzlich der Alkohol durch die Kulturvölker zugänglich gemacht wurde, sind durch denselben vollständig ausgerottet worden. Andere Völker aber, z. B. das deutsche, haben sich trotz erheblichem Alkoholgenuß ihre volle (? Red.) Leistungsfähigkeit erhalten. Es ist nicht besonders geistreich, zu sagen: ohne den Alkohol würden sie um so mehr geleistet haben. Wer will das beweisen? Künstler, Gelehrte, Dichter, Schriftsteller, Staatsmänner und Soldaten haben den Alkohol als Stimulans und anregendes, beruhigendes, Furcht und Aufregung oder sorgenbrechendes Mittel dankbar empfunden. Sollte das alles nur Einbildung gewesen sein?

Die Erklärung liegt nahe! Unser Körper ist nämlich von der Natur mit Schutzvorrichtungen gegen alle Schädlichkeiten versehen. Man kann ihn sogar an die schärfsten Gifte gewöhnen.

Werden diese oft und stark in Anspruch genommen, so erstarken sie wie die Muskeln. Sie müssen aber verkümmern und schließlich ganz den Dienst versagen wie alle körperlichen Einrichtungen, wenn sie wenig oder gar nicht in Anspruch genommen werden. Der Stubenhocker hat alle Augenblick seine Erkältung weg, während der wetterharte Seemann, Jäger, Soldat oder Sportsmann sich andauernd und unbeschadet den schärfsten Temperaturunterschieden aussetzen können. Diese Veranlagung wird natürlich auch vererbt. Und so erklärt sich zwanglos die so verschiedene Wirkung des Alkohols dem einzelnen Menschen und ganzen Völkern gegenüber.

Die Forderung der Abstinenzler, den Alkohol von Staats wegen zu verbieten, ist auch nicht folgerichtig. Die schädlichen Wirkungen des Alkohols sind brutal, ins Auge fallend und abscheuerregend, nicht nur im augenblicklichen Rauschzustande, sondern auch in der allmählichen, in seiner Ursache klar erkennbaren, körperlichen Entartung. Die schleichende Wirkung der übrigen Rauschgifte — Tabak, Kaffee, Tee u. a. m. — ist, wenn sie im Übermaß und mißbräuchlich genossen werden, kaum weniger gefährlich. Man sieht sie nur nicht, und selbst der sich ihnen Hingebende bemerkt die Schädigung erst, wenn sie sich im vollen Umfange ausgewirkt und ihr Zerstörungswerk bereits vollendet haben. — Folgerichtig müßte man auch sie verbieten. Und nun die geschlechtlichen Laster: Die Übertreibung, die Unnatürlichkeit und die Wahllosigkeit in der geschlechtlichen Betätigung. Die Prostitution und die Geschlechtskrankheiten sind ihre unvermeidlichen Folgen. Sind die durch sie angerichteten Verwüstungen geringer als die durch den Alkohol? Welche nur einigermaßen durchgreifenden und erfolgversprechenden Maßregeln sind gegen diese Verwüster der Volksgesundheit unternommen oder nur geplant?

Endlich die Schlemmerei. Eine Unzahl von Badeorten und Kuranstalten haben den alleinigen Zweck, die schauderhaften Folgen dieses fast immer mit körperlicher Trägheit verbundenen Lasters zu bekämpfen. Was hat es für einen Sinn, das eine Laster zu bekämpfen und die anderen unbeachtet zu lassen? Wer will die Schädlichkeit der Laster gegeneinander abwiegen? Sie wirken ganz verschieden und individuell auf den einzelnen Menschen, die Rassen und Völker. Daß der Alkohol der Anfang und die Grundlage für alle anderen Laster ist, dürfte sehr schwer zu beweisen sein. Die Laster sind alle miteinander durchwoben und verfilzt, sie bedingen sich untereinander. Eines folgt zumeist dem anderen. Sie müssen also, wenn von irgendeinem Erfolge die Rede sein soll, alle miteinander und zugleich bekämpft werden. Man müßte also alle Laster von Staats wegen verbieten und verhindern, mit dem Endzweck, sie alle auszurotten, uns alle zu Engeln zu machen und ein Paradies auf Erden herzustellen. Leider ist dieses absolut nicht durchführbar, weder heute, noch in der Zukunft. Die Gründe brauchen hier wohl nicht auseinandergesetzt zu werden.

Was sind eigentlich Laster? Nichts anderes als der Mißbrauch und die Übertreibung der an sich harmlosen und erlaubten Lebensfreuden. Sie gehen unmerklich in einander über, ohne daß man eine scharfe Grenze zwischen beiden ziehen könnte. Mit dem Verbote der Laster werden zugleich auch alle Lebensfreuden ausgeschaltet und aufgehoben, ohne die wir uns die Welt gar nicht mehr denken können, ohne die das Leben für uns kaum noch lebenswert wäre. Man denke sich ein Leben ohne Lied, Liebe und Wein. Denn ein Lied ohne Wein und Liebe ist doch kaum denkbar! Eine solche „Trockenlegung" nähme dem zitternden Greise sein Gläschen Rotwein und der alten Matrone ihr Schälchen „Heeßen", die letzten ihnen übrig gebliebenen Lebensfreuden. Dem Jäger, dem Soldaten, dem Seemanne das einzige Labsal in ihrem schweren Berufe. Man vernichtet durch das Verbot ganze Industrie-, Handels- und Landwirtschaftszweige. Und warum? Lediglich deswegen, damit die Willensschwachen, die sittlich Haltlosen nicht in Versuchung kommen und am Mißbrauche verhindert werden. Um den Mißbrauch der Lebensfreude zu verhindern, verbietet man sie auch den Maßhaltenden! Man verwandelt so die Welt in ein Mittelding zwischen Zuchthaus und Kleinkinderbewahranstalt, und zwar ohne auch nur im geringsten den eigentlichen Zweck zu erreichen. Denn der Ursprung der Laster sind Willensschwäche und Mangel an sittlichen Hemmungen, der dem Menschen innewohnenden Genußgier gegenüber. Sie sind fast ausnahmslos angeboren, und dieser geistige Defekt ist der schlimmste, weil er der einzige, der völlig unheilbar und unveränderlich ist. Es ist ein Grundirrtum unserer krankhaft-humanitären Zeit, daß man glaubt Trunkenbolde und Sittlichkeitsverbrecher heilen oder bessern zu können. Man kann sie an der Ausübung ihrer Lasten hindern, sie durch Strafen bis zu einem gewissen Grade davon abschrecken, aber sowie der Zwang und die Abschreckung aufhören, müssen sie ihrem alten Laster wieder verfallen, weil ja der Grund und die Ursache ihres Lasters: die Willensschwäche nicht beseitigt worden ist und auch nicht beseitigt werden kann. Der willensschwache Mensch erliegt dem ersten Laster, der ersten Versuchung, die an ihn herantritt. Wird er an der Ausübung des einen Lasters verhindert, so stürzt er sich auf ein anderes. Das völlig Unsinnige dieses Gedankens wird durch das dauernde Anwachsen des Verbrechertumes in unserer Zeit erwiesen. Man vergleiche unsere heutigen Zustände mit den in dieser Beziehung viel gesünderen früheren Zeiten.

Es ist ein weiterer Grundirrtum unserer Zeit, zu glauben, man könne die Grundlagen der menschlichen Gesellschaftsordnung verändern und die Welt verbessern. Man könne die Lasterhaften und die Verbrecher belehren, bekehren und bessern. Man kann die Laster nicht ausrotten und die Lebensfreuden auf die Dauer nicht verbieten, denn beide sind in der Weltordnung notwendig. Auch die Laster haben in derselben ihren ganz bestimmten und wohlerwogenen Zweck. Sie sind völlig unentbehrlich in ihr. Die Laster wirken nämlich auslesend, sie vernichten die lasterhaften, willensschwachen und verbrecherisch veranlagten Naturen... Der verständige Jäger wird auf seiner Jagd nicht das Raubzeug ausrotten, sondern nur sein Überhandnehmen verhindern. Denn es vernichtet alle schwachen und kranken Tiere, die ihm leicht zur Beute fallen. Und nur dadurch kann ein guter und gesunder Wildstand erhalten werden. Ebenso macht es der Fischzüchter, indem er Hechte in den Karpfenteich setzt. Genau in demselben Sinne, einer gesunden Auslese wirken die Laster innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Sie vernichten willensschwache, unbrauchbare Elemente und infolge erblicher Belastung auch den minderwertigen Nachwuchs derselben. Was wäre die Folge, wenn es überhaupt möglich wäre, die Laster auszurotten? Keinesfalls eine Veredelung oder Aufzüchtung, sondern eine Entartung und Verschlechterung der Menschheit in einem unabsehbaren Ausmaße. Die Welt ist gut und richtig, in einer für unseren menschlichen Verstand unfaßbaren und unbegreiflichen Weisheit geordnet und eingerichtet... Es ist ein beklagenswertes Bestreben unserer heutigen, geradezu krankhaft überheblich veranlagten Zeit, diese Weltordnung in ihren Grundlagen ändern und verbessern zu wollen...

Selbstverständlich kann die Leitung eines sittlichen und geordneten Staatswesens der Ausbreitung den schädlichen Wirkungen der Laster nicht völlig tatenlos und gleichgültig gegenüberstehen... Besonders nicht den so akut auftrenden Wirkungen des Alkohols... Die Interessen der Allgemeinheit sind gegenüber den Ausschreitungen einzelner rücksichtslos zu wahren... Da wo es die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit verlangt, muß zur Sauberhaltung des öffentlichen Lebens polizeilich und durch gesetzliche Maßnahmen, energischer als es heute geschieht, eingegriffen werden... Ebenso sind im Interesse der allgemeinen Sicherheit, besonders im Verkehrswesen (Eisenbahn, Schiffahrt und im militärischen Dienste) Einschränkungen, ja sogar Verbote durchaus angebracht... Vor allem ist aber im Erziehungswesen viel umfangreicher, energischer und durchgreifender als augenblicklich jeder Alkohol- und Tabaksgenuß nicht nur zu verbieten, sondern auch tatsächlich zu verhindern... Die heutigen Zustände sind geradezu skandalös... In dieser Begrenzung können die Prohibitivmaßregeln, von der überwältigenden Mehrheit gebilligt und von allen vernünftigen Menschen unterstützt, dauernd, vollständig und rücksichtslos durchgeführt werdenn... An die dauernde, wirkliche Durchführung der allgemeinen Verbote und Prohibitivgesetze vermag ich nicht zu glauben...

Es gibt nur ein wirksames Mittel gegen die Lasterhaftigkeit, das ist die Arbeit. — Schwere, saure, mühselige Arbeit, etwa wie sie früher im militärischen Dienste verlangt wurde.

Karl Marx, eine völkische Kritik

Von Hermann Meyer, Leipzig.

Die nachfolgenden Ausführungen entnehmen wir mit Erlaubnis von J. F. Lehmanns Verlag in München dem vor kurzem dort erschienenen Buche des Verfassers „Der deutsche Mensch", Teil 2: Die deutsche Volksgemeinschaft. (6 Mk.). Der Verfasser gibt aus der Fülle seiner praktischen Erfahrungen ein ausgearbeitetes Programm für den Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft. Die Schriftltg.

1. Will man eine Persönlichkeit von der Geschlossenheit und dem Tatwillen der Marxschen in ihren Gedankengängen verstehen, so muß man zunächst den Zielpunkt herauszufinden versuchen, den eine solche ihrem ganzen Leben und Wirken gibt. Marx bezweckte nun durchaus nicht nur ein Lehrbuch über Volkswirtschaft zu schreiben. Seine wissenschaftliche Arbeit umspannte die Entwicklung der ganzen Menschheit von Anfang an, die er als eine gesetzmäßige begreifen und beweisen wollte. Ihr Bewegungsgesetz fand er in der Entwicklung der wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse der „Gesellschaft" aus sich selbst heraus, der gegenüber der Staat das durchaus Abhängige sein sollte. Indem er die Wirtschaft, die er als etwas Materielles auffaßte, zur treibenden Kraft der Menschheitsentwicklung stempelte, trat sein „ökonomischer Materialismus" in Gegensatz zu jeder Art von Idealismus, im besondern dem Hegelschen, und damit auf die Bühne der Weltanschauungskämpfe. Von einheitlichem Mittelpunkt aus streckt der Marxismus weit ausladend seine Arme in die Gebiete der Gesellschaftswissenschaft der Staatslehre, der Philosophie, der Geschichtswissenschaft und der Volkswirtschaft. Er wollte als Wissenschaft die Philosophie geradezu ablösen. „Diese Auffassung (die Marxsche materialistische Geschichtsauffassung) setzt der Philosophie auf geschichtlichem Gebiete ein Ende, ebenso wie die dialektische Naturauffassung alle Naturphilosophie unnatürlich und unmöglich macht." (Friedrich Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Stuttgart 1895.) Daher behauptete Marx, mit seiner Darstellung des Entwicklungsganges der Menschheit nicht etwa eine Gedankendichtung, sondern ein genaues Abbild ihres wirklichen Verlaufes von Anfang an gegeben zu haben.

2. Bei solchem Vorhaben und solcher Erstreckung seiner wissenschaftlichen selbstgesetzten Aufgabe müßte Marx, so sollte man meinen alle Kraft an eine peinlich durchgeführte philosophisch-weltanschauungsmäßige Untermauerung seiner materialistischen Geschichtsauffassung gesetzt und sich weiter aufs eifrigste um den beispielerfüllten Nachweis bemüht haben, daß der Ablauf der bisherigen Geschichte bei den einzelnen Völkern in der Tat dem von ihm behaupteten Entwicklungsschema entsprochen habe.

Aber nichts von alledem. Der letztere Nachweis fehlt so gut wie ganz. Und die weltanschauungsmäßige Unterlage seiner ganzen Lehre ist geradezu erschreckend dürftig. Abgesehen von gelegentlichen verstreuten Bemerkungen findet sie sich nur im kommunistischen Manifeste von 1848, wenn man dieses überhaupt hierher mit rechnen will, und auf zwei Seiten im Vorwort seiner Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie". Ganze zwei Seiten hat er auf dies Wichtigste seiner Lehre, ihre Gründung verwendet. Und prüft man diese Ausführungen näher, so stößt man bald in den tönenden Worten, die mit der Miene der Selbstverständlichkeit hingeworfen wurden, auf die seltsamsten Widersprüche. Diese verlieren auch dadurch nichts an Gewicht, daß Marx in spätern Gelegenheitsaussprüchen den oder jenen ganz offensichtlich unhaltbaren Ausdruck durch irgend einen schwammig-vieldeutigen zu ersetzen, und so sich vom Halse zu schaffen suchte. Mit ungeheurer Breite dagegen erörtert er in seinem dreibändigen „Kapital" den nach seiner Auffassung letzten Abschnitt der „Vorgeschichte" der Menschheit, den praktisch-kapitalistischen, und dessen unausbleiblichen revolutionären Umschwung in die kommunistische Gesellschaftsform.

Aus dem in die Augen springenden Mißverhältnisse des Umfanges, in dem die Ausführungen der verschiedenen Teile seiner Gedankengänge zu einander stehen, ergibt sich zunächst, daß ihm dieser revolutionäre Umschwung in dem die bürgerliche Gesellschaft und ihr Staat untergehen sollten, bei weitem die Hauptsache war. Das sachlich Wichtigste, die Begründung seiner materialistischen Geschichtsauffassung, war ihm das Nebensächlichste. Sie glaubte er mit ein paar hingehauenen Sätzen erledigen zu können.

3. Der Hebel der wirtschaftlichen und damit der allgemeinen Entwicklung ist ihm der Klassenkampf. Die Weltgeschichte war ihm eine Geschichte von Klassenkämpfen. Deren wichtigster der gegenwärtige, der die bürgerliche Gesellschaft in die sozialistische überführen und dabei den Staat in das Nichts versinken lassen sollte. Alle Kunst verwendete Marx darauf, den Klassengegensatz zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum, wie er sich in den Anfängen der Industrie bedauerlicherweise herausgebildet hatte, zu einem grundsätzlichen zu machen. Er sollte keine Kinderkrankheit einer neuen, erst anhebenden Wirtschaftsform, sondern dieser notwendigerweise eingeboren sein. Keine Brücke, die je und irgendwo herüber und hinüber führe, keine Milderung, sondern ständige Steigerung der Gegensätze, der Feindschaft. Unentrinnbare Steigerung. Keine geistige oder sonstwelche Gemeinschaft zwischen den Menschen drüben und hüben, nur Haß. Keine andere Lösung, als die restlose Vernichtung des bürgerlichen Feindes und seines Staates. Denn dieser stand ihm allein und ausschließlich auf seiten der Feinde der Arbeiterschaft als Geschöpf, Diener und Gehilfe der bürgerlichen Gesellschaft bei der Ausbeutung der Arbeiter. Daher ihm nur Haß, Haß, nichts als Haß.

4. Mit seiner Witterung hatte damit Marx die Stimmung erfaßt, die damals tatsächlich in der Arbeiterschaft gegenüber dem Staate gärte. Die Aufklärung hatte den Staat rein zur öffentlichen Ordnung als solcher einschrumpfen lassen.

Treue

Ein Intermezzo von Kurt Oskar Bark.

„...... französischen und britischen Regierungskreise sind über die neuen Balkanunruhen recht besorgt, besonders weil diese so kurz nach der Locarno-Friedenskonferenz eintraten. Man schlägt vor, energische Maßnahmen zu...."

Verschleierte Herbstsonne geistert über den Schreibtisch, der tief verschneit ist mit Papier. Briefe, Zeitungen, Bücher, auch Bilder erzählen vom Wollen und vom Tun, spiegeln den Kampf der Geister, der weitertobt nach jenem Riesenkampf, bis hierher in diese stille Stube hallt der Rhythmus der Zeit.

Rhythmus? Die Augen wandern fort von den Papierhügeln. Ein Bussard steht über den gelben Parkbäumen, sein miauender Schrei zerreißt das knitternde Rauschen des sterbenden Laubes. Was heißt Rhythmus? Haben wir überhaupt Zeit, nach dem Rhythmus in den Geschehnissen zu suchen? Wir sprechen davon — gewiß, wie wir immer von Dingen sprechen, für die wir Patentlösungen suchen. „Der Krieg sieht so aus, — die Liebe sieht so aus, — der Gedanke Volk sieht so aus —", wir wissen ganz genau, wie das alles aussieht, wir „nehmen Stellung dazu" und suchen alles für unseren Hausgebrauch auszudeuten und merken erst sehr viel später, wie dumm wir trotz aller „Erkenntnis" blieben.

Weil Es stärker ist als wir.

Die in der Kriegszeit die Kneipen mit Hurragebrüll füllten und nach Verdienstkreuzen schlichen, dieselben kannten in der Gierzeit nur das Geld und seine Gesetze, und heute stauben sie die aus der Rumpelkammer geholte „patriotische Gesinnung" wieder ab, weil es Mode wurde, seit der Feldmarschall an der Spitze des Reiches steht.

Ist das wechselnder Rhythmus, wechselnder Lebensschritt der Gemeinschaft, der vielen einzelnen? Will man den Schritt der Weltgeschichte aus dem Stehen und Wanken und Rauschen und Welken der vielen Wandelbaren deuten? Wenn der Wind darüber wehet, so sind sie nicht mehr, — so sind sie nicht mehr, wie das flatternde Herbstlaub bald nicht mehr ist. Was draußen klingt und leuchtet, ist Schein. Was am Boden modert, soll vergehen — es hat seine kleine Pflicht, zu atmen, zu locken, erfüllt und nun soll es modern.

Aber der Stamm bleibt. Und es bleiben die Früchte, die irgendwo versteckt im Dunkeln ruhen und ihre Zeit abwarten, um einmal dem Licht entgegenzustreben. Und sie werden dem Licht entgegenstreben, getrieben von derselben Sehnsucht, im selben Rhythmus um Geltung und Bestand ringend, wie es der Stamm tat, von dem sie fielen. Opfer freilich und Verdorbene werden immer sein, — es ist ein harter Kampf zwischen Sehnsucht und Hemmung. Aber der Rhythmus, der Schritt ewigkeitgeborener Sehnsucht, bleibt.

Frucht oder Laub? Lebendurchpulster Zweig oder morsches Knickholz? Es wird gefragt, wer dem Ganzen treu blieb, dessen Teil er ist; wer die Aufgabe hat, zu welken und zu modern und wer, Frucht zu sein oder lebender, tragender Zweig. Es wird gefragt, wer sich, dem Rhythmus in sich, dem Rhythmus des Ganzen die Treue hält.

Auch das Laub ist notwendig und schön, die Blüten, die Abzeichen und Fahnen und die Worte, die vielen raschelnden und knitternden Worte, die im Frühling raunen können wie ein Märchen. Aber sie sind nur Lebenszeichen, Ansichtskarten des Rhythmus, auf denen zu sehen ist, wie Frühling und Herbst, Sommer und Winter ihn zu zeigen versuchten. Sie sollen nur verkünden, nicht sein — sie könnten es auch nicht. Ihre Treue ist ein Wort, vielleicht ein Gedanke.

Wo die Treue Wirklichkeit wird, ist sie Lebenstrieb, ist sie alles bestimmendes Grundgesetz. Dort ist sie die Selbstverständlichkeit, die mitgehen heißt im Lebensschritt des einzelnen, als Teiles eines gewachsenen, lebenden Ganzen; die Selbstverständlichkeit, die neues Werden erzwingt und Kampf um Geltung des Ganzen will.

Wir können uns dagegen auflehnen, — es hülfe nichts. Wir können die Blätter eines Baumes rot färben oder blau, der nächste Frühling wird von dieser Farbe nichts mehr zeigen. Wir können unsere Gemeinschaft fremden Gebräuchen und fremden Farben und fremder Gewalt anheimgeben — die nächste Generation wird nichts mehr davon wissen.

Denn die, auf welche es ankommt, sagen nicht, daß sie treu sind und sie sind auch nicht treu — es ist in ihnen die Treue. Es ist stärker als sie. Sie müssen. Auch wenn sie selbst einmal sich an Worten betrinken und Harlekinaden aufführen, auch wenn sie zögern oder nichts von dem wissen, was ihr Tun leitet.

Das da drüben auf dem Schreibtisch, dies Gemisch von bewußt und unbewußt Treuem, von bewußt und unbewußt Modernem — wie der Erdboden im Park sind diese Papierhügel. Wer vermag sofort zu entscheiden, was davon welkendes Laub ist und was keimfähige Frucht; wer weiß es, welche Frucht die freie Luft gebraucht, um zu keimen und welche im modernden Laub bleiben muß?

Gärtnerarbeit ist das, was wir sollen, Gärtnerarbeit in einem kargen Herbst; der Frühling wird entscheiden, ob wir sie mit der rechten Treue getan haben. Ob wir den Keimen den Boden gaben und den Stämmen den rechten Windschutz. Ob — viel, sehr viel ist zu tun. Müde zu werden ist kein Grund da und keine Zeit. Was draußen in der weiten Welt geschieht, was unseren Acker, unseren Wald zerzaust, wir werden dessen nicht Herr, wenn wir es anstarren und uns ergeben: es ist der Wind, das Gewitter, der Frost, die Dürre, was dort draußen lauert; man kann das alles nicht beschwören und fortbeten, es kommt doch über uns; wir müssen nur sorgen, daß wir stark sind und wissend um unser Müssen, um unseren Weg; daß noch so viel Laub und Knickholz uns den Blick nicht trüben darf, auch wenn wir es in hohen Hügeln vor uns haben. Wir müssen hindurch, freilich, aber es ist nicht wesentlich.

„.......daß der Mißtrauensantrag mit 220 gegen 168 Stimmen abgelehnt wurde. Als Präsident Barthels das Ergebnis im Hause mitteilte, brach ein minutenlanger ungeheurer Beifallssturm für den Minister Severing aus . . ."

Buchbesprechungen

„Die Burg im Osten" von Wilhelm Kotzde. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.

Hoch ragt die Marienburg als das Symbol der deutschen Kultur in der heidnischen Ostmark, und die edlen Träger dieser Kultur, die Ritter des Deutschmeisterordens, kämpften Jahrhunderte lang einen erbitterten Kampf gegen die slawische Flut, oft verlassen vom Mutterland, immer aber zäh ausharrend auf einsamem Grenzposten. — Das hohe Lied deutscher Treue und deutschen Heldenmutes.

In herrlichen Worten zeichnet uns Wilhelm Kotzde ein lebenswarmes Bild aus der Blütezeit des rassenbewußten Deutschtums. Bis auf diese Jahrhunderte müssen wir zurückgreifen, um die Grundlagen zu finden für den Wiederaufbau des völkischen Deutschlands. Die Menschen dieses Zeitalters suchen ihre Ziele in der Verwirklichung rein deutscher Gedanken. Deutsch sind Sitte, Kleidung, Sprache und besonders die Kunst. Die bedeutendste aller deutschen Bauweisen, die Gotik, feiert ihre Triumphe. Hergeleitet aus dem deutschen Wald, der Wiege des deutschen Volkes, führt sie in ihren himmelanstrebenden Linien die Seele empor.

Und emporgeführt wird die Seele eines jeden, der dies Buch unseres Dichters mit Andacht liest! Eine unendliche Liebe zur Heimat und zum eigenen Volke spricht aus jeder Zeile dieses Buches, das außerdem der heutigen Zeit entspricht, brauchen wir doch wieder für unser Volkstum eine: Burg im Osten.

Hans Schumann.

„Flamberg", Monatsschrift der Schilljugend, München, Olgastr. 7/0.

Die Gedanken des rassenbewußten Deutschtums und der körperlichen und geistigen Wehrhaftigkeit in den deutschen Jugendbünden zum Allgemeingut zu machen, ist das Arbeitsziel dieser Zeitschrift.

Die letzten Hefte Nr. 3 und 4 geben von dieser Arbeit ein anschauliches Bild. Im übrigen spiegeln sie die Erlebnisse der sommerlichen großen Fahrten wieder, die verschiedene Gruppen der Schilljugend vom Rande der Alpen bis an die Nord- und Ostsee geführt hat.

Mit der Jugendarbeit fängt der Wiederaufbau des Deutschbewußtseins auf völkischer Grundlage an, darum sei jedem ernsten Mithilfer an dieser Arbeit das Studium des „Flamberg" empfohlen.

Hofchronik. Von Marie Freiin von Redwitz. Verlag für Kulturpolitik, München.

Das ist so recht ein Buch für Leute, die über genug freie Zeit verfügen, um bei schlechtem Wetter in einer gemütlichen Stube beim Lesen vor sich hinzudösen, ohne ihr Gehirn im mindesten anstrengen zu müssen. Die Verfasserin wurde 1888 als Hofdame zu der Prinzessin Amelie von Bayern berufen, und nun erzählt sie uns alle ihre Erlebnisse bis zum Tode des Königs Ludwig III. von Bayern. Wir erfahren da, wie alle die Fürstlichkeiten, mit denen sie in nähere Berührung trat, lebten in gesunden und kranken Tagen, hören von Hochzeiten, Kindstaufen, Sterbefällen usw., was sie für Liebhabereien hatten, was sie für Reisen machten und wie sie sich die Zeit vertrieben. Der Historiker wird in dem dicken Buche vielleicht manches finden, was er bei einer geschichtlichen Darstellung dieser drei Jahrzehnte als farbige Zutat verwenden kann, und alle die durch den Novemberzusammenbruch depossedierten Würdenträger des Hauses der Wittelsbacher werden bei der Lektüre sehnsuchtsvoll der Zeiten gedenken, in denen sie eine mehr oder minder glänzende Rolle spielten. Außerhalb dieser Kreise wird aber dieses Buch kaum Leser finden.

J. St.-g.

Fu, der Gebieter aller Welt. Von Seestern. Verlag Theodor Weicher, Leipzig.

Etliche Jahre vor dem Kriege erschien aus der Feder desselben Seestern, hinter welchem Decknamen sich ein bekannter Leipziger Publizist verbirgt, ein Roman, der den kommenden Weltkrieg schilderte. Leider fiel er anders aus, als es sich der Verfasser dachte, aber er schnitt immerhin die Probleme an, die dieses furchtbare Menschenmorden hervorriefen und rief so großes Aufsehen hervor, daß die Korrespondenten großer englischer und amerikanischer Blätter ganze Seiten daraus abkabelten. In diesem Romane nun führt er uns das Erwachen der Seele der gelben Rasse vor, wie diese das Joch des Europäertums von sich abschüttelt und eine neue Weltordnung einführt, wobei auch das deutsche Volk wieder zu seinem Rechte kommt und aus den Fesseln des Versailler Versklavungsfriedens befreit wird. Es wäre wirklich ein humorvoller Einfall der Göttin Klio, wenn wir ausgerechnet durch die Chinesen aus unserem Elend und Jammer errettet würden. Daß wir deren Sympathien genießen, das stimmt allerdings. Nun, wie dem auch sei, der Roman ist außerordentlich spannend geschrieben und fesselt den Leser bis zum Schlusse. Dabei fühlt man es, wie der Autor in Kontinenten denkt und einen guten Blick für das politische Getriebe hat. Was geschieht aber mit den gegenwärtigen Beherrschern der Erde, dem internationalen Judentum? Auf diese Frage erhalten wir keine Antwort. Leider.

J. St.-g.

Schiff ahoi! Ein Jahrbuch über Natur, Sport und Technik für jung und alt. Band I. Herausgegeben von J. Fuhlberg-Horst. 288 Seiten Text mit 400 Abbildungen. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. In Ganzleinwand geb. 6.50 R.-M.

Schon wieder ein neues Jugend-Jahrbuch? Ja, und ein gutes dazu, das alles, aber auch alles enthält, was die bisherigen vermissen ließen: Abenteuer, Reisen, Entdeckungen, Natur, Sport, Technik und vor allem spannende Erzählungen mit vielen Bildern, lustige Rätsel, lehrreiche Versuche. Eine Fülle von Neuem und Reizvollem ist hier auf rund 300 Seiten zusammengetragen und geordnet. Überraschend vor allen Dingen ist der außerordentlich niedrige Preis von 6.50 R.-M. für einen Leinenband von diesem Umfang mit solchem wertvollem Inhalt und einem so reichen Bilderschmuck (400 Bilder).

In bezug auf seine Untertanen dachte er dazu nur in Geld. Hohe Einkommen erschienen ihm wichtig. Die Wahrung und Erhaltung der Volksgesundheit war seinem beschränkten Blickfelde als Aufgabe noch gar nicht aufgegangen. Die aufkommende Industrie brauchte Hände und immer wieder Hände. Um ihr Arbeiter zuzutreiben, hatten die Staaten, in Riesenausmaßen der englische, in kleineren sogar der preußische, die Verrücktheit besessen, alle möglichen selbständigen Existenzen zu entwurzeln, sie heimatlos zu machen, damit sie der Fabrik als ihrer letzten Daseinsmöglichkeit sich ergeben sollten. Von irgendwelchem Arbeiterschutz war keine Rede. Es war ja die hohe Zeit der Freiheit, der Aufklärung. Laissez faire, laissez aller! Wer unter den Schlitten geriet, um den schien es nicht schade zu sein. Und die einzige wirtschaftliche Waffe der Arbeiterschaft gegen die Ausnutzung, das Koalitionsrecht, war strafbar. Griff der Arbeiter aber zu dem letzten ihm gebliebenen Mittel, zum Lärm, zur Zerstörung von Fabriken, kurz zur Gewalt, so besann sich der Staat nur darauf, daß er öffentliche Ordnung, daß er Polizeistaat sei, und „beruhigte" die kochende Arbeiterseele mit Säbel und Gefängnis. Kein Wunder, daß die durch die Auswirkung der Maschine fürs erste von der übrigen Bevölkerung abgeschiedene, in sich eben zu einem Lebensberufsstand zusammengeronnene Arbeiterklasse dem von solchem Wahnsinne geleiteten Staate glühenden Haß entgegenzubringen anfing, zur revolutionären Arbeiterklasse wurde.

5. Hier hakte Marx ein. Eine Führernatur von eisernem Willen und kältester Entschlossenheit konnte hoffen, an der Spitze einer solchen Arbeiterschaft die bisherige Staatsgewalt zu stürzen und selbst die Zügel einer Diktatur zu ergreifen. Dazu war nötig, die revolutionäre Neigung zum revolutionären Entschlusse zu machen. Und das mußte mit einem Gedankensysteme gelingen, das die Arbeiterschaft mit dem Glauben erfüllte, grundsätzlich vom Bürgertum, grundsätzlich vom Staate geschieden und selbst zugleich der Träger einer goldenen Zukunft, hinaus über die verrottete Gegenwart zu sein. Damit mußte der revolutionäre Wille von der Schwungkraft eines neuen Evangeliums fortgerissen werden, und mußte dessen Verkünder der Arbeiterschaft als ihr Messias erscheinen.

Tatsächlich hat der Marxismus so gewirkt, ist diese eiskalte, trockene, ganz mechanistische, materialistische Gedankenwelt von der Arbeiterschaft wie ein idealistischer, hochfliegender Glaube in alle Poren gesaugt worden. Und Marx war der neue Messias, an den sie schwärmerisch glaubte, fast wie die Jünger an Jesum. Kaum gab es je eine herzzerreißendere Täuschung, einen schlimmeren Mißbrauch des naiven Vertrauens des einfachen Mannes. Ihn, den „Knoten" hat Marx stets im Herzen verachtet. „Lieben wird uns der rote oder selbst kommunistische Mob doch nie." Aber er brauchte die Masse, um sich selbst in den Sattel zu schwingen. Denn Marx war alles andere als Menschenfreund. Er war machtgierig schlechtweg, wie nur je ein Angehöriger des machthungrigen jüdischen Volkes sein kann. Durch und durch Herrenmensch, Aristokrat auf seine Art, nicht von dem herzenswarmen Schlage eines Bismark, sondern von der düsteren, kalten Menschenverachtung Altasiens. Das ist das Geheimnis seiner Seele. Nie hat er sich untergeordnet. Wo er stand, stand er an erster Stelle. Eine Napoleonsnatur im Bürgerrock.

6. Welchem Staat aber galt sein umstürzlerischer Diktatorenhaß? Platonisch dem russischen, praktisch dem preußischen. Sein Vater, Anwalt seines Zeichens, war ein glühender Bewunderer des Aufklärungsstaates Friedrichs des Großen. Diesem preußischen Staate wollte er auch den Sohn zuführen. Und Marx der Jüngere ging zunächst den Weg zum preußischen Staate. Aber gemäß seiner Natur von vornherein mit der Absicht, in führenden Kreisen eine führende Stellung einzunehmen. Wäre ihm dies gelungen, so wäre er wahrscheinlich der Konservativsten einer geworden wie etwa sein Volksgenosse der konservative Stahl. Den Anfang machte er, verlobte sich mit einer Adligen, wurde Schwager des hartkonservativen Ministers von Westphalen. Aber die Zeit war eine andere geworden. Die Welt Friedrichs II. war versunken. Der „christlich-germanische" Geist der Romantik, der, wie der deutsche Idealismus auf gedanklichem, so auf gemütlichem Gebiete Vorläufer der völkischen Bewegung war, hatte das damalige Preußen ergriffen. Mit der feinen Witterung des Juden wurde Marx, dem ganz auf Erlangung persönlicher Machtstellung eingeschworenen Herrenmenschen klar, daß unter dieser Sonne sein Weizen nicht blühen könne. Er lenkte um. Und als er „der jetzigen Zensurverhältnisse halber" die Schriftleitung der Rheinischen Zeitung niederlegte, in der er noch für ein höheres Deutschtum eingetreten war, und nach Frankreich sich wandte, zog er gleichzeitig ein für allemal den preußisch-deutschen Rock aus. Die nur machtwunschbedingte Zuneigung für Preußen verwandelte sich in ihm nun in bittersten, rassisch geschärften Haß. Diesen Staat zu stürzen, und selbst sein Diktator zu werden, war der glühende Wunsch seines Lebens. Tatsächlich hat er in seiner Londoner Verbannung immer wieder auf eine deutsche Revolution und deren Leitung gehofft, wieder und wieder den Ausbruch der Revolution vorhergesagt. Ganz im Gegensatze zu der vornehmen Ruhe des Wissenschaftlers, die er in seinem Fachrock vortäuscht, war er leidenschaftlicher Agitator und Putschist, wofür Bernstein in seinen „Voraussetzungen des Sozialismus" (2. Aufl., Stuttgart 1921), S. 60 ff., hinreichend Beweise anführt.

Das Urteil über Marx kann also nur dahin gehen, daß er nicht Wissenschaftler, sondern Politiker der Tat, der revolutionären Tat aus persönlichem Machthunger, und aus jüdischem Rassenhaß Erzfeind des preußischen Staates, des „christlich-germanischen" Geistes war. Diesen Staat wollte er vernichten, wollte selbst an die Macht kommen. Das war sein Zweck, alles andere nur Mittel. Daher war er auch der geschworene Gegner seines Volksgenossen Lasalle. Der „Untertanenglaube der Lasalleschen Sekte an den Staat" schien ihm noch das Gothaer Programm von 1875 „verpestet" zu haben.

7. Typisch jüdisch auch sein ganz auf rationalen Verstand eingestelltes Denken. Friedrich Lenz sagt in seinem „Staat und Marxismus" (1924) S. 3 von ihm: „Sein Denken zerlegt alles in Quantitäten: die Wirtschaft in die Summe der individuellen, meßbaren Arbeitsstunden, den geschichtlichen Fortschritt in eine allseitige Verwirklichung des Individuums. Er begreift wohl die Gesetze der Mathematik, nicht aber „die einfachste technische Realität, zu der Anschauung gehört".

8. Für seine Person hat Marx sein Ziel nicht erreicht. Aber es ist am 9. November 1918 erreicht worden. Die deutsche Arbeiterschaft hat unter seinem Einflusse ihren Staat und damit ihre eigene Grundlage zerschlagen und ihrem Todfeinde, der internationalen jüdischen Großfinanz, dem Weltleihkapitale ihn und sich ausgeliefert. Marx war der Feldmarschall der 300 Männer Rathenaus, denen er noch nach seinem Tode die Schlacht gewann. Sein Friedensvertrag heißt Versailles und dessen Kommentar Dawes-Plan.

Aus der Bewegung

Mitteilung an alle Ortsgruppen

Wir haben Unterlagen dafür, daß im ganzen Reiche seitens der „Kommunistischen Partei" ein einseitiges, scheinbar nat.-soz. gehaltenes Flugblatt (mit der Unterschrift: „Eine Gruppe nat.-soz. Deutscher: J. A. Dr. S.) auf rotem Papier bei unseren Versammlungen in Massen verbreitet wird, um Verwirrung bei unseren Anhängern hervorzurufen. Die im Flugblatt geforderte „Revision des Antisemitismus" sowie die Anpreisung „Rußlands" (= Sowjetjudäas) als „Helfer" kennzeichnet dieses verlogene Machwerk als ein echt jüdisch-bolschewistisches Fabrikat. Unsere Ortsgruppen werden angewiesen mit allen Mitteln die Verbreitung dieses Flugblattes zu unterbinden und von den Verteilungen der Parteileitung Mitteilung zu machen.

München, 12. Dezember 1925.

Die Parteileitung.

Erklärung

Wir teilen mit, daß der Psycho-Analytiker Radetzky, Bremen, Rönnebeckerstraße 7, weder Mitglied der N.S.D.A.P. war und ist, noch in irgendwelchen Beziehungen zur völkischen Bewegung steht.

Die Parteileitung.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, 14. Dezember. Sektion Innere Stadt. (Kl. Saal des „Kreuzbräu", Brunnstraße.) Generalmitgliederversammlung, Neuwahl der Vorstandschaft. Erscheinen Pflicht! Ref. Pg. H. Esser.
Sektion Au-Giesing. (Franziskanerkeller, Hochstraße.) Pg. Gengler über „Parlamentssumpf oder Freiheitskampf?"

Dienstag, 15. Dezember. Sektion Neuhausen. („Deutsche Eiche", Blutenburgerstraße.) Redner wird noch bestimmt.
Sektion Sendling. („St. Margareth", Daiserstraße.)

Mittwoch, 16. Dezember. Sektion Westend. (Hackerkeller, Theresienhöhe), Pg. Gengler über „Ultramontane Totengräberarbeit an Deutschland."
Sektion Haidhausen fällt aus.
Sektion Süd fällt aus.

Donnerstag, 17. Dezember. Sektion Schwabing („Blüte"), Weihnachtsfeier.

Parteigenossen

von München und auswärts, welche sich jeweils Sonntag nachmittags gemütlich unterhalten und kennen lernen wollen, treffen sich ab 2 Uhr im **Café Orient** an der Sonnenstraße.

Erkennungszeichen: Parteiabzeichen. „Beobachter und „Stürmer" liegen auf.

Schenkt Bücher zu jedem Fest

Veranstaltungen

Bamberg. Samstag, den 19. Dezember, im „Großen Zentralsaal" großer deutscher Weihnachtsabend mit Verlosung. Die Julrede hält Pg. Schriftleiter Gengler, München. Musikkapelle Harms (ehem. Regimentsmusik des kgl. bayer. 5. Inf.-Reg.). Gesang! Lebende Bilder! Rezitationen. Die Ortsgruppen der näheren und weiteren Umgebung werden herzlich zur Teilnahme eingeladen. Anmeldungen bei R. Stock, Bamberg, Hellerstr. 1.

Ortsgruppe Nürnberg, veranstaltet am 18. Dezember

eine Weihnachtsfeier

im „Kolosseum" (früher Zentralsäle) am Marktor. Wir fordern heute schon unsere Mitglieder auf,

Verlosungsgegenstände und Spenden,

die uns zugedacht sind, in der **Geschäftsstelle (Burgstraße 17)** R.N. 12 221 abzuliefern.

Adolf Hitler in Stuttgart

Am Mittwoch, den 16. Dezember wird unser Führer Adolf Hitler wieder im Festsaal der Liederhalle in Stuttgart in einer öffentlichen Versammlung über das Thema „Was ist Nationalsozialismus" sprechen.

Die Parteigenossen von Württemberg werden eingeladen, an dieser Versammlung teilzunehmen und möglichst frühzeitig Karten für Verwandte und Bekannte besorgen. Die Eintrittskarten zum Preis von 1 M. sind bei der Geschäftsstelle, Kriegsbergstraße 31 I, zu haben. Den Ortsgruppen wird anheimgegeben, die Eintrittskarten gesammelt zu bestellen.

Gottfried Feder

spricht

am 14. Dezember in **Bernburg;**
am 15. Dezember in **Quedlinburg;**
am 16. Dezember in **Halberstadt;**
am 17. Dezember in **Wernigerode;**
am 18. Dezember in **Magdeburg.**

*

Osnabrück (Westf.). Nächster Sprechabend, Montag, den 14. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Gastwirt Witte am Markt. Daselbst Mitgliederanmeldung.

Waldenburg (Schlesien.) Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr im Saale der Stadtbrauerei (Weinrichstraße) öffentliche Versammlung. Pg. Helmuth Brückner spricht über: „Lenin oder Hitler?"

Die Parteigenossen haben für weitgehende Vorbereitung Sorge zu tragen. Plakate können auf der Geschäftsstelle, Auenstraße 24c II, abgeholt werden.

Braunschweig. Am Donnerstag, 17. Dezember, findet im großen Saale des „Sächsischen Hofes" eine Weihnachtsfeier statt. Es gelangen ernste und heitere Vorträge zur Vorführung. Anschließend Verlosung. Jedes Mitglied hat ein kleines Geschenk mitzubringen.

Gau Groß-Berlin

Nationalsozialisten! Schaffende aller Stände! Judengegner!

Pg. Holz-Nürnberg

spricht in zwei Massenversammlungen „Marx oder Hitler?"

Am Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 Uhr im Konzerthaus Pankow, (früher Linder), Pankow, Breitestraße 34.

und

am Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, in den Pharussälen, Müllerstraße 142. Saalöffnung 7.30 Uhr.

Unkostenbeitrag 30 Pfennig, arbeitslose Pg. und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis frei!

Lest den „Völk. Beobachter". Herausgeber Adolf Hitler! Zu beziehen durch jede Postanstalt.

*

Sprechabende am Montag:

Bezirk I und III (Mitte und Wedding) am 30. Nov., am 14. und 21. Dez., um 8.15 Uhr im „Wöhlertsgarten", Inhaber Franke, Pflugstr. 9.

Bezirk IV und V. (Prenzlauer Berg und Friedrichshain) jeden 1. und 3. Montag im Monat um 8½ Uhr im „Stadtwappen", Koppenstr., Ecke Breslauer Straße.

Bezirk VI (Hallesches Tor) Ortsgruppe Gneisenau, um 8 Uhr im Lokal Holleufer, Yorckstraße 85/86.

Bezirk IX (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald, Halensee) am Montag, den 7. Dezember, um 8.30 Uhr im Lokal Lorenz, Halensee, Gervinusstraße 25, Ecke Holtzendorffstraße. Pg. Wilke spricht über „Die Träger des Leihkapitals". Am 14. Dezember um 8.30 Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159, Ecke Durlacher Straße. Pg. Schmiedicke spricht über: „Wir und das Redeverbot Adolf Hitlers". Am 21. Dezbr. ebenda. Pg. Gauleiter Dr. Schlange spricht über „Bodenreform".

Bezirk XII. (Steglitz, Südende, Lankwitz, Lichterfelde), Ortsgruppe Steglitz-Südende, um 8½ Uhr im Restaurant „Zur Hütte", Steglitz, Plantagenstr., Ecke Albrechtstr.

Bezirk XIX. (Pankow, Niederschönhausen, Rosenthal, Blankenfelde, Buchholz, Heinersdorf, Buch, Blankenburg, Karow), um 8 Uhr, im Lokal Schümann, Kreuz-Ecke Wilhelm Kuhrstraße.

Versammlungsberichte

Pullach (Isartal). Die O.-Gr. Solln und Umgebung hielt am Sonntag, den 6. Dezember 1925 im „Bürgerbräu" in Pullach eine öffentliche Volksversammlung ab. Pg. Gengler, München, beleuchtete in etwa zweieinhalbstündigem, feurigem, überzeugendem Vortrage meisterhaft „Locarno und seine Folgen". Er gab einem zur Aussprache sich meldenden Reichsbannermann (richtiger „Reichsjammermann") die schlagendste Antwort, so daß er vorzeitig ging. Der vollbesetzte Saal war wohl der beste Beweis für den unaufhaltsamen Vormarsch unserer Bewegung. C.

Lüdenscheid (Westfalen). Ortsgruppenleiter Pg. Karl Schmidt eröffnete unsern 1. Dezember-Sprechabend im Café Sturm am 4. ds. Mts. Pg. Aßmann sprach über Innen- u. Außenpolitik der vergangenen 14 Tage und übergab das Wort Pg. Richard Dahlhaus, der eine kurze Aussprache folgen ließ über seine vorgelesenen Artikel „Zentrum" und „Der Rat der Hundert" aus dem sehr lesenswerten Buch „Die politische Beichte eines deutschen Prinzen" (Verlag Theodor Weicher, Leipzig). Nächster Sprechabend am 18. ds. Mts. im Café Sturm. Vortrag Pg. Rich. Dahlhaus über „Die Preissenkungsaktion der Regierung ein politisches Schwindelmanöver?" (Schluß). Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der „Völkische Beobachter" und die „Deutsche Wochenschau" bei Buchhandlung Frech und im Zeitungskiosk Annas-Bahnhof ausliegen.

Harburg (Elbe): Am 7. d. M. hielt die Ortsgruppe im „Goldenen Engel" eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Pg. Dr. Goebbels sprechen sollte. Für den am Erscheinen verhinderten Redner trat Herr Pg. Lohse, Altona, ein und sprach vor der gutbesuchten Versammlung über „Der nationale Sozialismus". Sein sachlicher Vortrag wurde von der Versammlung mit sichtlichem Interesse aufgenommen und am Schlusse mit reichem Beifall belohnt, an welchem sich sogar die zahlreich anwesenden Kommunisten beteiligten. Zur Aussprache meldete sich nur ein Kommunist, welcher erklärte, daß er den Ausführungen des Redners zu 90 Prozent zustimmen müsse. Ein Fragesteller erzielte mit seiner Behauptung, Frau Stresemann habe nur 16 Prozent jüdisches Blut in den Adern, einen ansehnlichen Heiterkeitserfolg, welcher ihm seine Beweisführung leider abschnitt. Die Versammlung konnte ohne jede Störung durchgeführt werden.

Schlageter-Kundgebung in Düsseldorf

Am Sonntag, 6. Dez., veranstaltete der Gau Rheinland-Nord der N.S.D.A.P. in Düsseldorf eine Schlageter-Gedenkfeier. In aller Frühe erschienen die ersten auswärtigen S.A.-Abtg., die teils mit der Eisenbahn, teils mit Lastwagen nach Düsseldorf geeilt waren, um an unserer Gedenkfeier teilzunehmen. Der große Saal des Zool. Gartens war bald von den Massen der S.A. und der Düsseldorfer Einwohnerschaft vollkommen gefüllt, während viele Hunderte unserer S.A.-Leute in den Nebensälen Platz suchten. Auf der Bühne des Saales stand inmitten einem Wald von Lorbeerbäumen das lebensgroße Bild unseres Albert Leo Schlageter. Zu Füßen des Bildes lag ein großer Lorbeerkranz mit roter Schleife, auf deren einem Ende unser Hakenkreuzbanner eingestickt war, während auf dem anderen Ende in großen goldenen Buchstaben die inhaltsreichen Worte standen: Mein Volk, wehe denen, die dich lieben!" Gegen 11 Uhr wurde die Feier durch das Orchester mit dem Beethovenschen Trauermarsch eröffnet. Es folgten alsdann mehrere Rezitationen, Sologesänge und ernste Musikvorträge. Unser Pg. Dr. Goebbels bestieg dann das vollständig schwarz dekorierte Rednerpult, um die Gedenkrede zu halten. Dr. Goebbels verstand es meisterhaft, in wenigen, kernigen Worten uns Albert Leo Schlageter als das Symbol deutschen Freiheitswillens vor Augen zu führen, seinem Drange nach Freiheit folgend lebte er nur im Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes, für das er sein junges Leben gerne und freudig hingab. Mit den Worten: „Der du Blut und Leib und Leben für uns hast dahingegeben, toter Bruder ruhe aus, keines Schmerzes weher Schrecken wird aus diesem Schlaf dich wecken, ruhe aus, du bist zu Haus. Aber wir, die wir hier oben noch im Sonnenlicht geloben, eins wir rufen in die Gruft hinein, nicht umsonst hast du gelitten, nicht umsonst hast du gestritten, deutsche Jugend will dein Erbe sein", schloß Dr. Goebbels seine eindrucksvolle Rede. Spontan erhoben sich dann die 3—4000 Zuhörer zur stillen Ehrung des toten Helden, während aus einem Nebenraum — wie aus weiter Ferne klingend — auf einem Waldhorn das Lied erklang: „Ich hatt' einen Kameraden..." Tiefergriffen standen ergraute Frauen und Männer und wischten sich verstohlen die Augen. Nach dem gemeinsamen Lied: „Euch Toten entbote", löste sich die ergreifende Morgenfeier auf. Um 1.30 Uhr versammelten sich draußen zirka 2500 S.A.-Leute, meistens im braunen Hemd, um gemeinsam nach der Golzheimer Heide zu marschieren. Voran schritt eine Gruppe mit dem großen Lorbeerkranz, und in tadelloser Ordnung mit mehreren Musikkapellen bewegte sich der Zug ohne jegliche Störung durch die Straßen von Düsseldorf. Am Nordfriedhof angelangt, erwartete der 2. Bürgermeister Düsseldorfs sowie ein Polizeikommando die Kranzgruppe und beteiligte sich an der Niederlegung des Kranzes an Schlageters erster Ruhestätte. Der Zug marschierte inzwischen nach der nahegelegenen Heide, der Erschießungsstätte Schlageters, wo unsere Parteigenossen ein schlichtes, großes Birkenkreuz aufgebaut hatten. Ein einfacher Erika-Tannen-Kranz ziert das Kreuz und die Stätte, wo unser junger Held sein junges Leben aushauchte. Ein nicht leicht zu vergessendes, stimmungsvolles Bild — einfach, ragt dieses stumme Merkmal aus dem großen von der Natur geschaffenen Leichentuch empor. Pg. Kaufmann aus Elberfeld hielt die tiefe, herzergreifende Weiherede, und führte uns das Leben Schlageters als das des ruhelosen Wanderers vor Augen, der hier an dieser Stelle seine heiße Liebe zum Vaterlande mit dem Tode besiegelte. In mächtigen Akkorden, gesungen von zirka 5000 Menschen, tönte es zum Schluß über die stille weiße Heide: „Herr, mach uns frei!" Unvergeßlich wird der Eindruck aller Teilnehmer an dieser Feier bleiben. Nach dieser einfachen, schlichten Kundgebung bewegte sich der S.A.-Zug — voran die schwarz umflorte Fahne — zum Bahnhof. Auf der Königsallee fand alsdann vor Tausenden von Zuschauern in tadelloser Weise ein Vorbeimarsch der gesamten S.A. statt, ein Schauspiel, wo jeder ehrlich sagen muß: Das hat Düsseldorf seit 1914 nicht mehr gesehen. Ordnungsgemäß ohne jede Störung löste sich der Zug am Bahnhof mit einem dreifachen Heil auf unsern Führer Adolf Hitler auf und jeder hatte den Eindruck, daß diese Feier die größte nationalsozialistische Veranstaltung Westdeutschlands war. A. Becker.

Bücherschau

Besprechungen vorbehalten. Sämtliche Bücher sind zu beziehen bei unserer Buchhandlung Franz Eher Nachf., München, Thirschstraße 15

An Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt sind bei uns folgende Besprechungsstücke eingelaufen:

Verlag Quelle & Meyer, Leipzig:

Texte zur biblischen und babylonischen Urgeschichte und Gesetzgebung von H. Vorwahl. 41 Seiten. Preis kart. M. —.60.
Die Anfänge des Christentums in Deutschland. Von Studienrat Dr. H. Bartels. 52 Seiten. Preis kart. M. —.60.
Wiklif und Hus. Von Studiendirektor A. Baldewein. 31 Seiten. Preis kart. M. —.60.
Evangelische Vereinstätigkeit von Studienrat M. Hartmann. 47 Seiten. Preis kart. M. —.60.
Radioaktivität und neue Atomlehre von Studienrat Oskar Müller. (Wissenschaft und Bildung Nr. 222.) 164 Seiten, mit 28 Figuren im Text. Preis geb. M. 1.80.
Die redenden Künste von Lektor Dr. E. Drach. (Wissenschaft und Bildung Nr. 221.) 151 Seiten. Preis geb. M. 1.80.
Pompeji von Prof. Dr. Erich Pernice. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf 32 Tafeln. (Wissenschaft und Bildung Nr. 220.) 94 Seiten. Preis geb. M. 1.80.
Unser Garten. Von Gartenbaudirektor F. Zahn. (Wissenschaft und Bildung Nr. 93.) 2. verbesserte und ergänzte Auflage mit 25 Abbildungen. 149 Seiten. Preis geb. M. 1.80.
Das Märchen. Von Prof. Dr. Fr. v. d. Leyen. (Wissenschaft und Bildung Nr. 96.) 3. vermehrte Auflage, 164 Seiten. Preis gebunden M. 1.80.
Der evangelische Pfarrer in Geschichte und Gegenwart. Von Pastor Dr. Herm. Werdermann. (Wissenschaft und Bildung Nr. 216.) 149 Seiten. Preis geb. M. 1.80.
Die Entwicklungslinie des Sozialismus. Von Prof. Dr. R. Wilbrandt. (Wissenschaft und Bildung Nr. 214.) 148 Seiten. Preis geb. M. 1.80.
Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Von Dr. Ulrich Christoffel. 65 Seiten. Steif brosch. M. —.80.
Drei Jahrhunderte niederländischer Malerei von Dr. Ulrich Christoffel. 63 Seiten. Steif brosch. M.—.80.
Die deutsche bildende Kunst der Gegenwart im Bilde. Von Fritz Knapp. 32 Seiten mit 36 Abbildungen. Steif brosch. M. —.80.
Deutsche Dichtung der Gegenwart von Prof. Dr. Oskar Walzel. 56 Seiten. Steif brosch. M. —.80.
Die Kunstform des Dramas. Von Prof. Dr. E. Ermatinger. 43 Seiten. Preis geh. M. —.60.
Deutsche Mystik. Von Dr Leop. Naumann. 64 Seiten. Preis geh. M. —.60.
Deutsche Philosophie von 1500—1800. Von Studienrat Robert Scherwatzky. 48 Seiten. Preis geh. M. —.60.
Deutsche Philosophie im 19. Jahrhundert. Von Studienrat Robert Scherwatzky. 54 Seiten. Preis geh. M. —.60.
Die deutsche bildende Kunst in der Gegenwart. Von Fritz Knapp. 70 Seiten. Preis geheftet M. —.70.
Die deutsche bildende Kunst der Romantik von Fritz Knapp. 51. Seiten. Preis geh. M. —.70.
Deutscher und nordischer Glaube. Von Paul Herrmann. 55 Seiten. Preis geh. M. —.60.
Franciskus von Assisi. Von Dr. Fr. Koehler. 31 Seiten. Steif brosch. M. —.50.
Bernhard von Clairvaux. Von Dr. Fr. Koehler. 37 Seiten. Steif brosch. M. —.60.
Auswahl aus Luthers Schriften. Von Studiendirektor Prof. W. Oppermann. 61 Seiten. Steif brosch. M. —.70.
Luthers Leben in Briefen. Von Studiendirektor Prof. W. Oppermann. 53 Seiten. Steif brosch. M. —.70.
Lebensfragen der Gegenwart. Von Studiendirektor B. Schremmer. 48 Seiten. Steif brosch. M. —.60.
Aus der Zeit der Christenverfolgungen. Von Studienrat Dr. W. Schwarzlose. 47 Seiten. Steif brosch. M. —.60.
Die evangelische Weltmission. Ein Missionsbuch von Missionsdirektor D. Dr. J. Witte. 69 Seiten. Steif brosch. M. —.90.
Das alte Testament im Rahmen der altorientalischen Kulturen. (Wissenschaft und Bildung Nr. 219.) Von Prof. D. Dr. Anton Jirku. in Leinenband M. 4.60.
Politik. Von Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo. (Wissenschaft und Bildung Nr. 4.) 6. Auflage. 26—30 000. 182 Seiten. Geb. M. 1.80.
Rassenhygiene. Ihre biologischen Grundlagen. Von Privatdozent Dr. K. H. Bauer. 247 Seiten mit 28 Abbildungen im Text. Preis geh. M. 6.—, in Leinenband M. 7.—.
Aus dem Leben der Antike. Von Geheimrat Prof. Dr. Theodor Birt. 4. verbesserte Auflage. 274 Seiten. Mit 20 Tafeln. Preis in Ganzleinen M. 8.—.
Die Flucht aus dem Alltag. Von Gustav Schröer. 3. Auflage. 8.—11. Tausend. 318 Seiten. Preis
Unter den Auserwählten. Von Dr. Paul Harms. 370 Seiten. Preis in Leinenband M. 5.60.
Das Christentum in unserer Kultur. Von Prof. D. Willy Lüttge. 207 Seiten. Leinenband M. 7.—
Gehölzflora. Herausgegeben von Rektor Jost Fitschen. 2. Auflage. 234 Seiten mit 342 Abbildungen. Preis in Leinenband M. 5.—.
Deutsche Medizin und Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Geschehnisse und Erlebnisse deutscher Medizinal-Politik und Kultur-Politik. Von Prof. Dr. Georg Schreiber. 106 Seiten. Geh. M. 2.—.
Das Bildungsproblem. Von Studienrat Dr. Victor Henry. 259 Seiten. Preis in Ganzleinenband M. 7.—, geh. M. 6.—.
Freitätigkeit. Arbeitsunterrichtliche Grundlinien für die Fächergruppen Geschichte, Religion und Deutsch. Von Studienrat Paul Ficker. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Otto Scheibner. 167 Seiten. Preis in Leinenbd. M. 6.—.
Suchen und Finden im Chemieunterricht. Eine Einführung in die Chemie im Geiste der Arbeitsschule von W. Paul. 207 Seiten. Preis geb. M. 4.80, geh. M. 3.80.
Chemie und Mineralogie. Lehrbuch der Chemie und Mineralogie, der Gesteinskunde und der Geologie für höhere Lehranstalten. Von Dir. Prof. K. Ströse. Bearbeitet von Studienrat Dr. O. Pauli und Studienrat Dr. A. Rücker. 1. Teil: Vorbereitender Lehrgang der Chemie und Mineralogie. 3. verbesserte Auflage. 147 Seiten mit 140 Abbildungen im Text, 1 schwarzen und 4 farbigen Tafeln. Gebunden M. 2.40.
Sudetendeutsche Volkskunde. Von Dr. E. Lehmann. (Deutsche Stimme — Deutsche Lande.) Herausgegeben von Professor Dr. v. d. Leyen. Mit 38 Abbildungen auf 24 Tafeln. Preis in Ganzleinen M. 6.—.
Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. Volksschulausgabe. Von Kumsteller-Haacke-Schneider in Gemeinschaft mit Mittelschullehrer W. Rödiger und Lehrer H. Silomon. 2. Heft, 76 Seiten, mit Anhang und zahlreichen Abbildungen. Geb. M. 1.20. 3. Heft, 93 Seiten, mit Anhang und zahlreichen Abbildungen. Geb. M. 1.20.
Lehrbuch der deutschen Einheitskurzschrift. Von Oberstudienrektor Dr. A. Mentz. 35 Seiten. Preis geh. M. —.90.
Stenographisches Lehr- und Lesebuch in Reichskurzschrift. Von Johannes Rolle in Gemeinschaft mit Otto Lange und Hermann Pflugbeil. 2. Auflage. 5.—9. Tausend. 48 Seiten. Karton. M. 1.20.
Das A-B-C des Obstbaues. Von Rektor H. C. Kolbe. 2. verbesserte Auflage. 64 Seiten, mit zahlreichen Abildungen. Geb. M. 1.80.
Der Beamtencharakter der Lehrer an den öffentlichen höheren Lehranstalten in Preußen. Zwei Rechtsgutachten, veröffentlicht vom Preußischen Philologenverband von Prof. Dr. G. Anschütz und Prof. Dr. Fr. Giese. 46 Seiten. Preis geh. M. —.80.
Der Charakter der höheren Schule. Von Staatsminister Dr. O. Boelitz. 48 Seiten. Geheftet M. 1.20.
Die deutsche Studentenschaft in ihrer Entwicklung seit 1919. Von Dr. H. Volkmann. 309 Seiten. Preis geh. M. 6.—.
Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule. Von Rudolf Hildebrand. 272 Seiten. Preis M. 4.—.
Französische Intonationsübungen für Lehrer und Studierende. Von Prof. Dr. J. Klinghardt und Studienrat P. Olbrich. 126 Seiten nebst Anhang. 2. umgearbeitete Auflage. Preis gebunden M. 6.—.
Handbuch für englische Grammatik. Von Prof. Dr. M. Deutschbein, Prof. Dr. H. Mutschmann und Studienrätin Dr. H. Eicker. 280 Seiten. Preis geh. M. 6.—. in Leinenband M. 8.—.
Lehrgang der englischen Sprache. Lesebuch. Bearbeitet von Studienrat Dr. E. Hollack. 128 Seiten, mit Plan von London und Karte von England. Geb. M. 2.—.
Lehrgang der englischen Sprache. Grammatik. Bearbeitet von Studienrat E. Hollack. 116 Seiten. Geb. M. 1.20.
Lehrgang der englischen Sprache. Übungsstoff. Bearbeitet von Studienrat Dr. E. Hollack. 50 Seiten. M. —.60.
Goethes religiöse Jugendentwicklung. Von Hans von Schubert. 75 Seiten. Preis nicht mitget.
Von Machiavelli bis Lenin. Neuzeitliche Staats- und Gesellschaftstheorien. Von Prof. Dr. Karl Vorländer. 286 Seiten mit 8 Bildnissen. Preis in Leinenband M. 10.—.
Helden der Arbeit. Von Syndikus Hermann Schöler. Mit 54 Abbildungen auf 42 Tafeln. 316 Seiten. Preis in Leinenband M. 12.—.
Dreitausend Jahre Rom. Kulturhistorische Wanderung durch die Ewige Stadt. Von Dunbar von Kalckreuth. 349 Seiten. Preis nicht mitget.
Der junge Beethoven. Von Prof. Dr. L. Schiedermair. 487 Seiten. Großoktav mit 20 Kupferdrucktafeln und 3 Faksimilebeilagen. Preis in Ganzleinenband M. 20.—.
Der Eisläufer. Von Dozent A. Vieregg. 2. verbesserte Auflage. 100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf 18 Tafeln sowie 36 Seiten Figurentafeln in Mappe. Preis in Leinenband M. 4.—.
Das Gastmahl des Freiherrn von Artaria. Von Dr. Franz Haiser. Ein Kampf zwischen rassenaristokratischer und demokratischer Weltanschauung. 2. Auflage. 176 Seiten. Geheftet M. 4.50, gebunden M. 6.—. Verlag J. F. Lehmann, München.
Allgemeine Biologie als Grundlage für Weltanschauung, Lebensführung und Politik. Von Prof. Dr. G. H. Holle. 2. erweiterte und vielfach neu bearbeitete Auflage. 367 Seiten. Geheftet M. 9.—, gebunden M. 11.—. Verlag J. F. Lehmann, München.
Rasse und Seele. Eine Einführung in die Gegenwart von Dr. Ludwig Ferdinand Clauß. Mit 155 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. 182 Seiten. Geheftet M. 7.—, gebunden M. 9.—. Verlag J. F. Lehmann, München.
Alfred Brehm, Polarstern und Tropensonne. Reisen, Jagden und Tiergeschichten. Herausgegeben von Karl W. Neumann mit vierfarbigen Bildern von Karl Mühlmeister. 142 Seiten. Oktav. Halbleinen. M. 4.50. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
Weber Leopold. Midgard. Die Heldensagen des Nordlands. Buchausstattung von der Schreiberschule Rudolf Koch, Offenbach. Kleinoktav. Halbleinen. M. 3.50. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
Weber Leopold. Die Hegelingen. Von König Hagen, von Hildes Schuld und von Gudruns Leid und Erlösung. Buchausstattung von Friedr. Heinrichsen. 170 Seiten. Ganzleinen. Oktavformat M. 5.50. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
Ernst Stemmann. Das bunte Jahr. Ein Gang durch die Jahreszeiten. Halbleinwand, etwa 160 Seiten mit 12 Tondruckvignetten von Fritz Kredel. M. 4.50. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.
Wanderungen im Queenslandbusch. Von W. L. Puxley. 226 Seiten, 24 Abbildungen und eine Karte. Leinen M. 7.—. Kurt Vowinckel, Verlag, Berlin-Grunewald.
Quer durch Afghanistan nach Indien. Von Emil Trinkler. 236 Seiten, 70 Abbildungen, darunter 2 farbige und eine Karte. Leinen M. 8.50. Kurt Vowinckel, Verlag, Berlin-Grunewald.
Geschichte des deutschen Volkes. Von Konrad Sturmhoefel. 2 Bände in Ganzleinen je M. 2.50. Alfred Kröner, Verlag, Leipzig.
Deutsche Geschichte von 1870 bis zur Gegenwart. Von Albrecht Wirth. Ganzleinen M. 3.25. Alfred Kröner, Verlag, Leipzig.
Die schöne und wunderbare Jugend der Hadumoth Siebenstern. Von Friede H. Kraze. 192 Seiten. Ganzleinenband M. 5.50. Verlag Koehler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig.
Lebensfahrt eines deutschen Erfinders. Von Carl Benz. 151 Seiten. Ganzleinenband M. 8.—. Verlag Koehler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig.
In Wald und Steppe. Von Georg Escherich. 111 Seiten. Ganzleinenband M. 3.80. Verlag Koehler & Amelang, G. m. b. H., Leipzig.
Der Hauslehrer. Roman einer Liebe. Von Paul Friedrich. 328 Seiten. Preis geh. M. 5.—, Ganzleinen M. 6.50. Verlag Joseph Schweyer, München-Grünwald.
Der Feuerkaplan. Ein Meisterroman. Von Lorenz Moederl. 284 Seiten. Preis brosch. M. 5.—, Ganzleinen M. 6.50. Joseph-Schweyer-Verlag, München-Grünwald.
Der Deutschlandsucher. Von Kurt Engelbrecht. 287 Seiten. Ganzleinen M. 3.50. Verlag Wilhelm Hartung, Leipzig.
Der Tod des Löwen von Juda. Dichtung und Wahrheit aus Kaiser Meneliks von Abessinien letzten Tagen, von Dr. jur Alfred Zintgraff. 407 Seiten. Geheftet M. 4.—, Ganzleinen M. 6.—. Verlag Gebrüder Paetel, Berlin W 35.
Der Donauübergang und der Einbruch in Serbien im Herbst 1915. Von Friedrich Wolters. 116 Seiten. In Ganzleinen geb. M. 5.—. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau.
Das Geheimnis Conés. Von Heinr. Jürgens. 38 Seiten mit einem Nachwort. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis geh. M. —.90. Johannes-Baum-Verlag, Pfullingen (Wtt.).
Der Talisman des Rosenkreuzes. Roman von Rudolf von Sebottendorf. 114. Seiten. Preis M. 2.—. Johannes-Baum-Verlag, Pfullingen (Württemberg).
Wir Techniker im Dollarland. Von A. R. Bond. Deutsche Ausgabe von Dipl.-Ing. D. H. Schütze, mit 24 Tafeln und zahlreichen Abbildungen. Preis geb. M. 5.60. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.
Talgänger und Höhenwandler. Ein Kulturroman aus unseren Tagen von Karl Malzacher. 544 Seiten. Brosch. M. 7.50 in effektvollem Orig.-Einband mit Deckelbild M. 10.—. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.
„Wie bis du Weib". Von Medizinalrat Dr. Bernhard A. Bauer. Geb. M. 18.—, brosch. M. 12.—. Universitäts-Verlagsbuchhandlung Wilhelm Braumüller, Wien IX/1.
Münchhausen in Vogelsberg. Eine Erzählung von Otto Müller. 124 Seiten. 60 Pf. Verlag Volksbildungsverein, Wiesbaden.
Der Generalreeder. Von John Brinckmann. 56 Seiten. 40 Pf. Volksbildungsverein, Wiesbaden.
Träumereien an französischen Kaminen. Von Richard von Volkmann-Leander. 120 Seiten. 60 Pf. Verlag Volksbildungsverein, Wiesbaden.
Was ist Mathematik? Unterhaltungen während einer Seereise von Prof. Dr. Lothar Heffter. 2. verbesserte Auflage. Karton. M. 3.50. Ganzleinen M. 4.50. Theodor-Fisher-Verlag, Freiburg i. Br.
Chaos. Ein Revolutionsroman aus dem Baltikum von Hanns Dohrmann. Preis geheftet M. 6.—, Ganzleinen M. 7.20. Frundsberg-Verlag, Magdeburg.
Das wahre Gesicht des Swaantje. Ein Wort für Hermann Löns von Karl Ernst. Preis geb. M. 1.30. Eulenspiegel-Verlag, Leipzig.
Gesundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und beym häuslichen Unterricht. Von Bernhard Christoph Faust. 112 Seiten. Preis nicht mitgeteilt. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Dresden.
Märkisches Sagenbuch. Von Gerhard Krügel. Zeichnungen von Ernst Kleinow. 240 Seiten. Preis in Geschenkeinband M. 3.50. Verlag Peter J. Oestergaard, Berlin-Schöneberg.
Menschen. Band II: Frauen von Adalbert Reinwald. 4. Auflage. Preis gebunden M. 7.—. Verlag E. Haberland, Leipzig.
Der singende Brunnen. Gedichte einer Liebe von Horst Posern. Gut ausgestattet. Geh. M. 1.50. Edelgarten-Verlag, Freiberg.
Buzi oder Morgenstunden einer Menschenseele. Von Otto Ernst. Mit Bildern von Prof. Max Bernuth. 207 Seiten. Geheftet M. 3.—. Ganzleinen M. 4.50. Verlag L. Staackmann, Leipzig.
Marchéville 1915. Preußische Landwehr im Trommelfeuer. Herausgegeben von Ernst Reich. 112 Seiten, mehrere Abbildungen. Preis nicht mitgeteilt. Gustav Moritz, Hof-Verlagsbuchhändler, Halle.
Tonis Abenteuer im Englischen Garten. Von Frau Hermine Hanel-Deiglmayr. In Halbleinen geb. M. 4.—. Verlag Parcus & Co., München.
Dr. Blodigs Alpenkalender 1926. 208 Seiten stark zum Preise von M. 4.—. Verlag Richard Walther, Konstanz.
Selbst- und Lebensbemeisterung durch Gedankenkraft. Von K. O. Schmidt. 75 S. M. —.50. Baum-Verlag, Pfullingen (Wttbg.).

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Hitler in Nürnberg

Anläßlich der Anwesenheit Adolf Hitlers zum Luppeprozeß hielt die Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P. eine Mitgliederversammlung ab. Rund zweieinhalbtausend Angehörige der Partei fanden sich im Herkules-Saalbau ein. Mit Rücksicht darauf, daß Hitler voraussichtlich sprechen werde, führte die Polizeidirektion eine außerordentlich scharfe Kontrolle auf Mitgliedskarten durch. Selbst Leute, die als prominente Nationalsozialisten bekannt waren, aber ihre Karten nicht bei der Hand hatten, wurden von dem nicht zu knapp erschienenen Schutzmannaufgebot rücksichtslos zurückgewiesen. Es war also kein „Unberufener" im Saal, als nach halb 9 Uhr

Adolf Hitler, begleitet von Julius Streicher und Hermann Esser,

erschien und von dem frenetischen Jubel der begeisterten Parteigenossen begrüßt wurde. Nach kurzen Begrüßungsworten ergriff zunächst Streicher das Wort, um seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß auch Adolf Hitler in den großen Prozeß als Zeuge eingreifen konnte. Die Nürnberger Nationalsozialisten seien glücklich darüber, daß Hitler den schweren Kampf in Nürnberg würdige und auch die Bedeutung dieses Kampfes für die ganze Bewegung richtig beurteile. Streicher gab angesichts des Führers die Versicherung ab, daß er — ganz gleich, wie das Urteil ausfallen werde — nicht rasten und nicht ruhen werde, bis der Sieg des Nationalsozialismus auch in Nürnberg erreicht sei.

Adolf Hitler erklärte eingangs seiner Ausführungen, er habe es für seine Ehrenpflicht gehalten, zu diesem Prozeß als Zeuge zu erscheinen. Er habe die Überzeugung, daß der Kampf Streichers gegen Luppe eine nationale Pflicht sei, und Streicher würde in dem Augenblick nicht mehr als Führer der N. S. D. A. P. anerkannt, wo er in diesem Kampfe nur einen Fingerbreit weiche. Hitler betonte unter brausendem Beifall, er stehe hinter Streicher, nicht nur als Politiker, sondern auch als Mensch, er glaube fest an das Recht Streichers, denn er habe noch keinen größeren

Fanatiker und Kämpfer der Wahrheit

kennen gelernt als Streicher. Die Nationalsozialisten würden es nicht machen wie bürgerliche Parteien, die Führer, die einmal mit dem Gericht zu tun bekämen, als „suspekt" ablehnen. Im Gegenteil, die Nationalsozialisten verehren einen Führer um so mehr, je mehr er im Kampf um das Recht des deutschen Volkes und einer glücklichen Zukunft der Nation von der November- und Judendemokratie verfolgt werde. Die Partei sei stolz darauf, daß alle ihre bekannten Führer für ihre Überzeugung schon einmal im Gefängnis gewesen seien. Hitler schilderte nun die herrliche Entwicklung der N. S. D. A. P. seit ihrer Wiedergründung am 27. Februar 1925 und stellte unter Beifall fest, daß die Partei heute eine bessere, gefestigtere und größere Organisation besitze, als im Jahre 1923. Überall gehe es vorwärts, ganz besonders in den Industriegebieten und in Berlin, wo früher fast nichts gewesen sei. Mit hoher Befriedigung könne er feststellen, daß es einen

Streit innerhalb der Partei nicht gebe.

Es sei das herrlichste Zeichen der sieghaften Kraft der nationalsozialistischen Idee, aber auch die beste Gewähr für den Sieg der Bewegung, daß Männer, die sich noch vor Jahresfrist bitter bekämpften, wie Buttmann, Esser, Strasser und Streicher, heute zusammen in herrlicher Kampfgemeinschaft die größten Kundgebungen für unsere heilige Idee abhalten.

Wer da noch abseits stehen könne, sei nie Nationalsozialist gewesen. Er sei aber auch nicht „völkisch". Es sei nicht völkisch, wenn man in Konventikeln zusammenkomme, nur um zu stänkern, und denjenigen Prügel zwischen die Füße zu werfen, die seit Jahren unter Einsatz ihres Lebens vor die Massen treten und dort die Ziele des Nationalsozialismus als die Voraussetzung zum sozialen und freien Alldeutschland predigen. Hitler schloß seine mit tosendem Beifall aufgenommene Rede mit der Bitte an die Parteigenossen, sie mögen

im Vertrauen auf die Führung der N. S. D. A. P. und im heiligen Glauben an die nationalsozialistische Idee jedes Opfer bringen, das zur Erreichung des großen Zieles notwendig ist.

Als Hitler den Saal langsam verließ, drückten ihm Hunderte die Hand und versicherten ihre Treue und Anhänglichkeit. Eine Fülle von Blumen wurden ihm mitgegeben, als äußeres Zeichen dafür, wie die Nürnberger Nationalsozialisten an ihrem Führer hängen. Schneidige Märsche der Landsturmkapelle beschlossen den eindrucksvollen Abend.

Dawes-Parlament und deutsche Beamtenschaft

Eine Abrechnung von Hans Dietrich (Franken), M. d. R.

Seit Wochen beschäftigt sich der Haushaltsausschuß des Reichstags mit der gegenwärtigen Not der Beamten, insbesondere der unteren Gruppen. Seit Wochen wird geredet, versprochen und wieder geredet — aber der Beamte wartet noch immer. Die Regierung streikt ... Erklärte vor 14 Tagen, sie fühle sich nur noch (!) zur Ratifizierung des Vertrages von Locarno befugt. Also: den Eintritt in den Völkerbund kann sie vollziehen, den Verzicht auf weite deutsche Gebiete kann sie aussprechen, aber den armen, notleidenden Beamten kann sie nicht helfen. **Es scheint, daß die jetzigen Regierungen überhaupt nur mehr für die Forderungen der Entente, aber nicht mehr für die Forderungen des eigenen Volkes zuständig sind.** Dann wird erklärt, man habe kein Material zu den vorliegenden Beamtenanträgen. Die Regierung verspricht, es rechtzeitig zu liefern. Eine Stunde vor der entscheidenden Sitzung wird die 33 Seiten starke Denkschrift den Abgeordneten übergeben! Darauf: „Man müsse nun erst die Denkschrift studieren". Der Ausschuß vertagt sich — und die Beamten warten. Dann: „Die Regierung müsse aber doch wissen, wie viele Millionen sie den Beamten geben könne." Die Regierung: „Das können sie nicht, sie müssen erst abwarten (wie am Schnürchen erscheint als deus ex machina der sozialpolitische Ausschuß) was dieser Ausschuß in der Erwerbslosenfrage beschließen werde." ... Als ob sie das nicht schon längst wußte! **Aber die 60 Millionen Reichsmark, die als eiserner Bestand für die schlimmste Not der Beamten gedacht seien? — Über die habe die Regierung anderweitig verfügt (!!)** So? — Die Herren Parlamentarier neigen ergeben die weisen Häupter, schweigen, sind ratlos, ein geheimes Grauen erfaßt sie von dem immer drohenden Gespenst: **Dawesversklavung!** Sie fürchten sich vor der Verantwortung. Keine Partei tritt in die Regierung. Eine schiebt die andere vor, gibt ihr die Schuld, wenn die Regierungsumbildung mißlingt. Die Regierung will den Beamten nicht helfen, verschleppt die Angelegenheit; die Parteien warten ab, der Ausschuß vertagt sich zum dritten Male — und die Beamten warten noch immer!! Ein Marionettentheater, widerlich und beschämend zugleich! Statisten: Reichsregierung und Volksvertretung. Drahtzieher hinter den Kulissen: Das Weltkapital, Alliuda. Zuschauer und Leidtragende zugleich: Das arbeitende und leidende deutsche Volk.

Wie ein Lichtstrahl dringt in diese parlamentarische Götzendämmerung nationalsozialistischer Wille und Weg zu Hilfe und Ausbau.

Wir forderten:

Die Reichsregierung möge mit Rücksicht auf die Notlage der Beamten, die infolge Scheiterns der Preissenkungsaktion der Regierung sich ins Unerträgliche gesteigert hat, unverzüglich eine neue umfassende, auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums der unteren Beamtengruppen aufgebaute Beamtenbesoldungsordnung vorlegen u. sofort die nötigen Mittel für eine außerordentliche **Wirtschaftsbeihilfe im Mindestbetrag von 200 Reichsmark** für die unteren und mittleren Gruppen bereitstellen.

Die Regierung jammert. Der Antrag kostet 600 Millionen — eine „unerschwingliche Summe" im erfüllungsseligen Deutschland. Die Parteien höhnen: Woher wollen Sie die Deckung für die Ausgabe nehmen? Daraufhin abe ich dem Haushaltsausschuß folgendes gesagt:

„Meine Herren! Ich habe Ihnen schon gestern in aller Deutlichkeit erklärt, daß wir Völkischen uns in der Deckungsfrage nie und nimmer an die Verpflichtungen aus dem Dawesversklavungspakt, den Sie alle einschließlich der sogenannten „Vertreter der Arbeiterschaft" gebilligt haben, binden werden. Wir betrachten seine Annahme durch den Deutschen Reichstag am 29. August vorigen Jahres nach wie vor als ein Verbrechen am deutschen Volk, 1. weil in unehrlicher Weise finanzielle Verpflichtungen übernommen wurden, die niemals — auch nach Ihrem eigenen Eingeständnis — auf die Dauer ertragen werden können; 2. weil die Annahme dieses Paktes verfassungswidrig mit einfacher Stimmenmehrheit erfolgte, während ⅔ Mehrheit notwendig gewesen wäre.

Es ist an sich nicht Sache der Opposition, der Regierung zu zeigen, wie sie ihre Ausgaben decken soll. Unsere Pflicht ist es lediglisch, zu warnen. Wir haben gewarnt, als Sie über die Dawesgesetze berieten. Wir warnen heute wieder. Die Landwirtschaft geht dem Ruin entgegen. Mindestens ein Viertel der deutschen Wirtschaft und Industrie wird — nach Ihrem eigenen Eingeständnis — zusammenbrechen. Nun ringt die Beamtenschaft um ihre Existenz, während der Arbeiter und Angestellte schon längst zum Frontsklaven des internationalen Weltkapitals geworden ist! Allüberall dieselbe Ursache, dieselbe Wirkung: Dawesversklavung u. — Verzweiflungskampf des deutschen Volkes. Meine Herren, diese Dinge zu erkennen und dennoch tatenlos zuzusehen, dazu hat Sie das deutsche Volk nicht gewählt!

Sie haben mich nach einer Deckung für die Kosten unseres Beamtenantrages gefragt, obwohl Sie dazu nicht berechtigt sind. Dennoch will ich Ihnen einen Weg weisen, der nicht nur **es Ihnen ermöglicht, unseren Antrag anzunehmen, sondern der darüber hinaus auch die deutsche Wirtschaft, das deutsche Volk vor dem drohenden Zusammenbruch rettet.** In der Denkschrift der Regierung sind für das Rechnungsjahr 1926 rund 600 Millionen für Reparationslasten vorgesehen, für 1927 962, für 1928 1335 und von 1929 ab 1540 Millionen Reichsmark. **Dazu kommen noch die Beträge in nahezu derselben Höhe, welche aus der Deutschen Reichsbahn herausgeholt werden müssen!** Die Sachverständigen haben in ihrem Dawes-Gutachten als Grundlage für die Reparationsleistungen Deutschlands ein gewisses Minimum an Lebensbedürfnissen des deutschen Volkes angenommen. Dieses Minimum an Lebensbedürfnissen ist jetzt von einem großen Teil des deutschen Volkes erreicht, ja sogar schon unterschritten. Meine Herren, seien Sie nicht grausamer als die Beauftragten Morgans, die Dawessachverständigen! Haben Sie endlich den Mut der Reparations-Kommission, zu erklären, daß Deutschland am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist und **streichen Sie diese Reparationssumme von 600 Millionen für 1926** sowie die noch größeren Summen der folgenden Jahre aus dem Haushaltsplan des Deutschen Reiches! Oder finden Sie wenigstens den Mut, diese Summen in dem Verhältnis zu kürzen, in welchem das deutsche Volk jenes sogar von den Dawes-Sachverständigen zugestandene Mindestmaß an Lebensbedürfnissen ereicht hat!

Erst Brot, dann „Reparationen"! hat einst Reichskanzler Wirth gesagt. Jetzt ist es an der Zeit, jenes Wort wahrzumachen, wenn anders er und die ihm gesinnungsverwandten Parteien es ernst gemeint haben. Jetzt ist es für Sie Zeit, an den von Ihnen doch so vielgerühmten Locarno-Geist der Feinde zu appellieren. Nicht nur die Not der deutschen Beamten, die Not aller ehrlich arbeitenden Deutschen verlangt dies von Ihnen, die Sie in diese Not hineingeführt haben. Mögen die Verantwortlichen sehen, daß der Staat nicht zugrunde gehe!"

Wie Angeklagte saßen die übrigen 27 Mitglieder des Ausschusses und die rund ebensovielen Regierungsvertreter da — schwiegen — stammelten etwas von „Reden zum Fenster hinaus halten". Allerdings — diese Parteibonzen zu bekehren, hieße Steinen zu predigen. Jawohl, wir Nationalsozialisten halten unsere Reden zum Fenster dieses von Feigheit und Erbärmlichkeit beherrschten Reichstags hinaus und an diejenigen Deutschen, die jenes Wort verstehen und bekennen „Lieber tot, als Sklav'!"

Ihr aber, deutsche Beamte, hört es: **60 Millionen will man euch geben, lumpige 60 Millionen! Das sind ganze 20 Mark für jeden von euch der unteren und mittleren Gruppen. Dies das Weihnachtsgeschenk der Dawesrepublik. Hört es und handelt: Werdet völkisch! Werdet Nationalsozialisten!**

Handel und Volkswirtschaft

Bauernstand und völkischer Aufbau

Die immer höher steigende Not des deutschen Volkes zwingt uns alle zum ernsten Nachdenken über die Ursachen derselben und ihre Abstellung. Nun kennen wir aus den Ergebnissen der Landwirtschaftswissenschaft das Gesetz vom Nährstoffminimum, das heißt, daß sich das Gedeihen jeder Pflanze nach dem Wachstumfaktor richtet, welcher in geringster Menge vorhanden ist. Daß also die Zuführung einer noch so großen Menge Kali- und Phosphordüngemittel den Ertrag irgend einer Kulturpflanze nicht steigern kann, wenn es dieser an Stickstoffdünger mangelt.

Erst die Kenntnis dieses Gesetzes hat es der deutschen Landwirtschaft ermöglicht, seit dem vorigen Jahrhundert die deutsche Lebensmittelerzeugung um ein Mehrfaches zu steigern, und so schon zum großen Teil vom Ausland unabhängig zu machen. Auch in der Tierzucht führte diese Erkenntnis zur Leistungssteigerung. Wenn beispielsweise in Deutschland die Milcherzeugung in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist, so zum guten Teil deshalb, weil man jetzt weiß, daß es nichts nützt, wenn man der Milchkuh noch so viel eiweißarmes Rauhfutter gibt, daß erst die Hinzufügung von eiweißreichem Kraftfutter die Milcherzeugung fördert.

Wer hat aber nun auf dem Lande daran gedacht, daß auch der Mensch selbst in jeder Beziehung ausreichend ernährt werden muß, wenn er gedeihen soll? Die Meisten nicht. Wohl hat man sich körperlich immer genügend, vielleicht gar übermäßig ernährt; aber man hat nicht beachtet, daß ja der Mensch doch aus Körper, Geist und Seele besteht und also auch Geist und Seele der Speisung bedürfen. Denkt man über diese Tatsache einmal ernstlich nach, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Verhältnisse jetzt so verworren und unsere Lage so traurig schlecht ist. Weil eben der deutsche Bauer bisher immer geglaubt hat, er müsse wohl körperlich arbeiten von früh bis spät, könne sich aber geistig mehr oder weniger als Hungerkünstler aufspielen, deshalb ist jetzt seine geistige Kraft so geschwächt, er hat die Folgen seiner einseitigen Ernährung zu tragen.

Es hält selbst heute noch schwer, dem Bauern begreiflich zu machen, daß es ein großer Irrtum war und ist, wenn er meinte, die Beschäftigung mit geistigen Dingen sei nur etwas für den Städter. Gerade aber, weil er sich so wenig z. B. mit Politik beschäftigt hat, weil er glaubte, es gäbe nur Parteipolitik, und, indem er diese mit Recht verachtet, er aber auch gleichzeitig von Kultur-, Wirtschafts-, Finanz- oder sonstiger Politik wenig oder nichts wissen will, so wird er eben heute noch von anderer Seite entsprechend gewürdigt und behandelt.

Daher sollte nun endlich einmal besonders in den Organisationen der Landjugend, z. B. in den Junglandbünden, mit als wichtige Aufgabe die geistige Arbeit vorangestellt werden. Es ist keinesfalls zu viel verlangt, daß die Jugend angesichts unserer völkischen Not jetzt ihre Vergnügungs- und Genußsucht, hauptsächlich die Vertilgung von Tabak und Alkohol, zurückstellt und dafür sich aus den geistigen Kulturgütern unseres Volkes, die es ja in so reichem Maße besitzt, den Willen und die Kraft holt zur Führung des Kampfes um die Erhaltung unseres Volkes. Besonders gangbare Wege zur Erreichung dieses Zieles zeigt der deutschen Landjugend die deutsche Bauernhochschulbewegung, welche durch den Oberlausitzer Bauern Bruno Tanzmann, veranlaßt durch die Not des Volkes und in Erkenntnis der obengenannten naturwidrigen Handlungsweise des deutschen Bauernstandes, vor fünf Jahren geschaffen wurde. Durch die Herausgabe einer wertvollen Zeitschrift für Bauernkultur, die „Deutsche Bauernhochschule", welche zweimonatlich im Deutschriftenhaus Hellerau erscheint, sucht die Bewegung ihre Gedanken zu verarbeiten und weiter durch die Abhaltung von ein- bis dreimonatlichen Lehrgängen in allen Teilen Deutschlands der deutschen Bauernjugend die Liebe zu ihrem Beruf, zur Heimat wie zum ganzen deutschen Vaterlande tief ins Herz zu pflanzen.

Das Hindernis der europäischen Zollunion

Ein Dresdner Bankhaus verbreitet unterm 5. Dezember einen „Allgemeinen wirtschaftlichen Bericht", der sich ganz offenbar im Fahrwasser alljüdischer Politik bewegt, die die „Vereinigten Staaten von Europa" zum Ziele hat. Nach denselben soll dieser Staatenbrei über den Weg von einer zunächst nur wirtschaftlichen „europäischen Zollunion" erreicht werden. Was das endgültige Ziel ist, darüber lassen die Herrschaften im Verlauf des Berichtes die Katze selbst aus dem Sack. Es heißt nämlich dort ganz unverblümt unter Randbemerkung: „Hindernisse für eine europäische Zollunion: Starker Nationalstaat." wie folgt:

„Der Verwirklichung solcher Gedanken, wenn auch die Erkenntnis von der Solidarität der europäischen Wirtschaft nicht mehr zu leugnen ist, stehen jedoch vorläufig noch nicht unbedeutende Hindernisse entgegen. Ein solches Hindernis würde in der Idee des starken Nationalstaates zu erblicken sein, indem besonders die neu zusammengeschweißten Nationen in der gleichen Weise so wenig wie möglich von der neuerlangten nationalen Selbständigkeit aufgeben wollen wie diejenigen Staaten, welche durch den Ausgang des Krieges zu höherer politischer und auch handelspolitischer Machtstellung gelangt sind. Dabei wird aber der Gedanke sich allmählich und immer stärker durchzusetzen haben, daß für die Selbsterhaltung und ersprießliche wirtschaftliche Fortentwicklung Europas der Wirtschaftsstaat von dem Nationalstaat getrennt werden muß und ferner, daß die europäischen Kulturstaaten durch so viele gemeinsame Berührungspunkte verbunden sind, welche dazu beitragen sollten, zur Wahrung dieser gemeinsamen europäischen Kultur die wirtschaftliche Macht zu erhalten und zu fördern. Es sollte somit sehr wohl eine mittlere Linie zwecks Durchführung gemeinsamer Handels- und Zollpolitik gefunden werden können."

Ein „daitscher Wirtschaftler" wird die entwickelten Ideen, wenn er nicht gar den Bericht lächelnd beiseite legt, ganz in Ordnung finden. Ein Nationalsozialist aber, der mit den verderblichen Gedankengängen der alljüdischen Politik vertraut ist, durchschaut sofort, daß die nationale Volkswirtschaft durch solche scheinbar privaten Ansichten nur nach und nach reif gemacht werden soll für die Pläne der jüdischen Hochfinanz.

Anmeldefrist für die Aufwertung

Der Berliner Anwaltsverein hat in Form eines Gesetzentwurfes einen dringenden Antrag an den Reichstag gerichtet, die am 31. Dezember 1925 ablaufende Frist zur Aufwertung von Hypotheken und die hiermit zusammenhängenden Fristen um drei Monate zu verlängern.

Der internationale Sprengstoff

Als erste der Gesellschaften des Pulver-Konzerns genehmigte am 10. Dezember die G.-V. der Köln-Rottweil A.-G. in Berlin die zum Abschluß an die Interessengemeinschaft mit den Amerikanern und Engländern nötigen Punkte. Einleitend wies der Vorsitzende, Bankier Geh. Rat Louis Hagen, Köln, darauf hin, daß die Tagesordnung zwar sehr kurz, dagegen aber von größter Wichtigkeit sei, nachdem es gelungen sei, die alten freundschaftlichen Beziehungen zu der Nobel-Gesellschaft in England und der Dupont-Gesellschaft in Neuyork wieder aufzunehmen.

Internationalisierung der Leimindustrie

Die internationalen Vereinbarungen in der Leimindustrie sollen in Verhandlungen in Frankfurt am 15. Januar ausgearbeitet werden, um in der Rohversorgung und der Fabrikation Ersparnisse zu machen und einen unnötigen Wettbewerb zwischen den europäischen Firmen zu vermeiden. Nachdem von deutscher Seite bisher nur der Scheidemandel-Konzern die Verhandlungen mitgeführt hat, sollen jetzt auch andere deutsche Firmen zum Anschluß eingeladen worden sein. Beteiligt sind Firmen aus Frankreich, das die Initiative bei dem Vorgehen hatte, aus England, Italien, Österreich, Polen, Südslawien, Holland, Schweiz, Belgien, Ungarn, Leitland, Dänemark, Schweden, der Tschechoslowakei und aus Rumänien.

Das „glückliche" Österreich

Im österreichischen Parlament wird jetzt mit der Debatte über den Staatshaushaltsplan begonnen werden, der einen Überschuß von 36 Millionen Schilling aufweist. Das Defizit von 84 Millionen Schilling ist durch den Völkerbundsanleherest (!) gedeckt worden. Die Neujahrshilfe für die Staatsbeamten ist durch Ersparnisse gedeckt.

Was liegt auf des Nationalsozialisten Weihnachtstisch ?

Das braune Hitlerhemd
(D.R.G.M. — Ges. gesch.)
mit gleichfarbiger Krawatte . . M. 7.80

Dazu:
Die braune Hitlermütze, gefütt. „ 2.75
„ „ Hitler-Windjacke, Ia Zeltstoff, imprägn. „ 17.50
„ „ Hitlerhose, reinwollen . . . „ 25.50
„ „ Hitlerhose, engl. Leder, beste Arbeit „ 20.—
„ „ Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „ 5.15
Hakenkreuzleibriemen, dunkelbr. „ 2.20
Schulterriemen, vern. Karabiener „ 2.30

Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.

Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden, Brotbeutel m. Bd., Tornister, ganz Kalbfell, kompl., All.-Kochgeschirr, Spaten mit Lederfutt. (2.30 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (70 Pf.), Feldflaschen, Liederbücher usw.
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Alleinvertrieb der vorschr. Hitlerbekleidung:
Sportversand „Schill"
Telephon 51374 München Schellingstr. 98

Großhandelsindex

Die auf den Stichtag des 9. Dezember berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stand vom 2. Dezember (122,9) um 0,8 Prozent auf 122,5 zurückgegangen.

Überall Lohnkämpfe

Auf Grund der Kündigung des Lohnabkommens in der Schwarzwälder Uhrenindustrie durch den Arbeitgeberverband ab 1. Januar 1926, der einen Abbau der Löhne durchzuführen beabsichtigt, fanden Lohnverhandlungen statt, die zu keinem Ergebnis führten, da die Gewerkschaften, wie von Arbeitgeberseite mitgeteilt wird, lediglich in eine Verlängerung des derzeitigen Lohnabkommens einwilligten. In einer Erklärung teilt der Arbeitgeberverband, der beabsichtigt, zum 1. Januar 1926 auf das letzte Lohnabkommen vom März 1925 zurückzugreifen, mit, er wolle die Akkordlöhne um etwa 6 Prozent und die Stundenlöhne in der Spitze um 6 Pfennig ermäßigen. Voraussetzung dieser Maßnahme sei eine weitere Verschlechterung der Lage.

Die im Lohnkonflikt im Niederschlesischen Steinkohlenrevier von Arbeitnehmerseite beim Reichsarbeitsminister beantragte Verbindlichkeitserklärung, die von diesen am 4. Dezember abgelehnt wurde, ist jetzt durch das Reichsarbeitsministerium erfolgt.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Irgendeine Garantie für Aufbewahrung unverlangt erhaltener Beiträge übernimmt die Schriftleitung nicht.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner, für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Deutsche Klassiker
Gesamtausgaben neuer Erzähler
liefern wir gegen bequeme Teilzahlungen. Auch Geschichts- und Reisewerke, nationale Bücher werden als Sondergebiet gepflegt. Verlangen Sie kostenfreie Zusendung von Verzeichnis V B
Bücherborn, Deutsches Buchhaus G. m. b. H.
Hamburg 36, Schließfach 233

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten

von Egon Lützeler

Copyright by Franz Eher's Nachf., München

(12. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Niemals sei den Wissenden jener uralten Erkenntnisse, wie den geweihten Schülern des hohen Meisters die Tatsache eines Doppelwesens im Menschen zweifelhaft gewesen. Tausendjährige, vielleicht hunderttausendjährige Erfahrung lehrte die Möglichkeit, dieses aus verdichteter Materie, dem Körper, und kosmischem Urstoff, der Seele, zusammengesetzte Gebilde in seine Einzelteile aufzulösen, die Seele auch vorübergehend vom Körper zu trennen, ohne hierdurch die auf dem endlichen, unvermeidlichen Zerfall der entseelten Materie beruhende restlose Aufhebung dieses Zusammenhanges, den Tod, zu bedingen.

„Nun gestatten Sie einmal," warf ich ungläubig ein, als mein geisterhafter Freund soweit gekommen war, „was Sie da ausführen, klingt ja gewiß ganz gut und schön ... widerspricht aber von A bis Z allen bisherigen Erfahrungssätzen unserer empirischen Wissenschaft, die noch in keiner Weise auch nur die leisesten Anhaltspunkte für die Wahrscheinlichkeit, ja nur für die Möglichkeit einer solchen Hypothese ergeben haben."

„Keineswegs, mein Freund! ... Eure Wissenschaft, die doch nur ein lallendes Kind im Vergleich zu dem uralten Wissen jener in Katastrophen, in Glut und Flut und Blut versunkenen Kulturen ist, aus deren Schutt und Trümmern sie nun den Bau aufzurichten vermeint, den ihr blinder Dünkel „Krone der Schöpfung" benennt, ... Eure Wissenschaft lehrt gleich uns, daß die ganze Erscheinungswelt, die organische wie die sogenannte anorganische, ein bewunderungswerter Aufbau aus kleinsten Elementarbestandteilen ist. Ihr bezeichnet dieselben mit dem Namen „Zelle"! Auch der Mensch ist stofflich ein solcher Zellenbau! ... Aber, was ist der Mörtel, der dieses wunderbare Gefüge zusammenhält? Was fügt überhaupt Zelle zur Zelle? ... Ihr, Euer kindliches Wissen nennt es mit stolzem Mund Elektrizität, Magnetismus, Kohäsion, Od ... was weiß ich! Und was ist letzten Endes diese Elektrizität, dieser Magnetismus usw.? ... Siehe, da steht Ihr! Da kommt Eure hochweise Wissenschaft und sagt: Wir glauben, wir nehmen an, daß die Elektrizität, daß der Magnetismus, daß das Leben eine Kraft ist, welche ...! Wir glauben ... wir nehmen an ... verstehst du? ... Ich aber sage dir, diese Kraft ist der Urstoff kosmischen Lebens! ... Ist der Geist des Weltenschöpfers! Ist der lichte, pulsende Atem der schaffenden Allmacht! ... Wie alles Gewordene in der Natur, so durchströmt die ewige Kraft des unstofflichen Urlichtes auch den von ihr gefügten Zellenbau des menschlichen Körpers. Sie schafft die Zelle aus der Verdichtung des kosmischen Urstoffes und verbindet sich mit ihr, wie Zelle mit Zelle ... Je eine positive und je eine negative Zelle, um mich eines Vergleiches mit Euren wissenschaftlichen Grundbegriffen zu bedienen, binden sich zu einem Ganzen, einem Molekül. Und wie im Eisen die Moleküle, so streben im organischen, im menschlichen Körper die Zellen zusammen und fügen sich zu einem Gebäude, das erst mit dem Nachlassen, dem Erlöschen der Bindekraft in seine ursprünglichen Teile, in das Nichts zerfällt."

„Und diese mechanische Kraft nennen Sie die ‚Seele'?"

„O nein! ... Diese bindende, diese schaffende Kraft ist nicht die Seele! Nennt sie getrost weiter Elektrizität, nennt sie magnetisches Fluid, nennt sie Weltäther, Leben oder Geist! ... Sie ist ein physisches Produkt, ist der mechanische Ausfluß des Zellenlebens. Sie entsteht, und sie endet! Sie wohnt in der Pflanze wie im Tiere; im Tiere wie im Menschen! Sie erzeugt im organischen Gefüge die Überlegung und das Urteil, die Unterscheidung und das Gedächtnis, die Erinnerung und die Einbildung, die Leidenschaft, den Geschmack usw. usw. ... Aber sie erzeugt auch endlich das Bewußtsein des Ichs! ... Und dieses bewußte Ich ist ihre letzte und äußerste Wirkung, welche nur da in die Erscheinung tritt, wo sie ihren höchsten Grad erreicht, im menschlichen Zellengefüge! ... Aus dem mehr oder weniger ausgeprägten Ichbewußtsein entwickelt sich erst die Seele, oder vielmehr ist vielleicht das Ichbewußtsein im Grunde schon das, was wir Seele nennen!"

„Aber, ich bitte Sie, die Wissenschaft lehrt doch ...!"

„Die Wissenschaft lehrt, daß sich die Lebenskraft in der Zelle bildet ... Nun wohl! Mit der Zelle entsteht die Lebenskraft. Sie wächst mit dem zunehmenden Zellengebäude. Je nach dem besonderen Gefüge der Zellen gewinnt sie an Dichtigkeit, an Stärke, bis sie im Gefüge des zum menschlichen Körper geordneten Gebildes ihre höchste Konzentration erreicht. Hier wird sie zum neuen Begriffe, zum Ichbewußtsein. Und wie jener Keim der Urkraft heranreifte, sich verdichtete zur Materie, so wächst sich seine Vervollkommnung, das Ichbewußtsein, nun wiederum aus zum Geiste, zur Seele! ... Du siehst das Kind, den Naturmenschen, den zivilisierten Menschen, den gebildeten und den hochgebildeten Menschen ... sie sind die Stufen, in denen sich das Ichbewußtsein zur Seele und als Seele entwickelt. Natürlich spreche ich mit dem Ausdrucke „gebildet" nicht von Eurer schalen sogenannten gesellschaftlichen Bildung, dieser blassen Tünche über inhaltslosen Hüllen, wie auch für die schöpferische Kraft des bewußten Ichs, die aus der besonderen Zellenlagerung der Blutkörperchen bedingten Anlagen und Entwicklungsfähigkeiten ausschlaggebend sind ... Das gereifte Ichbewußtsein wiederum wird vollends zum Ichwillen, zur fortpflanzenden Schöpfungskraft!

Dieser bewußte, dem Urlichte zustrebende Ichwillen, mit seinem unvergänglichen Ringen um Wahrheit und Klarheit, dieses auf das Höchste und Äußerste konzentrierte Ichbewußtsein ... das erst ist es, was Ihr die ‚unsterbliche' Seele nennt! ... Er allein vermag den Zerfall der Materie, den Tod, zu überdauern. Er allein vermag aus sich selbst heraus ein von der Materie unabhängiges, selbständiges, geistiges Gebilde zu gestalten, das auch zeitlich der stofflichen Hülle nicht bedarf und sie nach Belieben, gleich einem Gewande abstreift und anzieht!"

„So behaupten Sie, daß nicht alle Seelen sterblich sind, daß nicht alle Menschen eine Seele besitzen?!"

„Nein, mein Freund! ... Jeder Mensch hat eine Seele! Denn in jedem Menschen lebt das Ichbewußtsein, wenn auch oft nur in verkümmerter, in unterbewußter Form. In jedem Menschen schlummern jene Keime zu ungeahnten Fähigkeiten und Kräfften, als Urerbteil einer verschollenen Vorzeit, welche mitunter schon durch künstliche Mittel, wenn auch nur vorübergehend, geweckt werden können.

Verschieden aber sind die Stufen des Seelenlebens! Nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt, aus sich selbst heraus dasselbe bis zum bewußten Ichwillen zu entwickeln.

Auch ich habe einer langen Lehrzeit, langen unermüdlichen Forschens und geistiger Selbstüberwindung bedurft, bevor meine Seele über die hemmende Materie zu triumphieren vermochte, bevor sie jenes Ziel erreichte, zu welchem Deva seinen gläubigen Schülern den Weg weist ... In dir las ich das Ringen deiner Seele nach Geistesfreiheit! Ich erkannte in ihr die schlummernden Keime des lichtsuchenden Ichwillens ... und ich beschloß, sie zu wecken, dir Lehrer und Führer zu sein und das Wachstum deiner Seele zu fördern ... Und nun frage ich dich: Willst du mir folgen auf dem unbekannten Pfade zum Licht? Willst du deine, im Dunkel des Unbewußten sich krampfhaft an das haltlose Gerüst ihrer Körperschwere klammernde Seele mit dem Strahl der Erkenntnis befreien? Willst du sie, willst du dich, vom bewußten Ichwillen getragen, frei und unabhängig von den Fesseln der vergänglichen Materie sehen?" ...

Mir schwindelte das Hirn ... war der sonderbare Duft im Zimmer so berauschend? Oder litt ich an Gehörhalluzinationen? Was redeten mir diese Rätselwesen da von alten Fabeln, von Dingen, die doch außerhalb des Bereiches vernünftiger Möglichkeit lagen? Was sollten seine letzten geheimnisvollen Fragen? ... Oder sollte es doch vielleicht mehr sein wie eine phantastische Hypothese, die so viele Schwarmgeister, Schwarzkünstler, Abenteurer und Fanatiker aller Zeiten immer wieder aufgestellt und verfochten haben, doch nur, um sich und andere über die letzte unerbittliche Wirklichkeit hinwegzutäuschen! ... Aber ... aber ... aber ...! Ich fühlte, wie mein letzter Wille zum Verneinen, zum Zweifel bis aufs letzte zu versagen begann ... als zwänge mich eine innere Stimme mit überzeugender Macht, zu glauben ... zu glauben, wogegen sich mein kühler Verstand, mein ganzes stolzes Gelehrtenwissen sträubte ... Nein, es konnte nicht sein! ... Durfte nicht sein! ... Nur zügelloseste, haltloseste Phantasie konnte so unsinnige Behauptungen aufstellen! ... Aber ... aber ... aber ...! Er mußte beweisen ... restlos beweisen! ... Scheu fast streifte mein Blick die bronzenen Züge meines Gegenübers.

Der aber saß unbewegt in seiner sieghaften Überlegenheit in seinem Sessel, und nur ein gütig spöttisches Lächeln spielte um die schmalen Lippen, als sich unsere Augen jetzt begegneten.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Gaben für die Wohnung

Gardinen.

Gardinen in engl. Tüll, hübsche Muster .... Meter —.60 **—.45**
Kongreß-Stoff für Scheibengardinen, bunt gestreift, 55 cm breit .... Meter **—.65**
Gardinen in engl. Tüll, doppelbreit, mit schönen Bordüren .... Meter 1.15 **—.95**
Etamine, kariert, solide Qualität, 150 cm breit .... Meter 1.10 **—.90**
Mull, gute Qualitäten, weiß, gestreift, kariert und mit Tupfen, ca. 125 cm breit Meter 1.75 **1.35**
Spannstoffe in Tupfen und kleinen Effekten, 130 cm breit .... Meter 1.80 **1.40**

Köper, crême und weiß, solide Qualitäten, 130 cm breit Meter 2.10, 80 cm breit Meter **1.25**
Damaste für Rolos, in hübschen Mustern, 130 cm breit Meter 2.75, 80 cm breit Meter **1.75**
Madras, dunkelgrundig, in verschied. Farben, 130 cm breit .... Meter **2.75**
Spitzentülle, erstklassige Qualitäten für Vorhänge, 140 cm breit ...... Meter 5.50 **4.75**
Scheibengardinen in Etamine und engl. Tüll .... Stück —.65 —.45 **—.35**
Halbstores in Etamine mit breiten engl. Tüll-Einsätzen und Spitze 3.50 **1.75**

Halbstores in Etamine mit besonders reicher Ausführung 9.50 **5.25**
Garnituren in engl. Tüll und Etamine, solide Qnalitäten, 3 teilig 4.90 **3.75**
Garnituren in Madras, hellgrundig, gut waschbar, 3 teilig 6.75 **4.50**
Garnituren aus dichtem Gewebe, zugleich als Sonnenvorhänge, breite Flügel .. 19.75 **17.50**
Bettdecken in Etamine mit Einsätzen und Spitzen, 1 bettig 7.50 **4.75**
Bettdecken in Etamine mit Motiven und Einsätzen, 2 bettig ... 9.75 **8.50**

Möbelstoffe.

Rupfen, einfarbig, Ia Qualität in allen gangbaren Farben, 130 cm breit **1.20**
Rupfen, bedruckt, in modern. Künstlermustern vorzügliche Qualität, 130 cm breit **1.40**
Kretonne, in reicher Auswahl, aparte Muster 80 cm breit **1.40**
Kochelleinen, bedr., für Wandbespannungen und Möbelbezüge, 130 cm breit **1.80**
Möbelcrêpe, solider Bezugsstoff, reiches Sortiment, 80 cm breit **1.75**
Biedermeierleinen, mod. Streifen, lichtecht, 130 cm breit .... 1.75, 80 cm breit **1.25**

Matrazendrelle, solide Qualitäten in Streifen 120 cm breit 2.40 **1.75**
Matrazendrelle in hübschen Jacquardmustern kräftige Qualität, 120 cm breit 3.50 **3.25**
Bouretteseide, einfarbig, in altgold, grün, lila und blau, lichtecht, 130 cm breit **2.80**
Bouretteseide in vornehmen Damastmustern und Farben, 130 cm breit **4.25**
Rips, einfarbig, für Vorhänge, mit seidenartig. Glanz, lichtecht, 130 cm breit **3.75**
Rips, in aparten, bunten Streifen, für Möbelbezüge und Dekorationen, 130 cm breit **4.50**

Gobelinstoffe, in hübschen Verdüremustern solide Qualitäten, 130 cm breit 5.75 **4.25**
Gobelinstoffe in besonders guter Ausführung lichtecht, 130 cm breit 8.25 **6.90**
Satin für Steppdecken in allen gangb. Farben prima Qualität, 160 cm breit 4.75 **3.75**
Wollfries für Fenstermäntel u. Portieren, extra schwere Qualität, ca. 140 cm breit **7.25**
Velvet, einfarbig, in allen modernern Farben 130 cm breit **6.25**
Mokett, in hübschen, kleinen Mustern, Strap.-Qualität, 130 cm breit 8.90 **7.90**

Ein Waggon Linoleum

teilweise mit kleinen Schönheitsfehlern, zu besonders vorteilhaften Preisen!

Einfarbig Linoleum braun, in kleinen Maßen, ca. 200 cm breit, Quadratmeter **3.—**

Inlaid-Läufer, beste Qualität, äußerst preiswert, ohne Bordüre	67 cm	90 cm	110 cm
	3.25	**4.50**	**5.30**

Inlaid-Linoleum, beste Qualität, vollständig durchgemustert, 200 cm breit, Quadratmeter 5.25 **4.90**

Vorlagen in Druck .... 67×90 cm **1.95** 17×115 cm **2.50** 90×130 cm **3.75** Vorlagen in Inlaid .... 67 × 100 cm **3.75** 67 × 120 cm **4.50**

Teppiche in Druck	150 × 200	200 × 250	200 × 300	250 × 350	300 × 400
	9.50	**16.50**	**19.50**	**34.-**	**48.-**

Teppiche in Inlaid	150 × 200	200 × 250	200 × 300
	16.50	**27.50**	**34.-**

Drucklinoleum
200 cm breit
per Quadratmeter
2.90 2.65 **2.40**

TEPPICH-HAUS
HORN
MÜNCHEN AM STACHUS

Linoleum-Reste
gemustert und einfarbig
ca. 50 × 50 cm
von **75** Pf. an

Bevor Sie Ihre **Weihnachtseinkäufe** besorgen,
besichtigen Sie bitte meine Schaufenster
Albert Becker / Schuh-Becker
7 Färbergraben 7

Spezial-Geschäft für Herrenhüte
Joh. Frey
München
Dachauerstr. 10
Tel. 54688 / gegr. 1879
gegenüber Marsstraße
Velour-Hüte für Herren und Damen
Zylinder Klapphüte und Filz-Hüte sowie **Schirme**
in allen Preislagen
Reparaturen gut und billig!

Soeben gelangte in neuer Ausstattung zur Ausgabe:

Der Bolschewismus
von seinen Anfängen bis Lenin
Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und Dietrich Eckart †

Diese temperamentvolle wie volkstümlich geschriebene Broschüre ist vorzüglich dazu geschaffen, Aufklärung über die Judenfrage des Bolschewismus in die breitesten Schichten u seres Volkes zu tragen. Grundlegend geben hier die beiden bedeutendsten Führer des Nationalsozialismus ihre Ansichten der Öffentlichkeit kund.

Preis nur 70 Pfennig

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
oder direkt durch den
Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München
Postscheckkonto: München 11346 Thierschstraße 15

Schinken
Wurst und Speck, feinste westfäl. Dauerware, versendet
Wilh. Bartscher
Riedberg 19 i. W.
Verlangen Sie Preisliste!

Versandhaus München „Süd"
Kyreinstraße 4
empfiehlt
Kaffee Tee Kakao
in nur best. Qualitäten
Kaffee M. 3.—, 3.75, 4.50 p. Pfd.
Tee M. 4.50, 5.50, 6.50 p. Pfd.
Kakao M. 1.— (Holl.) M. 1.60 u. 2.50
Honig garantiert reiner ff. Eimerchen 5 Pfd. netto M. 6.—
Zustellung frei Haus auswärts zuzügl. Porto
Karte genügt
Man verlange Gratisprobe!

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter".

OPTISCH-OCULISTISCHE ANSTALT
JOSEF RODENSTOCK
NACHFOLGER

Fachanstalt für Augengläser Prismen-Feldstecher usw.

Photo- Kino- Radio- Apparate und Zubehör usw.

OPTIKER WOLFF
G. M. B. H.
Bayerstraße 3 **MÜNCHEN** Perusastraße 1
BERLIN: Leipziger Straße 101—102 / Friedrichstraße 59—60 / Rosenthaler Straße 45 / Joachimsthaler Straße 44 / Grunewalder Straße 56 / Neanderstraße 23
Moderne Einrichtungen für Augenprüfung • Druckschriften kostenlos

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
In sausendem Galopp Ufa-Wochenschau	**Die Frau mit dem schlechten Ruf** Ufa-Wochenschau	**Eifersucht Monty machts** Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Die Zwillingsschwestern mit Constance Talmadge	**Pat und Patachon als Müller** **Die Frau für 24 Stunden**

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Das Mädel aus dem 5. Stock	**Der kleine Lord**	**Achtung! Gefahr!**

Löwenbräu-Keller
Sonntag, den 13. Dezember 1925
Anfang 4 Uhr
Große **Militärmusik-Konzerte**
ausgeführt v. d. Kapelle der Landespolizei
Leitung: Obermusikmeister
M. Windisch
Jeden Sonn- u. Feiertag im Bräustüberl
Frühschoppen-Konzert

Bürger-Bräu-Keller
Größter Saalbau Münchens
TÄGLICH KONZERTE
Samstag, den 12. Dezember
Sonntag, den 13. Dezember
Regimentsmusik-Konzert
Kapelle der Reichswehr, Dirigent:
Fürst

Krone's Zoo
über 500 der seltensten exotischen Tiere
Täglich geöffnet von morgens 10 bis nachm. 5 Uhr
An Sonn- u. Feiertagen von 10-6 Uhr ununterbrochen

Fütterung der See-Elefanten 11 Uhr 3 " 5 "
die ersten lebenden **See-Elefanten**

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Lest Bücher: Wissen gibt Macht

Wir besorgen
jedes Buch
das im deutschen Buchhandel erschienen ist, zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Künstlerspiele
Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Heitere Vortrags-Abende
Jazz-Kapelle

Besucht die im **Völkischen Beobachter** inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

RUNDFUNK MÜNCHEN

Montag, den 14. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 U.: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Für unsere Landwirtschaft: Wissenswertes von den Bakterien. Vortrag von Dr. Paul Hoffmann, Assistent am Tierhygienischen Institut der Universität München.

4.30 Uhr: Nachmittagskonzert des Kammerquartetts Anny Rosenberger.

5.30 U.: Lesestunde: „Die beiden Freunde." Eine Erzählung von Hellmuth v. Moltke. (Letzter Teil.) Gelesen von Albert Spenger.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

6.30 Uhr: Gedichte von Annette v. Droste-Hülshoff. Gelesen von Margareta Henning-Roth.

7 Uhr: Liederabend Marg. Burckard-Rohr. Am Flügel Richard Staab. Frauenliebe und -Leben. Ein Liederzyklus nach Gedichten von Adalbert v. Chamisso von Rob. Schumann, op. 42. Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 50.

7.45 Uhr: Die staatspolitischen Grundlagen des Deutschen Reiches. Drei Vorträge von Universitätsprofessor Geh. Justizrat Dr. Fritz van Calker. Erster Vortrag: „Verfassungspolitik und Verfassungsrecht." Einführung und Bild d. Vortragenden im Südd. Rundf., Heft 50.

8.30 Uhr: Militär-Musik. Das Musikkorps des Reichswehr-Rgts. Nr. 19, 1. Batl. Leitung Obermusikmeister Georg Fürst.

9.30 Uhr: Vom Sinn des Schenkens. Vortrag von Dr. Fritz Geralhewohl.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr: Schachfunk für geübtere Spieler. Eine Partie aus dem Moskauer Turnier, erläutert von Werner Springe. Eine Partie nebst Diagramm und Preisfrage im Südd. Rundfunk, Heft 50.

Spielplan der Münchener Theater vom 13. Dezember 20. mit Dezember

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Münchner Volkstheater
Sonntag, 13. Dezember	27/V Carmen (6.30) * 2601—2700 § 61526—61625	Anatol (7.30)	Agnes Bernauer (7.30) § 52201—53050	Ermäßigte Preise (3.00) Dreimäderlhaus Teresina † (7.30)	Ermäßigte Preise (3.30) Der Kreidekreis Die heilige Johanna (7.30)	Ermäßigte Preise Frühlingserwachen (3.30) Erstaufführung Max und Moritz (7.30)	Ermäßigte Preise Schwester Chrysantheme (4.00) Der letzte Kuß (7.30)
Montag, 14. Dezember	27/III Der Waffenschmied (7.30) * 3051—3200 § 61626—61775	Flachsmann als Erzieher (7.30) * 2101—2200	—	Die Teresina † (7.30)	Der Revisor (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Der letzte Kuß (7.30)
Dienstag, 15. Dezember	A. P. Die Rose vom Liebesgarten (6.30) * 11901—12700, 30851—31500 § 57051—57100, 65176—65825	Der Schwierige (7.30) § 54276—54300, 58551—58600	Doktor Klaus (7.30) * 7001—8800	Die Teresina † (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	O! Theater (7.30)	Der letzte Kuß 7.30
Mittwoch, 16. Dezember	28/V Salome (7.30) * 2201—2350 § 66601—66750	Ramper (7.30) § 50826—50850, 57101—57225	—	Die Teresina † (7.30)	Der Revisor (7.30)	Ermäßigte Preise Max und Moritz (4.00) Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ermäßigte Preise Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel (3.30) Der letzte Kuß (7.30)
Donnerstag, 17. Dezember	28/II Königskinder (7.30) * 2351—2600 § 66751—66975	Anatol (7.30) § 57226—57300	Neu einstudiert Wallensteins Lager Die Piccolomini (7.00) * 1601—2100, 6301—7000	Die Teresina † (7.30)	Gastspiel Asta Nielsen Rita Cavallini (7.30)	O! Theater (7.30)	Der letzte Kuß (7.30)
Freitag, 18. Dezember	27/VI Violetta (7.30) * 9501—9700 * 66976—67075	Pfitzner-Konzert (7.30)	—	Die Teresina † (7.30)	Gastspiel Asta Nielsen Rita Cavallini (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Der letzte Kuß (7.30)
Samstag, 19. Dezember	A. P. Der arme Heinrich (7.00) * 2801—3050, 9151—9300 17501—18200 § 61951—62100 65001—65175, 68601—69000	Die Marquise von Arcis (7.30) * 1—100	Wallensteins Tod (7.00)	Kindervorstellung Schokolade (3.00) Die Teresina † (7.30)	Märchen-Nachmittag Maria Devera (3.30) Gastspiel Asta Nielsen Rita Cavallini (7.30)	Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ermäßigte Preise Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel (3.30) Der letzte Kuß (7.30)
Sonntag, 20. Dezember	27/VI Aida (6.30) * 9401—9500 § 64876—65000	Anatol (7.30)	Agnes Bernauer (7.30) § 53276—54000, 60201—60650	(Erm. Preise) Die Fledermaus (3.00) Die Teresina † (7.30)	Der Tokaier (3.30) Gastspiel Asta Nielsen Rita Cavallini (7.30)	Ermäßigte Preise Max und Moritz (4.00) Erstaufführung Sommernachtstraum (7.30)	Ermäßigte Preise Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel (3.30) Der letzte Kuß (7.30)

† Gastspiel: Tina Hellina.

Morgenveranstaltungen: Gärtnertheater: Sonntag, 13. Dezember, halb 11 Uhr vorm.: Musikalische Morgenfeier zu Gunsten der Taubstummen-Fürsorge.
Kammerspiele: Sonntag, 20. Dezember, 11 Uhr vorm.: Max und Moritz. (Ermäßigte Preise.)